Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 271 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Drahtt-Anschrift: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Dienstag, den 19. November 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,35 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr 4 u Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Kugelregen gegen Fluggeschwader

Der erste große Luftkampf in Abessinien / 7000 Abessinier gegen 20 italienische Bomber

Funkbericht des Kriegsberichterstatters des Deutschen Nachrichtenbüros.

Der Luftkampf zwischen italienischen Bombenflugzeugen und gegnerischen Streitkräften, der gestern im Gebiete zwischen Amba Aladschi und Antalo stattfand, wird von militärischer Seite als die größte Luftoperation seit Kriegsbeginn bezeichnet. Zwei Geschwader, bestehend aus 20 Flugzeugen, fichteten im Talkessel bei Buja südlich von Makalle starke abessinische Truppenabteilungen. Sie gingen, um die Truppen besser bombardieren zu können, in die Tiefe. Dabei kam es zu einem erbitterten Kampf. Die Abessinier hatten die Anhöhen besetzt und feuerten nun von oben her auf die in den Talkessel niedergehenden Flugzeuge. Rund 7000 Abessinier nahmen die italienischen Apparate in ein wütendes Abwehrfeuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen. Sämtliche Flugzeuge wurden von den Kugeln stark durchlöchert. Insgesamt wiesen sie mehr als 100 Einschüsse auf, doch konnten sie alle die Feuerlinie verlassen. Ein Bordmechaniker wurde durch einen Beinschuß sehr schwer verletzt. Während das Flugzeug des Propagandaministers Ciano bei Makalle notlanden mußte, zerbrach an einem anderen Apparat bei der Landung in Hausten der Landungsschlitten.

Die Zahl der bei dem großen Luftbombardement getöteten und verwundeten Abessinier soll sehr groß sein. Nach einer letzten privaten Meldung sollen über 5000 abessinische Soldaten getötet (?) oder verwundet worden sein. Die Stärke der abessinischen Truppen, die das Feuer auf die italienischen Flugzeuge eröffneten, soll nach dieser Quelle nicht 7000 sondern 20 000 Mann betragen haben. Nach den in Asmara vorliegenden Meldungen scheint es sich zu bestätigen, daß Ras Kassa und Ras Seyoum vor der Ankunft Badoglios eine große Aktion unternehmen wollen.

Ras Seyoum steht kampfbereit

Sicheren Nachrichten zufolge, so meldet der Kriegsberichterstatter des DNB. weiter, steht Ras Seyoum mit ziemlich starken Truppen, die gegen 20 000 Mann betragen sollen, im Tembien-Plateau, nordöstlich vom Takaze-Fluß. Er versucht, weitere Truppen heranzuziehen. Das Angebot Ras Kassas, eine gemeinsame Front zu bilden, hat er abgelehnt mit der Erklärung, daß er das Tembien-Gebiet um jeden Preis verteidigen wolle. Auf Grund dieser Nachrichten haben zwei italienische Kolonnen von Makalle und Haussen aus Umgehungsmanöver begonnen. Die von abessinischer Seite verbreitete Nachricht, daß bei Kämpfen an der Somalifront zwei italienische Flugzeuge abgeschossen wurden, wobei sämtliche Insassen den Tod gefunden hätten, wird von italienischer Seite als unrichtig bezeichnet. Ein Flugzeug haben wegen Motorpanne notlanden müssen, habe aber die italienischen Linien erreichen können.

Tanks in Fallen geraten

Nach Meldungen des Sonderberichterstatters des „Daily Telegraph" in Diredaua setzten die Abessinier den langsam vordringenden italienischen Truppen im Gebiet von Schassabaneh (Ogaden) heftigsten Widerstand entgegen. Der Kampf nähert sich jetzt einem Gebiet, das mit kleineren Hügeln und Geröll besät ist und selbst den bisher so gut bewährten Zweimanntanks die größten Schwierigkeiten bereitet. In wochenlangen Vorbereitungen haben die Abessinier unter Leitung europäischer Ingenieure Tankfallen angelegt, denen schon viele der berüchtigten Zweimannkampfmaschinen zum Opfer gefallen sind. Nach Meldungen aus Djdsiga wurde die ganze Provinz Ogaden durch die neuerlichen Wolkenbrüche in einen Schlammsee verwandelt.

Wie Ras Gugsa dem Sonderkorrespondenten der United Preß mitteilte, wolle er Makalle an Stelle von Adua zur Hauptstadt von Tigre machen. Die Abberufung des Generals de Bono hat bei der abessinischen Regierung keinerlei Ueberraschung hervorgerufen. Im allgemeinen erwartet die abessinische Heeresleitung von dem Kommandowechsel in Kürze große italienische Angriffe. Die Meldungen, wonach Ras Desta mit seinen Truppen von Dolo aus einen überraschenden Vorstoß auf Lugheerrandi gemacht und den Italienern große Verluste beigebracht habe, werden von abessinischer Seite bestätigt.

Scherl-Bild.

Nun führt Badoglio die Italiener in Abessinien.

Negerflieger Julian reist ab

Enttäuscht und entmutigt über den Mißerfolg seiner Pläne in Abessinien hat inzwischen der amerikanische Negerflieger Julian, der „schwarze Adler von Harlem" genannt, der abessinischen Hauptstadt den Rücken gekehrt. Kurz vor seiner Abfahrt äußerte er sich über die Gründe seines Entschlusses, Abessinien zu verlassen: „Ich bin eine Kampfnatur. Als ich einsah, daß es unmöglich war, mit der winzigen abessinischen Luftstreitmacht gegen den italienischen Feind zu kämpfen, meldete ich mich bei der Infanterie. aber auch da erlaubte man mir nicht, zu kämpfen. Deshalb reise ich jetzt ab.

Am Krönungstag fuhr Kaiser Haile Selassie sechsspännig durch seine Hauptstadt.

Der Krönungstag des Kaisers Haile Selassie wurde in diesem Jahre in Addis Abeba mit besonderer Feierlichkeit begangen. Der Kaiser fuhr, nach englischem Muster, sechsspännig in einer Staatskarosse durch die Straßen und wurde dabei von Tausenden von Kriegern begleitet. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Gewissensforschung

Dr. O. Noch sind in diesem Jahre nicht die grauen Tage über uns gekommen, die echten, rechten Novembertage, in die Bußtag und Totensonntag sonst zu fallen pflegen. Noch hängen keine Regenwolken trüb und schwer und unbewegt über dem Land, noch lastet kein ständig verhängter Himmel über den Fluren, die sich zum Winter rüsten. Es ist, wenn man durch die Sonne geht und des Nebels nicht achtet, der oft erbittert mit der Tageshelle ringt, als habe die Spätzeit des Jahres noch gar nicht begonnen. Morgen wird also vielleicht ein Bußtag sein, an dem die Menschen ins Freie gehen unter der fahlen Spätherbstsonne und noch nicht fröstelnd Felder und Fluren meiden.

So kann es wohl auch sein, daß der Anstoß, Bußtag zu begehen, in diesem Jahre nicht so sehr von außen kommt, wie es sonst nahezu Regel ist. Er wird ganz von innen kommen müssen, wo er recht begangen wird, und um so unerbittlicher ein Tag der Gewissensforschung und des Selbstgerichts sein. Nicht in Selbstgerechtigkeit, sondern Selbstgericht, das ist freimütige innere Gegenüberstellung zu den Dingen, die aus göttlichem Gebot in unser Dasein hinübergreifen: Innermenschliche Bilanz, Abwägen der letzten Konten, das In-Uebereinstimmung-bringen von Soll und Haben im Bezirke der innerlichsten Wahrhaftigkeit.

Wie aber deuten wir die innere Stimme, die die Menschen das Gewissen nennen? Woher kommt jener Klang, jener Ruf, der selbst dann laut wird, wenn wir ihm fliehen möchten, der nicht unhörbar wird dadurch, daß man sich die Ohren verstopft, der nicht unsichtbar wird — und schlösse man die Augen noch so fest; die Stimme, die mitgeht, selbst wenn man im Eilschritt flüchten möchte und deren Allgegenwärtigkeit so unentrinnbar ist, wie es die großen Stationen des irdischen Daseins sind, die den Bogen von der Stunde der Geburt bis zum Tage des Todes schlagen?

Es ist dies eine Frage, die nur schwer Antwort findet — denn das Geheimnis des Gewissens bleibt unerforschbar. Es kann nicht bewiesen werden. Ihm ist nicht beizukommen, nicht mit höchster Philosophie, nicht mit tiefster Verstocktheit. Aber es ist da. Und es wirkt. Und es ist samt seinen Maßstäben nicht abdingbar, nicht mit Worten der Selbstbeschönigung, nicht mit guten Werken, nicht mit Taubheimnollen, nicht mit Selbstverschwiegenheit. Unentrinnbar ist das Gewissen. Und jeder hat mit ihm — das heißt mit sich fertig zu werden.

Woher stammen — wir hören nicht auf zu fragen — die moralischen Gesetze, deren Zwang wir auch dann spüren, wenn sie unwillig oder verzweifelt beiseite geschoben werden möchten? Wo steht das Gesetz geschrieben, dem wir uns auch dann zu beugen gezwungen sind, wenn wir danach trachten, höchst eigene Wertungen über unser Leben zu pflanzen und uns selbst, also den Menschen, zum Maßstab aller Dinge zu machen? Gibt es verschiedene Gewissen für verschiedene Bezirke des Daseins oder ist das Gewissen unabhängig von Raum und Zeit, Ordnung und äußerem Gesetz der Erde? Sprechen wir beispielsweise nicht von einem deutschen Gewissen? Geht nicht auch die Rede von einem völkischen, einem nationalsozialistischen Gewissen? Gibt es mehrere Gewissenssphären nebeneinander oder liegen etwa alle diese „Sondergewissen" gleichsam unter einer großen sie alle überdachenden Glocke eines dritten Gewissens, das aus einer sie noch weit überhöhenden letzten Wirklichkeit und Gewißheit stammt?

Sucht man Gewissen in letzter Tiefe zu begreifen, so scheint es freilich, daß es so etwas wie spezialisierende Gewissenssphären nicht gibt. Vielmehr ist wohl das, was man deutsches Gewissen nennt, oder völkisches Gewissen oder nationalsozialistisches Gewissen mehr eine rein irdische und diesseitige Ordnungseinsicht, die in Gesetzen und Maßnahmen, Statuten und Parolen ihren unmittelbaren greifbaren Ausdruck findet. Solche Verhaltensgebote können sowohl äußerlich zwingend sein, als auch innerlich so tief erlebt, so dringlich erfaßt werden, daß sie in ihrer unerhörten Eindringlichkeit als Teilerscheinungen des Gewissens erlebt werden, obwohl sie im Grunde in eine andere Sphäre gehören, — nämlich in die Sphäre der diesseitigen Ordnung, der Verpflichtung vor dem Gemeinschaft, des Dienstes an der Nation und der sie tragenden Idee. Gewissen indessen im höchsten Sinne bejaht wohl diese Bindungen der Diesseitigkeit, es lebt und quillt jedoch aus ungeschriebener und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0001

vielleicht garnicht schreibbarer Satzung, die vom Göttlichen her wirksam und bestimmend ist und alles überschattet.

So dient der Bußtag nicht so sehr der staatlichen, der politisch-kulturellen Gewissensforschung als dem Gewissen der letzten innermenschlichen Stimme., In ihm setzt sich der Mensch weniger mit seiner Umwelt, als mit sich selbst in letzter Härte und Schonungslosigkeit auseinander. In diesem Raume geht es nicht um ein Gemeinschaftsgewissen, um eine innermenschliche Kollektivhaltung, sondern der Mensch ist mit sich selbst völlig allein. Er hält Zwiesprache mit sich — und vor einem unsichtbaren Richter. Er steht unter dem Gesetz und dem Licht der Gewissensforschung. Und überantwortet sich zugleich den Tröstungen der christlichen Religion.

Der Staat aber weiß um dies alles und läßt den Bußtag als staatlichen Ruhe- und Feiertag gelten. Der Lärm des Alltags schweigt, und die Menschen, mögen sie nun das Christentum bejahen oder verneinen, haben Raum und Zeit zu sich selbst. Und indem sie diesen Weg beschreiten, stehen sie, ob gewollt oder ungewollt, doch mit unter dem Zeichen des Kreuzes, das von Jahrhunderten her und nun schon fast 2000 Jahre lang, Symbol des christlichen Glaubens ist.

Deutsche Verwahrung in Stockholm

Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm hat in diesen Tagen im schwedischen Außenministerium nachdrücklich und wiederholt Verwahrung dagegen eingelegt, daß die der Regierungspartei nahestehende Zeitung „Sozialdemokraten" mehrfach kränkende Aeußerungen gegen die Person des Führers und Reichskanzlers gebracht hat.

Baldzus gibt Auftrag zurück

Schwierige Memeler Direktoriumsbildung.

Der Präsident des Memelländischen Landtages Baldszus, der sich für die Annahme des vom Gouverneur an ihn ergangenen Auftrages zur Bildung des Direktoriums von vornherein Bedenkzeit erbeten hatte, hat sich gezwungen gesehen, dem Gouverneur den Auftrag zurückzugeben.

Wie hierzu verlautet, hält die Einheitsliste eine Anzahl Kandidaten für den Posten des Direktoriums bereit, die der Gouverneur, wie aus seiner bisherigen Taktik hervorgeht, zu umgehen trachtet. Daß sich der soeben ernannte Präsident des Landtages zu diesem Verfahren nicht zur Verfügung stellen konnte, bedarf keiner weiteren Begründung. Die Einheitsliste muß vielmehr darauf bestehen, daß ihren Wünschen als dem ausschlaggebenden Mehrheitsfaktor im Landtag entsprochen wird. Landtagspräsident Baldszus hat daher bei seiner endgültigen Ablehnung betont, daß die von der Einheitsliste gemachten Vorschläge nunmehr endlich ihre Berücksichtigung finden müssen.

MacDonald soll bleiben

Baldwin gegen Kabinettsumbildung?

Nach Berichten der konservativen Presse ist MacDonald entschlossen, auf keinen Fall ins Oberhaus zu gehen, sondern entweder um einen anderen Wahlkreis zu kämpfen oder endgültig aus dem Kabinett auszuscheiden. Man sage, Baldwin wünsche dringend, den nationalen Charakter der Regierung soweit wie möglich aufrechtzuerhalten.

20000 stehen an der Großen Mauer

Kwantung-Armee gegen Versuche, Nordchinas Autonomiebestrebungen zu unterdrücken

Die Unabhängigkeitsbewegung in Nordchina greift immer weiter um sich. Nachdem der Plan der Autonomie ursprünglich von den Provinzen Hopei, Schantung und Tschachar ausgegangen war, stellt, wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe berichteten, der Anschluß der Provinzen Schansi und Suiyuan eine bedeutsame Weiterentwicklung dar. Wie die Agentur „Rengo" meldet, prophezeien Presseberichte aus Peiping die für den 20. November bevorstehende Ausrufung einer autonomen Regierung. Inzwischen hat nun — nach einer Meldung aus Tschangschun der Sprecher der Kwantung-Armee folgende Erklärung abgegeben: Jedem Versuch der Regierung in Nanking, die autonomistische Bewegung in Nordchina durch Entsendung von Truppen zu unterdrücken, wird von der Kwantung-Armee mit Waffengewalt begegnet werden. Die Vorbereitungen hierfür sind schon getroffen. Ein Einmarsch der Nanking-Truppen in Nordchina verstößt gegen das Boxerabkommen und den Waffenstillstand von Tangku.

Die Stärke der japanischen Kwantung-Armee nördlich von Schanhaikwan wird jetzt auf 20000 Mann geschätzt. Die japanische Heeresleitung hat von der chinesischen Eisenbahnbehörde die Bereitstellung von 28 Eisenbahnzügen für Truppentransporte verlangt. Das Gerücht, wonach vier japanische Kriegsschiffe vor Schanhaikwan zur Verstärkung der bereits vorhandenen japanischen Kräfte eingetroffen seien, findet in den Blättern keine Bestätigung. Am Sonntag wurde weiterhin in Peiping bekannt, daß 2000 Mann der sogenannten „Mongolischen Kavallerie" sechs Distrikte von Ost-Tschachar besetzt haben. Das besetzte Gebiet umfaßt das größte Eisenerzvorkommen in Nordchina und reicht an die Suiyuan-Bahn heran. Die genannte Truppe dürfte identisch sein mit der von den Japanern in Fengninghsien (Provinz Dschehol) aufgestellten sogenannten „Mongolischen Avantgarde", die aus Teilen der früheren Armee der ostasiatischen Liga besteht.

*

Wie verlautet, wird die Unabhängigkeitserklärung eingangs auf die angebliche Mißwirtschaft der Nankingregierung, besonders auch auf die Nationalisierung des Silbers, die in Nordchina abgelehnt wird, Bezug nehmen. Im zweiten Abschnitt wird die wirtschaftliche und finanzielle Loslösung der fünf nordchinesischen Provinzen von Nanking verkündet werden. Im dritten Abschnitt wird die Pflege freundschaftlicher Beziehungen Nordchinas zu Mandschukuo und Japan als Ziel festgelegt werden. Es wird ein selbständiger Bund der fünf Provinzen Nordchinas mit Peking als Regierungssitz gegründet werden.

Ueber einen Besuch des chinesischen Geschäftsträgers in Tokio Ting bei Schigemitsu wird berichtet daß Ting dem japanischen stellvertretenden Außenminister die Bereitschaftserklärung Nankings zu freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Japan übermittelte, sowie den Wunsch der Nanking-Regierung nach japanischen Vorschlägen zur Aufnahme von Verhandlungen ausdrückte.

Die in Bildung begriffene autonomistische Regierung Nordchinas wird wie eine weitere Meldung besagt, unter dem Namen „Nordchinesischer Ausschuß der Republik China zur Bekämpfung des Kommunismus" vor die Oeffentlichkeit treten.

Neue Unruhen in Kairo

Weiterhin gespannte Lage.

Ueber die neuen Unruhen, die gestern in Kairo ausgebrochen sind, liegen in London ausführliche Berichte vor. Danach wurden wiederum mehrere Leute, darunter auch Studenten verletzt. Die Polizei ging verschiedene Male gegen die Menge vor. In allen Versammlungen schworen die Demonstranten, „bis zum Tode für die Befreiung Aegyptens vom englischen Joch" zu kämpfen. In den Straßen der Stadt wurden zahlreiche Autobusse der englischen Autobusgesellschaft von Kairo mit Steinen beworfen und beschädigt. Man rechnet in maßgebenden Kreisen damit, daß die gespannte Lage vorläufig noch nicht zur Beruhigung kommen wird.

Wie weiter gemeldet wird, marschierten in Alexandrien hunderte von Polizisten durch die Hauptstraßen und riefen „Nieder mit Hoare, wir wollen den Sudan". Pressemeldungen besagen ferner, daß eine verschärfte italienische Propaganda unter den Aegyptern eingesetzt habe.

Ein zweistündiger Bericht Mussolinis

vor dem Großen Faschistenrat / Militärschutz für die fremden Botschaften in Rom

Die Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates wurde nach der zweiten Sitzung, die gestern abend von 10 bis 1 Uhr nachts dauerte, um einen Monat vertagt worden. Die nächste Sitzung wurde auf den 18. Dezember angesetzt. Die kurze amtliche Verlautbarung besagt lediglich, daß die Sitzung unter dem Vorsitz des Duce stand, der einen zweistündigen Bericht militärischen und politischen Charakters erstattete.

Der gestrige Tag des Sanktionsbeginns verlief in Italien und Rom, abgesehen von Studentenumzügen, ohne Zwischenfälle. Die Polizei schritt an verschiedenen Stellen gegen die Demonstranten ein. Trotzdem wurden die Truppen noch nicht zurückgezogen, wenn auch nicht mehr ganz soviel Militär aufgeboten worden ist wie in den Vormittagsstunden. An der französischen Botschaft hat man nach vielen Jahren erstmalig Militär bereitgestellt, das allerdings in den Höfen der umliegenden Häuser verborgen gehalten wird. Die 7,5-Zentimeter-Geschütze in der Nähe der englischen Botschaft sind ebenfalls noch nicht entfernt worden. An zuständiger italienischer Stelle erklärt man diese außergewöhnlichen Schutzmaßnahmen damit, daß es Pflicht der italienischen Regierung sei, die bei ihr akkreditierten Botschaften und Gesandtschaften zu schützen. Man habe deshalb Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, falls die Volksmenge in ihrer begreiflichen und berechtigten Empörung irgendetwas unternehmen sollte.

In den Kinos und Varieté-Theatern kam es bei Erscheinen der Wochenschauen vom Kriegsschauplatz zu lauten Kundgebungen gegen England und Frankreich. Große Begeisterung und Nervosität herrscht in der englischen Kolonie Roms. Die meisten englischen Restaurants und Geschäfte blieben geschlossen; die Niederlassungen der amerikanischen Firmen mußten durch Schilder kenntlich machen, daß die Vereinigten Staaten neutral bleiben. Aus allen Städten Italiens werden Demonstrationen gemeldet. Die Mauern sind mit Aufschriften gegen England besät.

*

Das „Giornale d'Italia" spricht von den Sühnemaßnahmen als dem Dolchstoß in den Rücken des Bruders, der in einem schwierigen Unternehmen zur Zivilisierung eines in Barbarei liegenden Landes begriffen sei. Diese mehr antieuropäische als antiitalienische Kain-Politik, dieser versuchte Brudermord werde nicht ungerächt bleiben. Es gebe eine Nemesis, der sich nicht einmal die größten Reiche entziehen können.

Marschall Badoglio schon unterwegs

Marschall Badoglio, der neue Generalgouverneur und Oberbefehlshaber für Italienisch-Ostafrika, trat gestern abend von Neapel aus mit dem Dampfer „Sannio" die Ausreise nach Asmara und damit an die Front an. Nach den Frontberichten der römischen Presse hat Marschall de Bono sich gestern mittag im Hauptquartier der Eritrea-Front von seinem Generalstab und seinen übrigen Mitarbeitern verabschiedet.

Die Verbreitung der Zeitung „Danziger Echo" ist für das Reichsgebiet bis auf weiteres verboten worden.

Ganze Dörfer in Spanien erkrankt

Ueber 4000 Fälle von Brotvergiftungen / Verdächtiger Müller verhaftet

Aus Murcia und Cartagena wird berichtet, daß seit einigen Tagen zahlreiche Fälle von Brotvergiftungen festgestellt worden sind. Bis jetzt sind über 4000 Personen erkrankt. Zwei von ihnen sind gestorben, ein Arbeiter verlor infolge der durch die Vergiftung hervorgerufenen Schmerzen den Verstand und beging Selbstmord. Die Vergiftungserscheinungen ähneln denen von Grubenarbeitern. Die unbemittelten Bevölkerungsschichten, in denen der Brotverbrauch besonders groß ist, sind am schlimmsten in Mitleidenschaft gezogen worden. In einzelnen Dörfern sind bis zu hundert Familien erkrankt. Der spanische Arbeitsminister, der nach Bekanntwerden der Massenvergiftungen die Provinz Murcia besuchte, veranlaßte die sofortige Entsendung von Aerzten, Krankenpflegern und Medikamenten. Da auch bei einem großen Teil des Viehs Vergiftungserscheinungen aufgetreten sind, ist ein vorläufiges Schlachtverbot erlassen worden.

Das Gericht hat bereits umfangreiche Untersuchungen angestellt. Als verdächtig wurde ein Müller verhaftet, der angeblich drei Waggons mit 30000 Kilo Bariterde empfangen und diese mit dem für die Bäcker in der Provinz bestimmten Mehl vermengt haben soll.

Regierungsmehrheit: 249 Sitze

Nach einer berichtigten Uebersicht des englischen Wahlergebnisses entfallen auf die Regierung 430 und auf die Opposition 181 Sitze. Die Regierungsmehrheit beträgt demnach 249 Sitze.

Helden

Von Hans Schwarz.

Aus dem Gedichtband „Götter und Deutsche". Wilh. Gottl. Korn-Verlag, Breslau.

Alle Helden wollen sterben
Wie Verliebte sich verschwenden
Hinterlassen ihren Erben
In die Gräber sich zu spenden!

Alle Kirchen wollen steigen
Ueber Grüften, und lebendig
Sind die Heiligen und schweigen
Das Geheime außenwendig!

Gott ist in den Tod geboren
Und ins Leben eingegangen,
Was die Flamme nicht verloren,
Wird mit ihm am Kreuze hangen!

Helden werden seine Boten,
Wo die Feigen sich entlaufen,
Und sie kehren von den Toten,
Eine neue Welt zu taufen!

Zweiter deutscher Komponistentag. Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels findet am 23. November der 2. Deutsche Komponistentag statt, der mit einer Kundgebung im ehemaligen Herrenhaus in Berlin eröffnet wird.

Festvorstellung für den Reichskulturrat. Aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer und zum Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskulturrats fand im „Staatlichen Schauspielhaus" am Gendarmenmarkt in Anwesenheit des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels eine Festvorstellung statt, in der das Schauspiel des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst, „Thomas Paine", in der Reichshauptstadt erstaufgeführt wurde. Die Erstaufführung des „Thomas Paine" fand dank der glänzenden Wiedergabe begeisterte Aufnahme.

Der „sinkende Bote" beschlagnahmt. Beide Ausgaben des im Verlag Moritz Schauenburg in Lahr erschienenen Kalenders „Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender auf das Jahr 1936", dessen zweite Ausgabe unter dem Titel „Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten für 1936" erscheint, wurden auf Antrag der Parteiamtlichen Prüfungskommission gemäß der Verordnung vom 4. Februar 1933 beschlagnahmt und eingezogen. Im Einvernehmen mit der Reichsschrifttumskammer wurde weiterhin die Broschüre „Der Anti-Christus" von Lic. Dr. Paul Schütz (Furche-Verlag, Berlin) endgültig beschlagnahmt und eingezogen.

Durchführung der Reichstheaterwoche. Aehnlich wie im Vorjahre wird auch im Laufe der diesjährigen Spielzeit eine Reichstheaterwoche zur Durchführung gelangen. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden, doch steht die Stadt, in der die Reichstheaterwoche zur Durchführung gelangen soll, ebensowenig der Zeitpunkt der Veranstaltung noch nicht fest. Die besonderen Aufgaben, die der deutschen Kulturwerbung während der Olympiade 1935/36 erwachsen, werden gleichfalls berücksichtigt werden, wie ja bereits auch Bayreuth seine Festspiele in die Pause der Sommer-Olympiade verlegt hat.

Bayerische Landesbühne mit Musik. Im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer und dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde der Bayerischen Landesbühne eine musikalische Abteilung angegliedert. Die künstlerische Oberleitung hat Staatskapellmeister Karl Tutein von der Bayerischen Staatsoper, München, übernommen.

Siegfried Wagners Sohn als Bühnenbildner. Der älteste Enkel Richard Wagners, Wieland Wagner, hat für die Oper seines Vaters „Der Bärenhäuter" Bühnenbilder entworfen, die für eine Neuinszenierung an den Städtischen Bühnen zu Lübeck dienen werden.

Die Wirkung der Farbe auf die Arbeitskraft

Gelb ermuntert den Geist und begünstigt gute Laune.

Daß die Farbe bei der Organisation von Betrieb und Verwaltung wichtige Dienste leisten kann, ist seit geraumer Zeit bekannt. In der Zeitschrift für Organisation untersucht Wilhelm Michel, Darmstadt, die Farbe im Arbeitsleben des Menschen, wobei er zu interessanten Ergebnissen kommt. Enge Büroräume mit dunklen Möbeln und dunklem Braunton an den Wänden, so sagt er, geben dem Besucher unmittelbar zu spüren, daß in ihnen die Stimmung und Kraft zur Arbeit geradezu gemordet wird. Die Wandfarbe des Arbeitsraums kann eine Quelle der Kraft und Anregung sein, sie kann andererseits geradezu Lähmung, Unlust und Niedergeschlagenheit um sich her verbreiten. Darum soll im Arbeitsraum genau so für die seelisch richtige Farbenwirkung gesorgt werden, wie für frische Luft und ausreichendes Licht. Auch dies gehört in den Rahmen der Bestrebungen, Freude und Schönheit in die Arbeit zu bringen.

Bei der Untersuchung der einzelnen Farben erklärt Michel, daß die gelbe Farbe ohne Zweifel die stärkste und unschädlichste Anregungskraft ausübt. Sie ist namentlich eine Ermunterung des Geistes in der Richtung der Phantasie und Erfindung. Zugleich sei sie erwärmend und erheiternd und begünstige gute Laune und frohe Stimmung. Auch Weiß als Wandfarbe sei anregend oder vielmehr frisch in der Wirkung, doch fehle ihm der Beiton des Erwärmenden. Violett erschlage alle Eigenregung des Geistes und stimme die Seele ausgesprochen kränklich. Blau habe im helleren Ton eine leichte, schwebende Heiterkeit bei durchaus kühler, unsinnlicher Stimmung. Im dunkleren Ton werde es sehr bald traurig und leer. In sehr hellen Räumen werde ein mittleres Blau die Lichtflut angenehm kühlen und die Stimmung frischhalten können. Rot habe mit Wärme, ja mit Hitze zu tun. Seine Wirkung sei mehr erregend als anregend. Braun und Grün wirken beruhigend, dämpfend. Braun in dunkler Tönung verbreite Ernst um sich her, und es sei kein Zufall, daß man Sitzungszimmer fast stets in Braun zu halten pflege. Im allgemeinen sei zu sagen, daß der Mensch der Gegenwart vorwiegend auf helle und warme Raumfarben eingestellt sei.

Drei Gigli-Gastspiele an der Berliner Staatsoper. Benjamino Gigli gibt drei Gastspiele in der Staatsoper. Er singt am 24. d. M. den Herzog in „Rigoletto", am 27. den Cavaradossi in „Tosca" und am 29. den Rudolf in „Bohème".

Das bestbesuchteste Theater Deutschlands. Das Friedrich-Theater Dessau kann als das bestbesuchteste Theater Deutschlands gelten. Nachdem bereits in der Spielzeit 1934/35 mit 12 500 festen Anrechtsbesitzern ein Rekord aufgestellt wurde, hat sich für die jetzige Spielzeit diese Zahl noch erhöht. Vom Beginn dieser Spielzeit bis zum Schluß am 15. Juli 1936 sind sämtliche Vorstellungen ausverkauft; lediglich 20 bis 30 Plätze stehen allabendlich zum freien Verkauf zur Verfügung. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Anrechtsscheine einer Besucherorganisation nicht angehören, sondern für das freie Anrecht des Theaters geworben wurden.

Die Wiederbelebung der deutschen Spieloper. Eine Statistik der an deutschen Bühnen in der Spielzeit 1934/35 aufgeführten Komponisten läßt auf eine Wiederbelebung der deutschen Spieloper schließen, die in erster Linie aus der hohen Aufführungszahl der Werke Lortzings deutlich wird. Lortzing nimmt mit 1067 Aufführungen nach Richard Wagner mit 1641 und Verdi mit 1468 Abenden die dritte Stelle ein, dann folgen Puccini mit 889, Mozart mit 707, Richard Strauß mit 458, d'Albert mit 411, Bizet mit 387, Weber mit 340, Beethoven mit 308 und Hans Pfitzner mit 114 Aufführungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 271
Dienstag, 19. November

Streichhölzer . . .

Haben Sie schon einmal etwas davon gehört, daß die Streichhölzer knapp werden? — Wir auch nicht. In jedem Kaufmannsladen, in jedem Zigarrengeschäft, in jeder Kneipe, selbst durch Bahnhofsautomaten kann jeder Mann Streichhölzer haben, soviel er nötig hat und bezahlen kann. Wie kommt es nun aber, daß fast jeder Raucher wohl stets etwas zum Rauchen, aber höchst selten Feuer hat? Wie ist es möglich, daß er sich wohl Zigarren, Zigaretten und Pfeifentabak kauft, aber höchst selten Zündhölzer?

Ja, liebe Leserin und verehrliche Hausfrau, das sind Fragen, die schlechterdings nicht zu beantworten sind und das Rätsel „Mann" nur noch um eine interessante Note reicher machen. Das wäre ja auch nicht weiter schlimm, nur soweit nämlich besagte Mannsleute verheiratet sind, da tritt dieser Streichholzmangel in ein kritisches Stadium.

Immer sind im Haushalt die Streichhölzer verschwunden. Erst vor drei Tagen hat die besorgende Mutter ein Paket mit zehn Schachteln gekauft. Weg sind sie! Dieser rasende Verbrauch wird verständlich, wenn man weiß, daß Vater einen sogenannten „Koksofen" raucht, einen „Nasenwärmer", also ein kurzes Pfeifchen, das alle Nasenlang ausgeht. Der Streichholzverbrauch ist bei diesem Apparat erheblich größer als der Tabakskonsum. Der Tabak kostet genug Geld, denn Vater raucht, „als wenn ein kleiner Bauer backt". Also müssen die Kosten für die Streichhölzer auf den allgemeinen Wirtschaftsetat umgelegt werden — und das geschieht am besten, indem der Herr Haushaltungsführstand in die Küche schleicht, einen Augenblick scharf nach allen Seiten vigiliert und dann — fünf Finger, ein Griff, zwei Sekunden Angst — schon hat er aus dem Eierschränkchen oder aus der Tischschublade ein volles Schächtelchen stiebitzt.

Ab geht er. Seine ehrbare Miene verrät nichts von der ruchlosen Tat. Wenn aber Mutti abends das Teewasser aufsetzen will, dann entringt sich ihr der Schrei: „— Wo sind die Zündhölzer? Vorhin lagen sie noch hier?"

„Du mußt besser auf deine Sachen Acht geben", tönt es aus der Sofaecke hinter der Zeitung hervor, „wenn ich im Büro so unordentlich wie du . . ." usw.

So sind die Männer! Rabenschwarze Seele, aber eiserne Stirn. Soll man sich als Frau mit ihnen zanken? Hat ja keinen Zweck. Sie haben zwar nie Streichhölzer, aber immer Recht. Also muß man die Streichhölzer verschließen. Jawohl. Außerdem kauft Mutti sich einen Gasanzünder, so eine Art Pistole, mit der sie künftig das Gas anschießt, bis es brennt.

„Ich werde es dir schon anstreichen! Immer die Zündhölzer wegnehmen!"

Nachdem diesem hauswraulichen Machtwort die Tat gefolgt ist, muß Vati, nachdem er sich über der Gasflamme mehrmals den Schnurrbart und die Polkatolle angekokelt hat, sich wohl oder übel selbst Streichhölzer kaufen.

Eines Tages aber ruft es dann wohl aus der Küche: „Ach, Adolar, sieh doch mal nach! Der Gasanzünder geht nicht . . ." Adolar schraubt an dem Ding herum und stellt fest, daß der Feuerstein aufgebraucht ist. Ein neuer ist nicht da. Was nun? Der Kaffee muß gleich fertig sein. Besuch kommt, ist schon vor der Tür.

Da greift der Hausherr in die Tasche — und was hält er in der nervigen Rechten seiner Gattin entgegen? — Eine Schachtel Streichhölzer. „Da bitte, liebe Frau!"

Ja, so sind wir Männer! Keine Tugendbolde, aber grundanständig und nicht nachtragend. — Und nur für das Feuer des heimischen Herdes sind wir so leicht entflammt. Natürlich. Stb.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Das Angebot in Grabschmuck, Kränzen und Sträußen, war sehr reich. Kränze gab es schon von 1,50 Mark und Sträuße von 50 Pfennig an. — Wild gab es heute überhaupt nicht. Die Fischpreise waren etwas zurückgegangen. An Durchschnittspreisen wurden ermittelt für: Eier 12—13; Käse 5—12; Meerrettich 20; Mark 20; Zwiebeln 10; Weißkraut 2 Pfd. 15; Wirsing 10; Rotkraut 10; Spinat 8—10; Blumenkohl 30—50; Möhren 2 Pfd. 15; Kohlrabi 5; Kürbis 5—10; Sellerie 2 Stück 15; Radieschen 5; Zitronen 3 Stck. 25; Walnüsse 60; Haselnüsse 60; Rapünzchen 1/4 Pfd. 10; Grünkohl 10; Endivien 10—15; Schwarzwurzel 25; Sauerkraut 12—15; Kartoffeln 4—5; Perlzwiebeln 60; rote Rüben 10; Tomaten 25; grüner Salat 2 Stck. 15; Rosenkohl 20—25; Aepfel 15—30; Birnen 20—30; Weintrauben 25—40; Tauben 50—70; Kaninchen 70; Hühner 75; Gans 110—130; Bücklinge 45; Salzheringe 10; Kabeljau 30; Rotbarsch 30; Seelachs 30; Schellfisch 45—50; Scholle 45; Filet 60—65; Flecken 60; Seeaal 85; Hecht 100, Karpfen 90—100; Flußaal 120 bis 160; Weißfische 30—50; Schleie 110; Schweinsfisch 70; ger. Barsch 70; ger. Makrelen 60; ger. Schellfisch 60.

„Stillgestanden! Richt Euch!"

Buß- und Bettag im deutschen Lande

Es gibt eine erschütternde Schilderung von einer ganz verschwiegenen, sehr bitteren, sehr innerlichen Besinnungsstunde. Die lautet: „Da schlug er in sich, und sprach: . . . Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." — Wann dir, lieber Volksgenosse, oder mir diese Stunde kam oder kommt, das gehört in die Blätter des „Lebensbuches", das nur Gottes Augen lesen. Wir wollen uns nur gegenseitig erinnern: Schiebe sie nicht auf! Und achte dich nicht „zu gut" dafür, daß auch du dich — aufmachst!

Ja gewiß gehört innerste persönliche Glaubensbewegung in unser Leben und in den ernsten Plan Gottes mit uns Menschen tiefinnerlich hinein. Oder — „Religion" hat keinen entscheidenden Sinn für das Leben des Menschen, und das Leben des Menschen hat dann selbst keinen innersten Sinn, das doch Gott so fein- und hochgestaltig schuf. Aber ebenso gewiß ist „Religion" auch noch mehr als eine „Privatsache". Sonst wäre Gott nicht Gott, wenn Er nicht das Ganze meinte und forderte, so wie Er das Ganze schuf, damit aus den Teilen Ganzes würde. Das meint doch das Wort: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde."

Das bedeutet aber für uns Menschen auf der Erde, daß Er uns nicht als abgesonderte und absonderliche Einzelwesen meint, sondern: den Menschen in seinen Gliederungen, aus denen und mit denen Er uns werden läßt.

Da sei uns denn klar, daß es auch die Lebens-Ausrichtung von Familien, Stämmen und Völkern gibt, die Hinwendung zu ihm und die Abwendung von ihm im Großen und im Gemeinsamen. Und daran erinnerte der Buß- und Bettag. Oder sollte der nicht eine Bedeutung für uns als Gesamtheit haben? Sollte es nicht zu der Geschichte eines Volkes gehören, daß — zwar nicht alle einzelnen eines Volkes, aber doch ein Volk als Ganzes, als ein blutmäßig, seelisch und geschichtlich Ganzes — seine Ausrichtung nehmen kann auf den Willen des, der Himmel und Erde umfaßt? Nein?! Dann fehlte der Volkheit die letzte, entscheidende Sinnbegründung. Was wäre dann „Vorsehung"? Oder was gälte sie dir, deutsches Volk?

Darum hören wir in dem Ruf des Bußtags die Aufforderung an das Volk in seiner Gesamtgliederung und an uns in ihr:

Stillgestanden! Richt euch!

Wir wissen und fühlen mit, wie durch eine Gliederung, die in Reih und Glied angetreten ist, ein Ruck geht bei diesem Anruf. Das wäre nichts, wenn darauf nur ein paar Mann reagierten. Das Ganze kommt in Bewegung — und das wäre wiederum nichts, wenn nicht die einzelnen an ihrer Stelle den Anruf ausführten. Der Bußtag sagt uns heute hier: Stillgestanden! Richt euch!

Wohl, nicht der Kalendertag ist die Stunde Gottes. Die Stunde Gottes ist in der Geschichte eines Volkes da, wenn Gott sie heraufführt. Und wir fühlen: Gott hat sie heraufgeführt und ruft unser Volk an in seiner Stunde. Ja, es will uns das ernste Gefühl überkommen: es könnte der letzte Ruf, die letzte Gottesstunde sein, diese Wende, zu der Gottes Wille unser Volk und uns in ihm gerufen hat!

Gerade aber in einer so großen Kehrt!-Marsch!-Bewegung, in die wir alle mit hineingerissen sind, gehört dann auch ein „Stillgestanden! Richt euch!" Daß nicht ein Gewoge und ein Auseinanderziehen daraus wird und die innerste Fühlung verloren geht. Das will der Bußtag heute.

Nach wem soll denn aber ausgerichtet sein? Wenn es im Willen Gottes an uns geht, nicht um unsere beliebigen Gedanken „über" Gott? Nach wem anders als — nach Gott! „Du bist ja doch unser Vater und unser Erlöser, von alters her ist das dein Name." — „O Land! Land! Land! Höre des Herrn Wort!" — „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben." — „Ich habe euch lieb, spricht der Herr."

Und wenn ihr es in anschaulicher lebendiger Gestalt haben wollt: „Laßt uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Sein Leben und Wort, sein Kreuz und sein Auferstehn, sein Nahesein auch unserem Volk steht dafür ein:

„Wer mich sieht, der siehet den Vater."

G. Scheibe.

Erfolgreiche Kanarienzüchter

Im Saale des „Augarten" hielt am Sonnabend der Vogelschutz- und Kanarienzüchterverein Merseburg seine diesjährige Vereinsprämiierung ab. Wir haben es, wie schon die letzten Ausstellungen bewiesen, die Merseburger Züchter zu großen Erfolgen gebracht. Der entscheidende Preisrichter war Hermann Kaufmann, Rudolstadt. In der Selbstzuchtklasse gingen als Sieger hervor: Rannacher, Merseburg, 327 Punkte (große goldene Medaille und Wanderpokal); Lühr, Merseburg, 324 Punkte (kleine goldene Medaille); Eifrig, Merseburg, 321 Punkte (große silberne Medaille); Steyer, Bad Dürrenberg, 318 Punkte (kleine silberne Medaille); Sachse, Merseburg, 315 Pkt. (kleine silberne Verbandsmedaille); Boeck, Merseburg, 315 Punkte (kleine silberne Verbandsmedaille); Winkler, Merseburg, 312 Punkte (bronzene Medaille).

75 Jahre alt.

Am 21. November vollendet der Rentner Karl Schmidt, Neumarkt 64, bei noch bester geistiger und körperlicher Frische das 75. Lebensjahr. Der Jubilar, welcher im Januar d. J. mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit feiern konnte, ist in Merseburg auf dem Neumarkt geboren, getauft, konfirmiert und getraut. Möge dem alten Herrn nun noch ein gesunder Lebensabend beschieden sein.

Rohöltreibstoffstank.

Auf dem Vorplatz an der Großtankstelle Friedrich Engel am Nulandtplatz hat man umfangreiche Ausschachtungen vorgenommen und ist damit beschäftigt, einen riesigen Tank einzulassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es sich um die erste Rohöltankanlage in Merseburg handeln, damit die Ferntransporte auch bei uns neuen Betriebsstoff einnehmen können.

Ein betrügerischer Reb[illegible]

Warnung vor einem reisenden Gauner.

In den letzten Monaten ist im Polizeibezirk ein reisender Betrüger aufgetreten. Er nannte sich Heinrich Rebhahn und sucht Bestellungen auf Konfektionswaren. In jedem Falle läßt er sich Anzahlung leisten. Die Bestellzettel sind mit dem Stempel Heinrich Rebhahn, Agenturen, Neuhaus-Schierschnitz i. Thüringen versehen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Rebhahn ein reisender Betrüger ist, sich Anzahlungen geben läßt und keine Ware liefert. — Geschädigte wollen sich mit Unterlagen (Bestellzettel usw.) bei der Polizei melden.

Ein sehr gutes Ergebnis

der Straßensammlung am Sonntag.

Der Orchideen-, Primet- und Aternverkauf am Sonntag durch die Kameraden des Kyffhäuserbundes hatte ein sehr gutes Ergebnis. Im Stadt- und Landkreis Merseburg wurden 3403,07 Mark gesammelt. Ein kleinerer Ort steht noch aus, so daß sich das Ergebnis noch um etwa 15 Mark erhöhen wird.

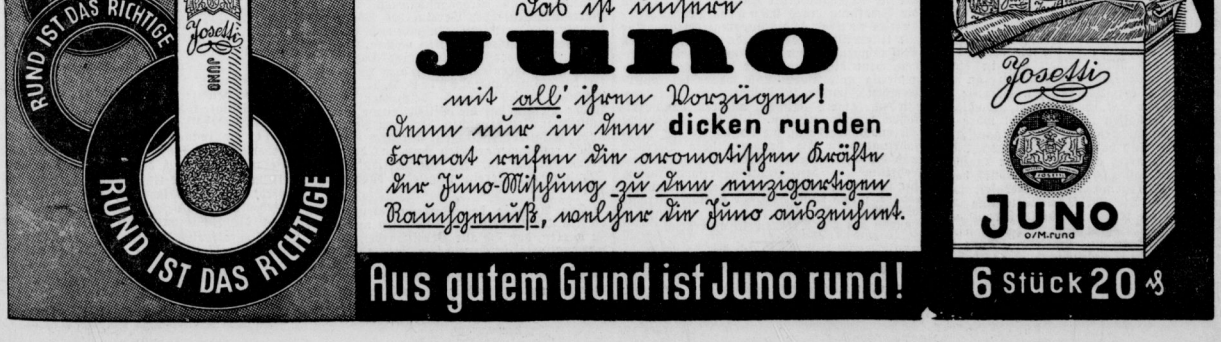
Sinnbilder und Beispiele

Pg. Riehoff sprach über „Deutsche Volkskunde".

In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Merseburg-Altenburg der NSDAP., die am Montagabend im „Zivoli" unter starker Beteiligung der Parteigenossen stattfand, sprach der Mitarbeiter am Museum für Volkheitkunde in Halle, Pg. Riehoff, über „Deutsche Volkskunde". Pg. Riehoff wies zunächst darauf hin, daß es natürlich nicht möglich sei, in diesem Rahmen das ganze weite Gebiet der Volkskunde zu behandeln. Er beschränkte sich in seinem Vortrag lediglich auf die Behandlung von volkskundlichen Themen aus der mitteldeutschen Heimat, aber es erwies sich auch hierbei wieder, daß schon die Herausgreifung eines einzigen genügt, um das Ganze in seiner vollen Bedeutung aufzuzeigen. Als wesentlichen Zweck seines Vortrags bezeichnete der Redner, daß es ihm vor allem darauf ankomme, die Volksgenossen begreifen zu lehren, daß ja hinter allen Sitten und Gebräuchen, hinter allen Märchen und Sprichwörtern etwas sehr Ernstes steckt, etwas, das wir alle sehr nötig gebrauchen können. Freilich ist ja vielen der Weg zum Verständnis dieser Dinge versperrt durch die „Bildung", das heißt, viele wissen auf den entlegendsten Gebieten Bescheid, aber sie wissen kaum zu sagen, was denn eigentlich Volkskunde sei.

Durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt führte der Vortragende seine Hörer in das weite und doch beim näheren Zuschauen so vertraute Gebiet der Volkskunde ein. Eins ist vor allem notwendig für das Begreifen alter Sitten und Gebräuche: daß man sich hütet vor der strengen Objektivität. Man kann an diese Dinge nicht mit dem nüchtern wägenden Verstand herankommen, man muß vielmehr lernen, daß diese Spiele im Tiefsten nur Bei-Spiele, daß diese Bilder nur Sinn-Bilder sind. Und ob es sich nun um die alten, noch heute lebendigen Spiele, das Fest der Lichtmeß, die Kirmes oder den Tanz um den Maienbaum handelt, oder um bildliche Darstellungen auf Toren und Türen, um Sprichwörter oder um die alten, lieben Märchen — in jedem einzelnen dieser Dinge vermag der unverbildet suchende Mensch ewig gleiche, stets wiederkehrende Symbole des werdenden Lebens zu erkennen.

Besucht die
WHW-Spiele
am Bußtag, 14.30 Uhr auf dem 90er-Platz



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0003

Ortsgruppenleiter Spengler, der die Versammlung leitete, übergab zu Beginn der Versammlung einer Anzahl von Parteigenossen ihre Mitgliedsbücher und verpflichtete sie nochmals durch Handschlag. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes klang die Versammlung aus.

Die sehr interessanten Ausführungen des Vortragenden, der alles, was er zu sagen hatte, in schlichter, humorvoller Art vorbrachte, fanden bei den zahlreichen Hörern bereitwillige Aufnahme.

Brahms und Schubert

Kammermusik-Abend im Schlotzgartensalon. Den Merseburger Volksgenossen edelster Musik darzubieten, hatte die NS.-Kulturgemeinde das Bohnhardt-Streichquartett, Halle, für den ersten Konzertabend dieses Jahres verpflichtet. Als Mitwirkende hatte man die Opernsängerin Elisabeth Grunewald, die Pianistin Irma Thümmel und den Kontrabassisten Hans Hoffmann, sämtlich aus Halle, gewonnen.

Wenn nun die Darbietenden sich auf Brahms und Schubert für ihre Vortragsfolge festlegten, so ist die Wiedergabe von Werken dieser Meister instrumental und vokal sehr berechtigt; denn beide lernt man nebeneinander gestellt am besten kennen. Ja, dem feinen Musikbeobachter wird es sogar möglich, die Verehrung des großen norddeutschen Komponisten Brahms für den hinsichtlich seines melodischen Reichtums nicht zu überbietenden Melodiker Franz Schubert in wiederkehrenden Fällen aus den Werken festzustellen; denn als Liederkomponist konnte sich Brahms dem Einflusse süddeutschen Gemütslebens nicht entziehen, und deshalb rückte er oft mit seinen lyrischen Einfällen in allernächste Nähe des großen Oesterreichers. Die Kombination Brahms—Schubert war also eine sehr glückliche. Leider konnten das Streichquartett in A-moll und auch die drei Lieder von Brahms nicht in der Güte zur Zuhörerschaft reden, wie die Schubertschen Lieder und das Forellenquintett. Die Darbietung des schwierigen Werkes 51 von Brahms war nicht überall von überzeugender Wärme. Cellopartien überdeckte die sieghafte Violine Konzertmeister Bohnhardts an einzelnen Stellen zu sehr. Am meisten nahe kam dem Geist des großen Meisters das „Quasi minuetto" mit seinem neckischen Anfang von den Gängen des Violoncello Fritz Schertels und der Viola Lindners unterstützt, bis die hüpfenden Geigen die Führung übernahmen. Gelungen in allen Sätzen und von beglückender Schönheit war die Darbietung des nach Meister Schuberts Lied „Die Forelle" als „Forellenquintett" bezeichneten A-Dur-Quintetts. Da waren die schon erwähnten Spieler mit Irma Thümmel am Flügel und Hoffmanns Kontrabaß die besten Interpreten Franz Schuberts. Der Beifall bewies, daß sie den Weg zum Herzen der Zuhörer leicht und sicher gefunden hatten.

Dieselbe Beobachtung konnte man auch bei den Liedern der Opernsängerin Elisabeth Grunewald machen. Trotz vornehmer Weichheit und klangvoller Schönheit der Stimme der Sängerin fanden die drei Gesänge von Brahms nicht den hohen Anklang wie die Liederperlen Schuberts. Die geschlossene Form, der prägnante Ausdruck und der melodische Ueberschwang ließen keinerlei Wünsche der Hörenden unberücksichtigt. Eine Fülle abwechselungsreicher Klangbilder, eins melodiöser, leichtbeschwingter und zierlicher als das andere, wies das prächtige Forellenlied auf. Frau Grunewald mußte es ihren Hörern zweimal singen. Die echt pianistisch gesetzten Begleitungen in blütenreicher lyrischer Tonsprache von Irma Thümmel am Flügel verschmolzen mit der Stimme der Sängerin zu wundervoller Ganzheit. Sch.

Kinderreiche, herhören!

Vom Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Merseburg, werden wir gebeten, folgende Zeilen zu veröffentlichen:

Wenn von Zeit zu Zeit durch Rundfunk und Presse neue Gesetze bekanntgemacht werden, die eine Vergünstigung für Kinderreiche bringen, haben Sie dann wohl schon einmal darüber nachgedacht, welche Organisation es sein mag, die die Grundlagen zu diesen Gesetzen mitschafft? Ist es Ihnen schon einmal zum Bewußtsein gekommen, daß es eine solche Organisation überhaupt gibt? Sie gibt es, und zwar ist es der RDK. (Reichsbund der Kinderreichen zum Schutze der Familie), der an der Ausarbeitung der Gesetze ständigen Anteil hat. Natürlich nicht in direkter Weise jedes einzelne RDK.-Mitglied, auch nicht jede einzelne Ortsgruppe, sondern es ist eine Auslese der hierfür am befähigsten kinderreichen Väter, die die Reichsbundesleitung des RDK. bilden und in dieser Eigenschaft mitbestimmend wirken an der Sicherstellung der kinderreichen Familie im Volke. Haben Sie schon einmal bedacht, ob das, was geschaffen ist, auch wohl wäre geschaffen worden, wenn es diese Organisation nicht gäbe? Und haben Sie auch bedacht, daß es nicht nur nötig ist, diese Gesetze zu schaffen, sondern daß auch das Verständnis dafür bei allen Volksgenossen hervorgerufen werden muß? Die Reichsbundesleitung des RDK. gibt die Richtlinien dafür heraus, und der jeweilige Ortsgruppenwart hat sie seinen RDK.-Mitgliedern zu vermitteln. Ganz natürlich und jedem einleuchtend ist es, daß, je größer eine Organisation ist, umso mehr und umso segensreicher gearbeitet werden kann. Wie auch beim Militär die Pläne des Stabes, und wenn sie noch so genial ausgearbeitet sind, keine Verwirklichung finden können, wenn die nötige Kampftruppe nicht da ist, die die Pläne ausführt, so ist es auch hier. Sollen und wollen sich die Kinderreichen die Stellung erobern, die sie im Volke beanspruchen, und die ihnen auch zukommt, dann ist es unbedingt nötig, daß die entsprechend große Gefolgschaft im RDK. besteht. Zwar muß diese Gefolgschaft eine vorbildliche sein. Es wird deshalb verlangt, daß sie erbgesund, rasserein ist und in geordneten Verhältnissen lebt. Als ungeordnet ist natürlich nicht eine aus der heutigen Wirtschaftslage entsprungene, unverschuldete Augenblicks-Notlage gemeint, sondern es betrifft solche Fälle, wo die Kinder als Last empfunden und das Verhältnis der Eltern dementsprechend eingestellt ist.

So ergeht denn immer wieder die Aufforderung an Sie, werden Sie Mitglied im RDK. Sie können sich anmelden in der Sprechstunde des RDK., im Kreishaus der NSDAP., Weißenfelser Straße 2, 1. Stock, Mittwochs von 4—6 Uhr und Sonnabends von 3—5 Uhr. In dieser laufenden Woche fallen freilich die Sprechstunden aus, doch ist im Kreishaus ein RDK.-Briefkasten, der die Anmeldungen aufnehmen kann. Bei einer evtl. Anmeldung solcher, die nach obiger Schilderung nicht in den RDK. gehören, geschieht die Anmeldung natürlich auf eigene Verantwortung.

Gemeinschaft und Persönlichkeit

Ortsgruppenversammlung der NSDAP-Neumarkt im „Strandschlößchen"

Gestern abend hatten sich im Saale des „Strandschlößchen" die Mitglieder der Ortsgruppe Neumarkt der NSDAP. zu einer Versammlung eingefunden. Nach dem Fahneneinmarsch hieß Ortsgruppenführer Triesekau die Parteigenossen, die Mitglieder der SA., der DAF. und der NS.-Frauenschaft herzlich willkommen.

Nun nahm der Kreisamtswalter der NSBO. und der DAF. Ungerer das Wort zu einem Vortrag über „Gemeinschaft und Persönlichkeit". Zuerst verglich er das Getrennsein der Männer und Frauen aller Stände der damaligen Zeit mit der heutigen Volksgemeinschaft, die ein inneres Erleben bedeutet. Damals habe es für Adolf Hitler zwei Wege zur Erneuerung Deutschlands gegeben. Einmal konnte man von der Wirtschaft aus das Volk zu erneuern versuchen; zum anderen aber den Charakter des Volkes umbilden und erziehen. Diesen Weg habe Adolf Hitler als Idealist gewählt. Die Gemeinschaft des Soldatentums draußen im Felde müsse auch, so schloß der Führer aus dem Studium der Geschichte, im Frieden Geltung haben. Der Zusammenbruch eines Staates sei dann eingetreten, wenn Gemeinschaft und Persönlichkeit oder Führer und Gefolgschaft eigene Wege gingen.

Durch Beispiele aus der Zeit der Zünfte und des deutschen Ritterordens machte der Redner klar, daß ein Volk schwach sei, wenn nicht diese beiden Faktoren harmonisch aufeinander eingestellt sind. Für den Nationalsozialismus sei das Volk der Grund für die Erneuerung. Da das Volk, so fuhr der Redner fort, zum politischen Denken erzogen ist, wird auch die Volksgemeinschaft nicht wegen der Butterknappheit gleich in die Brüche gehen. Noch heute stehen wir in einer Kampfperiode. Die Erringung der staatlichen Macht ist erreicht, das deutsche Volk ist für den Nationalsozialismus gewonnen, jetzt kämpfen wir um unsere Weltgeltung.

Nach der Rede, der großer Beifall zuteil wurde, gedachte man unter den Klängen des „Guten Kameraden" der Gefallenen der Bewegung. Auf die Vereidigung eines Parteigenossen durch den Ortsgruppenführer Triesekau erfolgte dann der Fahnenausmarsch und mit dem Abfingen des Horst-Wessel-Liedes der Abschluß des offiziellen Teiles. Auch der Kreisleiter Ollesch war anwesend. Im zweiten Teil des Abends spielte ein Teil der Kreiskapelle zur Unterhaltung. Während man kameradschaftlich beisammensaß, führten Mitglieder der NS.-Frauenschaft ein zeitgemäßes Theaterstück auf, das dazu aufforderte, der NS.-Frauenschaft beizutreten und so mit Not lindern zu helfen.

Beamte, Handwerk und Winterhilfe

Der nächste Sammeltag und das Gemeinschaftsessen am 1. Dezember

Zum nächsten großen Sammeltag treten innerhalb unseres Gaugebietes Beamte und Handwerker gemeinsam an, um vor dem Feste noch einmal in einer großen Hilfsaktion alle Kräfte zusammenzufassen, damit den notleidenden Volksgenossen für die Weihnachtstage, da alle Menschen froh und glücklich sein sollen, auch eine besondere Freude zu bereiten. Allein in der Stadt Merseburg werden etwa 350 Helfer aufgeboten, die in Gruppen zu Vieren, immer je zwei Handwerker und zwei Beamte, mit der Sammelbüchse für das WHW. werben. Die Handwerker tragen an diesem Tage ihre Berufstracht und es ist zu erwarten, daß auch dieser Tag wie die vorangegangenen ein voller Erfolg werden wird. Die Sammlung beginnt bereits, wie bisher immer, am Sonnabend, dem 30. November. Sie wird am Sonntag fortgesetzt und soll bis 12 Uhr abgeschlossen sein. Nicht nur für die Stadt Merseburg, sondern auch für das gesamte Kreisgebiet ist diese Anordnung getroffen worden.

Am Sonntagmittag treffen sich alle Merseburger im Schützenhaus zum ersten Gemeinschaftsessen dieses Winters. Außer musikalischer Unterhaltung werden die Innungen noch zur Ausgestaltung dieses Essens verschiedene Darbietungen wie Hans-Sachs-Spiele und anderes bringen.

Schon am Sonntagvormittag treten alle die Beamten und Handwerker, die nicht an der Sammelaktion selbst beteiligt sind, zu einem großen Propagandamarsch an.

Alle diese Anordnungen wurden gestern abend in einer Sitzung der Obermeister der Kreishandwerkerschaft, die in der „Guten Quelle" stattfand, besprochen. Pg. Trautewein bat, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß der Erfolg die bisherigen Sammeltage noch übertrifft. — Die zur Sitzung erschienenen Obermeister sprachen dann noch über die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, damit auch im Winter die Arbeitsschlacht fortgesetzt werden könne. Von großem werbenden Wert für die Erzeugnisse der Handwerker hält man die Schaffung eines ständigen Ausstellungsraumes, die angeregt wurde. Alle zur Unterstützung des Handwerks getroffenen Maßnahmen müssen aber wirkungslos bleiben, wenn die Handwerker selbst nicht gegenseitig unterstützen und weiter bei volksfremden Firmen, in Fabriken und Regiebetrieben kaufen. Außer anderen handwerklichen Angelegenheiten, wie die erfolgreiche Weihnachtswerbung, die Aufnahme der Landjahrjugend in die handwerklichen Betriebe und die Schulung der Meister, Gesellen und Lehrlinge in den Innungsversammlungen, für die der Film als sehr geeignet empfohlen wurde, sprach dann noch der Kreisbeauftragte des WHW., Pg. Doerfler, der die Ausführungen des Pg. Trautewein unterstrich.

Wasserrohrbruch in der Ritterstraße

In der Kleinen Ritterstraße gegenüber der Arbeitsfront brach gestern nachmittag ein Hauptzuleitungsrohr des städtischen Wassernetzes. Bald bildete sich eine große Wasserlache. Am Abend waren Arbeiter der städtischen Werke damit beschäftigt, die Straße in einer Länge von etwa 20 Metern aufzureißen, um den Schaden wieder zu beheben.

Auf nasser Straße

ist starkes Bremsen nicht zu empfehlen.

Am Montag gegen 10,45 Uhr ereignete sich in der Weißenfelser Straße vor dem Grundstück 53/55 ein Verkehrsunfall zwischen einem Lastkraftwagen und einem Lastzug. Beide Fahrzeuge kamen aus Richtung Leuna. Der Lastkraftwagen wollte in das Grundstück 53/55 einbiegen, was aber der Führer des hinterherfahrenden Lastzuges zu spät erkannt hatte. Durch das starke Bremsen und auf der nassen Straße rutschte der hintere Teil des Motorwagens nach rechts und drückte den Lastkraftwagen zur Straßenmitte. An dem Motorwagen des Lastzuges wurden der Kasten und die Längsholme nach links verschoben. Bei dem Lastzug wurden die Rück- und linken Seitenwände zerstört.

Den Vereinen zur Beachtung

Das Amt „Konzentration" dient der Gemeinschaftsarbeit

Um die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen mehr zu fördern, ist das Amt „Konzentration" in der NSDAP. eingerichtet worden. Zu seinem Leiter für den Kreis Merseburg wurde Pg. Jdzikowski bestimmt. Die von diesem Amt ausgehenden Anordnungen sollen nicht etwa in das Eigenleben der Vereine eingreifen, sondern alle Arbeit ist auf das eine Ziel, die Erziehung zum Nationalsozialismus, ausgerichtet. Um die Vereinsvorsitzenden, die Organisations- und Propagandawarte und die Vertrauensleute der Vereine des Stadt- und Landkreises mit den Aufgaben des Amtes „Konzentration" vertraut zu machen, hatte die Kreisleitung der NSDAP. eine Tagung im „Kasino" einberufen, auf der vom Beauftragten der Gauleitung, Köhler, Halle, die Einrichtung dieses Amtes besprochen wurde. Jeder Verein hat die Pflicht, einen Verbindungsmann zu ernennen, der, vom Vertrauen aller Mitglieder getragen, mit dem Vereinsführer zusammenarbeiten muß und der dafür verantwortlich ist, daß die weltanschauliche Schulung der Vereinsmitglieder durchgeführt wird.

Die Aufgabe der Vertrauensleute wird es sein, Unklarheiten zu beseitigen und dahin zu wirken, daß sich alle Vereinsarbeit auf die nationalsozialistischen Ziele hin ausrichtet. Beim Amt für Konzentration liege auch die reibungslose Gestaltung des Lebens der Vereine untereinander; deshalb müssen alle geplanten größeren Veranstaltungen spätestens vierzehn Tage vorher an die Kreisdienststelle des Amtes gemeldet werden. Dieses steht den Vereinen unterstützend und helfend zur Seite und hält die lebendige Verbindung zur Partei aufrecht. Keinem Vereinsmitglied oder einem Gesamtverein soll etwa aus seiner früheren Einstellung zum Nationalsozialismus ein Vorwurf gemacht werden oder deshalb hintangestellt werden. Jeder soll an den Zukunftsaufgaben helfend mitwirken können, der überhaupt zu einer aufrichtigen und ehrlichen Mitarbeit bereit ist.

Den Verbindungsleuten erwachsen aus ihrer Pflicht auch besondere Aufgaben, und sie werden sich des Vertrauens der Mitglieder nur dann würdig erweisen, wenn sie eigenes Tun allen anderen zum Vorbild dienen kann. In einer abschließenden Ansprache betonte auch Kreisleiter Ollesch die Wichtigkeit des neuen Amtes. Er wandte sich besonders gegen die Oberflächlichkeit, die immer bald zur Ermüdung und Ueberfältigung führen wird. Wenn aber jede Veranstaltung auch des kleinsten Vereins zu einem inneren Erlebnis für die Mitglieder wird, dann wird sich auch das Vereinsleben wieder neu und befruchtend auswirken. Wenn aber die Zusammenarbeit in den Vereinen wirklich ersprießlich sein soll, muß sie von dem Grundsatz der Freiwilligkeit und dem Gedanken des Dienstes am Volk getragen sein. Der Leiter des Amtes „Konzentration", Jdzikowski, dankte den Rednern. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Tagung geschlossen.

Wetter für morgen

Nur vorübergehende Besserung, langsame Bewölkungszunahme, trübe, leichte Regenschauer nicht ausgeschlossen.

Prüfung von Wohlfahrtsämtern

Gemeindetag machte Sachverständige namhaft.

Eine größere Zahl von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat in den vergangenen drei Jahren ihre Wohlfahrtsämter einer Wirtschaftlichkeits- und Organisationsprüfung durch Sachverständige, die der Deutsche Gemeindetag benannt hatte, unterzogen. Aus zahlreichen Anfragen ist jedoch zu ersehen, daß vielen Kommunen diese Möglichkeit noch nicht bekannt ist. Der Deutsche Gemeindetag nimmt daher Veranlassung, erneut auf die Prüfungen empfehlend hinzuweisen.

Die Wirtschaftlichkeits- und Organisationsprüfungen erstrecken sich auf den gesamten Aufbau des Wohlfahrtsamts, die Personalbesetzung, die Geschäftsverteilung, die Bildung von Arbeitsgruppen, den gesamten Innen- und Außendienst und vor allem auf die materielle Handhabung der Fürsorge. Die Richtsatzgestaltung, die Richtlinien für die Bemessung der Leistungen der Fürsorge, die Vermeidung nicht notwendiger Unterstützungen, die ärztliche Versorgung der Hilfsbedürftigen, die Wiedereinziehung der Kosten usw. bilden den Gegenstand eingehender Untersuchungen. In großen Städten kommen vor allem die Bildung von Kreisstellen, die Abgrenzung der Zuständigkeiten u. a. m. hinzu. Bei ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden, deren Prüfung ebenfalls durchaus zu empfehlen ist, werden die Fragen der Delegation, der Kontrolle der Delegationsgemeinden, die Mitwirkung der freien Wohlfahrtspflege usw. eingehend untersucht. Die Kenntnisse der Verhältnisse in anderen Gemeinden mit ähnlicher wirtschaftlicher Struktur gibt die Möglichkeit zu zwischenörtlichen Vergleichen. Fast bei allen Prüfungen konnten zahlreiche fürsorgerisch bedeutsame und finanzielle sich zugunsten der Gemeinde auswirkende Vorschläge gemacht werden. Derartig umfassende Wirtschaftlichkeits- und Organisationsprüfungen werden durch die Ordnungsprüfungen der Gemeindeprüfungsämter keineswegs überflüssig. Die Ordnungsprüfungen haben, wie es schon ihr Name sagt, wesentlich andere Aufgaben. Sie erstrecken ihre Tätigkeit nur auf einige wenige Teile des Prüfungsgebiets der Totalprüfungen.

Der Gemeindetag ist auf Anfrage bereit, den Gemeinden und Gemeindeverbänden geeignete Sachverständige, die auf dem Gebiet der gemeindlichen Wohlfahrtspflege besondere Erfahrungen besitzen, namhaft zu machen. Die Kosten, die durch die Prüfungen entstehen, sind verhältnismäßig gering und werden regelmäßig durch die auf Grund der Prüfungen zu erwartenden Ersparnisse weit aufgewogen.

Einheitliche Reichsvorschriften

für die Bekämpfung der Reblaus.

Berlin. Durch ein vom Führer und Reichskanzler und vom Reichsernährungsminister unterzeichnetes Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Bekämpfung der Reblaus wird nunmehr der Kampf gegen die Reblaus und damit gegen einen Schädling, der dem deutschen Weinbau jährlich Millionenschaden zufügt, durch einheitliche Reichsvorschriften gefördert. Bisher hatten die Länder die Aufgabe, die Ausführungsvorschriften zur Bekämpfung der Reblaus zu erlassen. Das hat in der Praxis zum Teil zu wesentlichen Unterschieden der Bekämpfungsmaßnahmen in den einzelnen Weinbaugebieten geführt. Das neue Gesetz stellt sicher, daß die Ausführungsvorschriften jetzt durch die Reichsregierung erlassen werden. Eine bevorstehende Reichsverordnung wird die einzelnen Bestimmungen bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0004

Der Wettlauf

Eine Landstreichergeschichte von P. Bergenholt.

In der guten alten Zeit tippelten zwei junge Burschen mit schmerzenden Füßen. An einer geschützten Wegbiegung aßen sie aus einem Pappkarton einen Rest trockenes Brot und etwas gelbrandigen Speck, den sie unterwegs erbettelt hatten. Sie kauten hungrig und doch widerwillig: „Man müßte wieder mal ordentlich futtern können!" Der Angeredete nickte und schnalzte mit der Zunge: „Dazu was Gutes trinken! Einen Steinhäger, Wacholder, oder — es könnte meinetwegen auch ein Abteilikör sein!" Das wiederum erkühnte den ersten: „Dann lieber schon Wein und nachher ein Glas Sekt! Und da er nun schon mal in diesen traumhaften Vorstellungen schwelgte, malte er sie weiter aus: „Zum Wein einen Fisch und Braten! Dann Nachtisch, Käse und Brot und Kaffee! Und ganz oben drauf Sekt! Was meinst du zu der Speisenfolge?" Der zweite blickte traurig auf und würgte an seinem letzten Bissen.

Dann musterten sie sich und fanden sich leidlich aussehend. „Je nobler wir auftreten . . .", begann der erste erneut, geriet aber in die Mahnung des zweiten: „Mensch, hör bloß auf!" „Wieso?" . . . Sowas erhöht doch den Kredit!", beruhigte der andere, verfiel in ein kleines Schweigen und lächelte dann pfiffig: „Ja, so müßte es gehen." „Was denn?", der erste hatte alle Gaunerlustigkeit in seinen Augen: „Wir trennen uns hier! Ich gehe vor ins Gasthaus! Du kommst etwas später! Zuerst erkennen wir uns nicht! . . . Das andere laß meine Sorge sein!" „Wenn's da aber mehr Gasthöfe gibt?", gab der zweite zu bedenken. „Quatsch! In jenem Nest gibt es nur ein Haus ersten Ranges! Und das wirst du ja wohl ausbaldowern können", verwies ihn der erste und kramte dann in seinem Rucksack.

Daraus holte er zwei noch recht ansehnliche Wetterkragen, in deren kostenlosen Besitz sie vor drei Tagen erst gelangt waren. Sie bürsteten mit ihren Rockärmeln die Hutkrempen, betrachteten sich abwechselnd in einer Spiegelscherbe und waren zufrieden: „Pickobello seh'n wir aus!" Damit trennten sie sich wohlgemut und gingen auf verschiedenen Wegen auf das behäbige Dorf zu.

Als der zweite die Gaststube betrat und sich in eine Ecke setzte, löffelte der erste bereits die Suppe: „Ausgezeichnet, Herr Wirt! Ein Kompliment für Ihre Frau!" Der Wirt war geschmeichelt. Die Tochter aber, ein junges, lebenshungriges Ding, wandte ein: „Die Küche besorge ich, weil Mutter erkrankt ist!" Das machte den Gast traurig: „Hoffentlich ist es nichts Schlimmes?" „Ach nein, das nicht!" lächelte das Mädchen. „Gott sei Dank!" atmete der Gast befreit auf, und während die Junge abräumte, legte er wie zufällig seine Hand auf die ihre. Das Mädchen sah ihm nicht unzärtlich in die Augen und wandte sich dann dem Neuangekommenen zu. „Womit darf ich dienen?" Der aber wurde der Antwort enthoben, denn nun rief der erste: „Ja, seh ich recht?! . . . Wie kommen Sie denn hierhin, alter Freund!?" Der kniff die Augen ein, als müsse er genau hinsehen, wer ihn da anrede; dann aber brach auch aus ihm eine jähe Freude: „Nein, so eine Ueberraschung! Das hätt' ich mir nicht träumen lassen!" Und der erste wendete ihn her und hin, wie es alte Bekannte nach langer Trennung tun: „Lassen Sie sich anseh'n . . . Unverändert! . . . Sie sind wohl wieder auf heimatkundlicher Wanderung?!" „Jenun, man dient der Menschheit, wie man kann!" lächelte der zweite und tat sehr bescheiden.

„Und Sie selbst, mein Freund?" fragte er. „Ich bin einigen wertvollen Altertümern auf der Spur!" gab der zurück. „Aber davon wollen wir später reden! Jetzt setzen wir uns zusammen und feiern Wiedersehen! . . . Kommen Sie! Kommen Sie! . . . Sowas will festlich begossen werden!" Und er geleitete den anderen an den Tisch und er lobte wieder: „Die Küche ist hervorragend, der Wein vortrefflich!" „So bringen Sie mir dasselbe!" bat der zweite das aufwartende Mädchen. „Und was für ein reizendes Mädel!" raunte der erste, aber so, daß man's hören konnte. Die Junge schwamm in einem Meer von Seligkeit und wurde noch flinker und zutunlicher. Der Wirt wisperte ihr zu: „Sind zwei Studierte! Wenn sie auch nicht vornehm ausschauen, gemerkt hab' ich's doch gleich!" „Schmeckt's?" fragte er.

Die beiden aßen einen zart blätternden Fisch, saftigen Kalbsnierenbraten mit Beilage, Käse und Brot. Dazu tranken sie zwei Flaschen Deidesheimer Riesling und wurden lustig und fast ausgelassen. In dieser glänzenden Stimmung wiesen sie auf ein Plakat: „Sekt haben Sie auch? . . . Her damit! . . . Dürfen wir Sie einladen, schönes Kind?" Der Vater nickte. Die Augen des Mädchens leuchteten. Sie saß bei ihnen, ließ sich die Hände drücken, duldete die kleinen Zärtlichkeiten und wünschte, daß sie lange dableiben möchten. Aber dann ging's doch ans Zahlen und das gab einen edlen Wettstreit: „Ich zahle!" rief der erste. Nein ich! bestand der zweite darauf. Der erste zog die Kleine vertraulich an sich: „Hören Sie nicht auf ihn! Der hat kein Geld!" „Hoho! Umgekehrt!

. . . Der hat kein Geld!", begehrte der zweite lustig auf und zog das Mädchen sanft in seine Arme. Das Mädchen, der Wirt, die beiden: alle lachten hellauf! . . .

„Wir werden zur Entscheidung noch einen Wettlauf machen müssen! Einen Wettlauf mit Gepäck! . . . Das ist mal was Neues!", gab der erste zu erwägen, und der andere schlug kampffroh ein: „Angenommen!" „Einen Wettlauf?" dröhnte lachend der Wirt. „Ja!" bestätigte der erste und blinzelte dem Wirt zu: „Haben Sie einen schweren Schinken!? . . . Wir wollen ihm das Gepäck fühlbar machen!" „Den hab ich!" rief der Wirt. „Her damit!", dekretierte der erste. Der zweite aber protestierte. „Dann muß ich mindestens 100 Schritt Vorgabe haben!" „Einverstanden!" erklärte der erste und packte mit Hilfe des Wirtes den Beinschinken in den Rucksack, den er dem Freunde aufschnallte. „Da möchte ich Schiedsrichter sein!", jubelte das junge Ding. „Gut, geh'n Sie an die Chausseebiegung! Wer zuletzt bei Ihnen ist, muß berappen!" Damit traten sie vors Haus.

Das gab ein Mordshallo. Fenster taten sich auf. Neugierige sammelten sich. Ermunternde Zurufe erschollen. Der Wirt wölbte den Bauch vor, als das Mädchen verschwunden war. „Fertig! Los!", schrie er.. Der mit dem Rucksack rannte wie besessen. Dann sprang der andere hinterher. Das Mädchen stand da, wartete und hatte nichts dagegen, daß der erst Angekommene sie herumwirbelte und küßte. Und als der andere folgte, jauchzte sie, als auch der sie in seine Arme nahm. Dann aber stand sie betroffen. Die beiden liefen gleich weiter! Liefen! Liefen! Bis sie im schützenden Waldrand verschwanden. Was bedeutete das? Sicher einen neuen Unsinn! Die Kleine lachte zunächst. Dann wartete sie vergeblich. Dann ging sie traurig nach Hause . . . Der Wirt tobte über die Schadenfreude der übrigen. Er wetterte: „Diese Lumpenbagage!" Er trank sich einen zornigen Rausch an. Es wurde Nacht darüber. Das junge Ding ging schlafen, dachte an die beiden, schämte sich, sehnte sich dennoch nach Küssen und weinte leise . . .

Kurioses aus allen Ecken

Der Arzt William Feinblom in Amerika hat eine Art Mikrovisionsbrille konstruiert, die Personen, die vorher auch mit der stärksten Brille nicht lesen konnten, ermöglicht, fast wie ein normaler Mensch zu lesen.

*

Wenn ein Zulumädchen heiratet, wird das Haar sehr kunstvoll aufgesteckt, vorher aber mit viel Butter eingerieben. Wenn die Butter in der Sonne ranzig wird, ist der Geruch alles andere als angenehm.

*

Zwei französische Gelehrte, die Professoren Paläs und Vallois, haben festgestellt, daß die vorgeschichtlichen Menschen häufig an Gelenkrheumatismus und Gicht gelitten haben. Auch viele der größeren Tiere jener Zeiten litten an diesen Krankheiten, wie die Skelette deutlich zeigen. Dagegen hat man in jenen Zeiten keine Spuren von Englischer Krankheit gefunden, die erst in der Bronzezeit auftauchte.

*

Die größte Bergflechte (Efeu) Nord-Europas wächst wild auf einer kleinen Insel in Sunnhordland, die Andunglen heißt. Diese Bergflechte bedeckt eine ganze Bergwand, und an der Wurzel ist der Stamm mehr als mannsdick. Andunglen ist auch sonst wegen der reichen und seltenen Flora bekannt und die ganze Insel ist Naturschutzgebiet.

*

In manchen britischen Museen sind jetzt Grammophone mit Lautsprechern aufgestellt, die an Stelle von Führern die Besucher herumführen. Die einzelnen Gegenstände sind auf den Platten genau beschrieben.

In der guten alten Zeit untersuchte man in England die Beschaffenheit des sogenannten Hausbiers, indem man ein wenig davon auf einen frisch gescheuerten Holzstuhl goß. Dann mußte ein Mann in Lederhosen sich auf den Stuhl setzen. Wenn er nach einiger Zeit an dem Stuhl festklebte, war das ein Zeichen, daß im Bier Zucker war.

*

Bei den Chiens, einem in Burmah lebenden Eingeborenenstamm, sind Frauen und junge Mädchen leidenschaftliche Raucher, während Männer und Knaben niemals rauchen.

*

Rechtgläubige Mohammedaner bauen selten ein Haus streng symmetrisch und ebenso vermeiden sie beim Teppichweben die vollkommene Symmetrie, weil sie glauben, daß nur Allah vollkommen ist und daß jeder Versuch, ihn nachzuahmen, Gotteslästerung ist.

*

Kein Raubtier vergreift sich jemals an dem Skunks oder Stinktier; die übelriechende Ausscheidung seiner Drüsen schützt es gegen seine Feinde.

*

Der Koran verbietet den rechtgläubigen Mohammedanern, in dem heiligen Monat Ramadan zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang zu essen, zu trinken und zu rauchen, ja eigentlich dürfen sie nicht einmal ihren eigenen Speichel hinunterschlucken. Sobald aber die Sonne untergegangen ist, geben die wohlhabenden Mohammedaner sich sehr ausgedehnten Prassereien hin.

Die Brücke von Waterloo

Eigenartige Erinnerungen an die Geschichte Londons.

Die Brücke von Waterloo, eine der bekanntesten Themse-Brücken, ist im Zuge der Erweiterungs- und Modernisierungsarbeiten, die seit einiger Zeit in London vorgenommen werden, abgebrochen worden. Einem Wunsche der Regierung entsprechend, werden die einzelnen Trümmerreste dieser Brücke in die Dominions übergeführt werden. Mit dieser symbolischen Geste will man wohl zum Ausdruck bringen, daß England und seine Dominions der Schlacht von Waterloo alles zu verdanken haben. Wäre damals bei Waterloo Napoleon, dieser grimmige Gegner des britischen Weltreiches, Sieger geblieben, dann wäre es in der Tat um Albions Weltmacht wohl geschehen gewesen.

Auch andere Londoner Brücken haben eine eigenartige Geschichte. Man denke nur an die Old London Bridge. Diese erste steinerne Brücke über die Themse wurde von dem Baumeister Peter von Colechurch errichtet. Als der Erbauer der Old London Bridge dann starb, fand man keine würdigere Begräbnisstätte für ihn, als in einem der Pfeiler der Brücke. Peter von Colechurch wurde tatsächlich dort beigesetzt. Viele Jahrhunderte später, als die Brücke eingerissen wurde, fand man die Gebeine des Toten wieder. Was dann mit den sterblichen Ueberresten Colechurch geschehen ist, darüber berichten die Chroniken nichts Genaues. Aber man soll sogar die Absicht gehabt haben, sie in Westminster beizusetzen, dort, wo sonst nur alle großen Engländer ihre letzte Ruhe finden.

Einem anderen Brückenbaumeister Londons wurde später die gleiche Ehre zuteil. Es handelt sich um Christopher Wren, der die berühmte Saint-Pauls-Brücke über die Themse geschlagen hat. Auch seine sterbliche Hülle wurde in die Grundmauern der Brücke eingemauert, wo sie noch heute ruhen soll. So haben die Londoner nicht nur ihre Geschichte, sondern auch ihre großen Männer in der Vergangenheit geehrt.

Die Insel der verlorenen Schiffe

An der Küste Ostfrieslands zieht sich die Inselgruppe der Ostfriesischen Inseln hin, von denen auch die drei am östlichsten gelegenen, nämlich Wangeroog, Spiekeroog und Langeroog neuerdings immer mehr an Bedeutung gewinnen. Bei starken Nordseestürmen sind schon häufig als Opfer des Meeres Schiffe auf Spiekeroog angetrieben worden. Seit Jahrhunderten herrscht der Brauch, daß der Inselpastor den Toten, die an der Insel antreiben, die Grabrede hält. Im Jahre 1588 strandete hier eines der stolzen Schiffe der Spanischen Armada. Noch heute sind in der Inselkirche einige Kostbarkeiten aus dem Wrack erhalten, so die wiederhergestellte Kanzel aus der Schiffskapelle und eine holzgeschnitzte Pieta. Den Beinamen „Insel der verlorenen Schiffe" hat Spiekeroog mit Recht verdient!

Bußtag

Von Carl Konradin.

Das Leben kommt, das Leben geht,
Und unerschöpflich webt und weht
Der Allmacht Unvergänglichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit;
Und Lebenswiege, Lebenstod,
Sie bringen beide Glück und Not.

Was lebt, ist unvollkommen Ding,
Wenn's noch so hoch sich unterfing
Zu steigen auch in Gottes Huld,
Es bleibt doch stets ein Körnlein Schuld.
Drum steht zu Erden Glück und Not
Als aller Dinge End' der Tod.

Dann, ohne jede Ueberlegung, blind ihrem Instinkt zum Helfenmüssen nachgebend, riß sie sich ihren Rock von den Hüften. Und nun begann sie, an Vorsprüngen und Mauerwerk sich anklammernd, zum ersten Stock emporzuklettern. Ihre Gewandtheit in allen sportlichen Uebungen kam ihr jetzt zu Hilfe. Näher und näher kam sie ihrem Ziel, dem kleinen Kind, das da angstzitternd auf dem kleinen Balkon stand und sich nicht vor- noch rückwärts wagte.

Gerade als Marlene den Balkonsitz erreicht hatte, sah sie den Hintergrund des kleinen Balkonzimmers, wie von außer her erleuchtet. Offenbar kam das Feuer durch das Haupttreppenhaus jetzt auch an diesen kleinen Seitenflügel.

Das Kind klammerte sich an Marlene, die jetzt mit einem Sprung über das Balkongitter hinweggesetzt und neben ihm stand. Sie raste vorwärts — im Hintergrund des Zimmers stand ein Bett. Sie riß das Bettuch herunter. Schon war das Laken wie ein Seil zusammengeschlungen. Schon hatte sie das ohnmächtige Kind wie in eine Schlinge hineingeknotet. Im Hintergrund des Zimmers begann das Gebälk bereits zu glühen, zu knacken. Die Wand bog sich vorwärts. Da knotete Marlene das Bettuch am Balkon fest; mit der Kraft der Verzweiflung warf sie sodann das in der Schlinge festgehaltene Kind über den Balkon. In diesem Augenblick kam eine Abteilung Feuerwehr von der Vorderfront heran. Man hatte das Weitergreifen des Brandes auf den Seitenflügel bemerkt.

Ein Schrei des Entsetzens scholl aus allen Kehlen, als man in der Balkonöffnung einen Menschen erblickte und halb in der Luft zwischen erstem Stock und Erdgeschoß schwebend ein Kind. Schon waren die Sprungtücher zur Stelle.

Marlene, schon im Hintergrund die heranzuckenden Flammen glühend spürend, knotete das Bettuch am Balkon los. Das ohnmächtige Kind sauste herunter in das rettende Sprungtuch. Gerade als die Zimmerdecke des Raumes krachend zusammenstürzte, sprang auch Marlene ab.

Ein paar Augenblicke wußte sie nichts von sich. Die wahnsinnige Aufregung, die Angst um das Kind, die tödliche Furcht, zum zweiten Male von Flammen verletzt zu werden, hatten ihr das Bewußtsein genommen. Sie kam erst wieder zu sich, als sie vorsichtig hochgehoben wurde.

„Es ist ihr doch nichts passiert", sagte eine angstvolle Stimme.

Und eine andere sprach weiter:

„Wir müssen sie irgendwo hinschaffen."

Da nahm Marlene ihre wiedererwachten Kräfte zusammen. „Aber ich bin doch ganz gesund," sagte sie.

Der Feuerwehroffizier schüttelte ihr die Hand:

„Das war ein Heldenstück, mein Fräulein."

Menschen umdrängten sie. Ein junges Mädchen in einem dunklen Kittel sah sie verlegen lächelnd an und sagte:

„Darf ich Ihnen behilflich sein, Sie sind ohne Kleiderrock — nehmen Sie meinen Kittel und schicken Sie ihn mir bei Gelegenheit zurück. Meine Adresse ist innen eingezeichnet."

Errötend sah Marlene an sich herab und nahm dankend das angebotene Kleidungsstück in Empfang. Schnell hüllte sie sich hinein, denn die Menschen umdrängten sie immer dichter. Reporter mit gezückten Notizbüchern überschütteten sie mit Fragen. Der Pressephotograph stellte bereits seine Kamera ein, aber Marlene bat hastig:

„Lassen Sie mich um Gottes willen mit Berichten zufrieden. Meinen Bericht mache ich mir selber."

Und ehe noch irgendeiner der Umstehenden sie daran hindern konnte, eilte sie durch die Sperre von Menschen und Schupobeamten hindurch und entzog sich aller Neugier.

Der Pressephotograph sah ihr entgeistert nach. Dann packte er seine Kamera zusammen und rannte gleichfalls los.

„Zur Redaktion der „Zeit", befahl er draußen einem der wartenden Chauffeure, „so schnell Sie können."

„War Fräulein Hall in der letzten halben Stunde schon hier?" erkundigte er sich sofort beim Portier.

„Nein, Fräulein Hall ist seit heute mittag noch nicht zurückgekommen."

Der Pressephotograph jagte zur Lokalredaktion. Dort hatte er ein dringendes Gespräch mit dem Verantwortlichen vom Lokalteil, ein Gespräch, das die Sekretärin eiligst mit stenographierte. Hochbefriedigt zog der Pressephotograph ab. Da hatte er sich endlich einmal für Fräulein Halls Kollegialität bei Do Kinley revanchieren können. Außerdem war er der erste gewesen, der den Bericht über den Brand in der Krausenstraße gebracht hatte. Das Honorar dafür war ihm sicher.

Der Lokalredakteur las inzwischen den bereits mit Schreibmaschine übertragenen Bericht durch.

Er klingelte und gab ihn dem eintretenden Boten.

„Sofort in die Setzerei. Muß heute abend noch erscheinen!"

Marlene war vollkommen fassungslos, als Hanna Sturm ihr am Abend stillschweigend den Lokalteil der „Zeit" auf den Tisch legte. „Lies nur, Marlene."

Marlene las:

„Großer Brand im Geschäftshaus Krausenstraße 1d.

Die mutige Tat der Hilde Hall.

In dem Hause Krausenstraße 1d brach aus bisher ungeklärter Ursache ein großer Brand aus. Bei der Meldung, Menschenleben in Gefahr, rückte die Feuerwehr unter Leitung des Oberbranddirektors Schilling mit drei Löschzügen auf. Der mit großer Umsicht eingeleiteten Löschaktion gelang es, ein Umsichgreifen des Feuers auf die Nebengebäude und Nachbarhäuser zu verhüten, sowie mehrere Menschenleben durch die rechtzeitig bereitgehaltenen Sprungtücher zu retten. Beinahe aber wäre trotz aller Umsicht der Feuerwehr ein Kind den Flammen zum Opfer gefallen. Während die Feuerwehr ihre ganze Aufmerksamkeit noch auf das Hauptgebäude konzentrieren mußte, entdeckte die junge Redakteurin Hilde Hall von der „Zeit" in einem Seitenflügel ein kleines Kind. Dies Kind war, wie sich herausgestellt hat, das Töchterchen der Portierleute und aus irgendeinem Grunde beim Spiel von der Mutter fort und in dies Zimmer zurückgelaufen. Unter eigener Lebensgefahr ist Hilde Hall in das Zimmer hinaufgeklettert und hat an einem rasch improvisierten Rettungsseil das Kind heruntergelassen. Beinahe wäre Fräulein Hall dabei den Flammen zum Opfer gefallen. Gerade als die Zimmerdecke einstürzte, gelang auch Fräulein Hilde Hall noch der rettende Absprung ins Sprungtuch. Wir dürfen wohl annehmen, daß für diese tapfere Tat die junge Redakteurin mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet werden dürfte."

„O Gott", sagte Marlene glührot, „und ich habe doch ausdrücklich keinen Bericht für die ‚Zeit' gemacht!"

„Dafür haben es die anderen getan. Glaubst du wirklich, Kind, ein Reporter ließe sich so einen fetten Bissen entgehen? Da kennst du unsere Zunft schlecht."

„Es ist mir so peinlich, Fräulein Hanna. Am Ende steht es nun auch groß und breit in allen anderen Zeitungen."

„Vermutlich. Und das mit vollem Recht."

Hanna Sturm stand auf, nahm Marlene in ihre Arme und gab ihr einen herzhaften Kuß.

„Du bist ein prachtvoller Kerl, Marlene. Ich bin stolz auf dich. Und von heute an sagst du „Hanna" und „du" zu mir."

Marlene nickte glücklich. Hanna Sturms Anerkennung war ihr das schönste Geschenk.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0005

Vergeßt die treuen Toten nicht!

Chor der Toten

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden.
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte;
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehrt und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad Ferdinand Meyer.

Sterben müssen wir und den Tod leiden, aber das ist ein Wunder, daß, wer sich an Gottes Wort hält, soll den Tod nicht fühlen, sondern gleich wie in einem Schlaf dahinfahren und soll nicht mehr heißen: Ich sterbe, sondern ich muß schlafen. Luther.

Denke daran!

Schnell, sehr schnell wird es mit dir hienieden ein Ende haben. Darum sieh dich um, wie es dir steht.

Denn siehe, heute ist der Mensch, und morgen ist er nicht mehr, und ist er einmal aus den Augen der Menschen, so ist er auch sogleich aus ihrem Sinn.

O, wie abgestumpft, wie hart ist das Herz des Menschen, daß es allein auf das Gegenwärtige bedacht ist und nicht viel mehr auf das Zukünftige hinausblickt.

Du sollst dich in allem, was du tust und denkst, so verhalten, als wenn du gleich sterben müßtest.

Wenn du ein gutes Gewissen hättest, so würdest du den Tod nicht sonderlich fürchten.

Was fliehst du den Tod? Fliehe lieber die Sünde!

Wenn du heute nicht bereit bist, wie wirst du's morgen sein?

Jeden Morgen denke, daß du vielleicht den Abend nicht mehr erleben werdest. Und hast du den Abend erreicht, so wage es nicht, dir noch den Morgen zu versprechen.

Sei also immer bereit und fleißige dich, so zu leben, daß dich der Tod nie unvorbereitet überfallen kann.

Es sterben doch so viele plötzlich und unversehens dahin; denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da man es nicht meint.

Wenn jene letzte Stunde kommt, dann wird dir dein ganzes vergangenes Leben in einem anderen Lichte erscheinen, und du wirst nicht wenig Reue fühlen, daß du so nachlässig und träge gewesen bist.

Thomas a Kempis († 1471).

Totensonntag im Felde 1915

Von Bernhard von der Marwitz.

Kalte Jahre, voll Wind, Hoffnung, Geduld und Schweigen. Und wie wenig Frucht am Ende dieses Jahres? Ich muß Gott danken, daß er mir noch bis heute alles gesund gelassen hat, Stamm und Wurzel und Krone und selbst die Fähigkeit zu wachsen, in seinem Himmel meine Zweige zu strecken und vielleicht eine späte kümmerliche Frucht hervorzubringen. Aber das Gesetz des Wachstums ist ein anderes geworden.

Bleibt der Boden gesegnet, dem wir angehören und dem wir dienen, so gilt das Schicksal dieses Geschlechts, das seine Liebe zu ihm beweisen muß, nicht viel. Ich werde nicht zu den leichtsinnigen Menschen gehören, die ihrem Dunkel aus dem Wege gehen und lieber mit falschem Licht ihre Schatten übertäuben, an denen sie doch wachsen könnten. Heute ist mir klar, daß das Geschenk dieses Lebens für jeden, dem es wie mir zuteil geworden ist, nur eine erhöhtere Verantwortung bedeuten kann, die zu rechtfertigen jeder freilich nur dem tiefsten Gebot seines Innern folgen muß.

Ich meine oft, daß all der große und einzige Sinn unseres Daseins, der kleine Anfang selbst seines Lebens, das Maß jeder Menschenkraft übersteigt. Vielleicht gelingt es keinem einzigen menschlichen Wesen, das zu offenbaren, was in dem ewigen Gedanken seiner so unscheinbaren Existenz begründet liegt, vielleicht ist Gott zu groß, als daß ein Mensch es ertragen könne. Sein Leben bricht ab wie eine Silbe, ehe nur der Hauch eines Wortes gesprochen ist. Und selbst die unendliche Mühe eines Lebens erlöst nicht zu der Freiheit, mit der ein Baum entblättert und mit nackten Zweigen im winterlichen Himmel mit seinem aufgerichteten Leibe zu Gott aufsteht: So kennt der Baum sein Gesetz.

Der Mensch stirbt am Unmöglichen. Es heißt nicht schöne Dinge zu sagen, es heißt: antworten! Und zu was anderem soll er leben und der Nahrung des Lichtes bedürfen, das seine Zweige aus dem Himmel trinken?

Für wen das Jenseits noch auf der Erde nie begonnen hat, dessen Spur ist nicht allein hier verloren, sondern auch am Ewigen hat er keinen Teil. Wie schön, daß jeder Mensch in solcher Stunde doch von der Erinnerung seiner Kindheit wundersam gestreift wird! Denn das Geheimnis des Reichs schlummert vielleicht nur in der Wiederkehr des ruhigen, vertrauenden Bewußtseins, das wir als Kinder aus der Fülle noch ungelebten Lebens empfangen!

(Aus „Stirb und Werde“. Briefe des Leutnants Bernhard von der Marwitz, herausgegeben von Harald von Koenigswald. Wilh. Gottl. Korn-Verlag, Breslau. Ganzleinen 3,50 RM.)

Besuch auf dem Friedhof

Jeder Friedhof in Stadt und Land hat seinen festen Stamm von Freunden und Besuchern. Das sind die Getreuen, die regelmäßig kommen und sich durch keine Hindernisse, ganz gleich welcher Art sie sein mögen, zurückhalten lassen. Ihnen würde etwas fehlen, wenn sie den Gang zum Friedhof einmal nicht machen sollten. Sie würde die Sehnsucht an das Grab des lieben Menschen ziehen, dem sie über den Tag des Todes hinaus innerlich verbunden geblieben sind. Für sie ist es im Laufe der Jahre zu einer festen Sitte geworden, daß sie ihrem Grabe Pflege angedeihen lassen, daß sie es mit Blumen schmücken und in Ordnung halten. Sie kennen sich gegenseitig, diese regelmäßigen Friedhofsbesucher, wissen sich als eine Gemeinschaft von Menschen, die nicht zerstört werden kann.

In der Zeit um das Totenfest verändert sich das Bild auf dem Friedhof. Dann kommen die Massen von gelegentlichen Besuchern, die wenigstens einmal im Jahre ihrer Pflicht genügen wollen. Sie bringen Blumen und Kränze mit sich, verweilen in stillem Gedenken an den Gräbern der Eltern und Angehörigen. Ihre Erinnerungen gehen zurück in die Vergangenheit. Wunden, die schon geheilt zu sein schienen, brechen von neuem auf. Die Frage nach dem letzten Sinn des Lebens und Daseins wird gestellt.

Und wie lautet die Antwort? Lange genug ist es üblich gewesen, in sentimentalen Gedanken zu schwelgen. Man wollte den Ernst des Todes mildern durch ein kunstvolles Rankenwerk, mit dem man das Knochengerippe des Totenmannes bedeckte. Man suchte in den Klängen einer rührseligen Musik seine Zuflucht oder berauschte sich an billigen Versen, wie sie von „Dichtern“, die sich ihre Kunst entsprechend bezahlen ließen, zu Hunderten und Tausenden hergestellt wurden. Ja, es reichte vielleicht sogar dazu, daß man an einem Gottesdienst oder einer kirchlichen Totenandacht teilnahm. Sobald das Totenfest selbst vorüber war, waren die guten Vorsätze und Absichten schnell vergessen. Von der Feier am Grabe blieb nicht viel mehr als eine peinliche Erinnerung übrig.

Inzwischen haben sich die Zeiten gewandelt. Wir haben es von neuem gelernt, der Wirklichkeit von Leben und Tod in ihrem ganzen Ernst ins Auge zu blicken. Wir fürchten uns nicht mehr vor dem Weg zum Friedhof, sondern gehen ihn mutig und voll innerer Zuversicht. Der Gott, der uns Menschen in dieses irdische Dasein berufen und uns, wenn unsere Stunde gekommen ist, sterben läßt, hat mit jedem einzelnen von uns seine besonderen Gedanken. Wir haben einen Platz auszufüllen in einer gewaltigen Welt- und Lebensordnung, deren Gesetze und Regeln der ewige Gott bestimmt. Sie alle, die im neuen Deutschland zu dienen und gehorchen gelernt haben, feiern den Sonntag der Toten in derselben Bereitschaft, zu dienen und zu gehorchen. Keiner von uns ist auf sich selber gestellt. Wir alle sind Glieder einer unendlichen Kette, deren Anfang und deren Ende in der Ewigkeit liegt.

S. S.

Helden

Von Hans Schwarz.

Alle Helden wollen sterben
Wie Verliebte sich verschwenden
Hinterlassen ihren Erben
In die Gräber sich zu spenden!
Alle Kirchen wollen steigen
Ueber Grüften, und lebendig
Sind die Heiligen und schweigen
Das Geheime außenwendig!
Gott ist in den Tod geboren
Und ins Leben eingegangen,
Was die Flamme nicht verloren
Wird mit ihm am Kreuze hangen!
Helden werden seine Boten,
Wo die Feigen sich entlaufen,
Und sie kehren von den Toten,
Eine neue Welt zu taufen!

(Aus dem Gedichtband „Götter und Deutsche“. Wilh. Gottl. Korn-Verlag, Breslau. Ganzleinen 3,50 RM.)

Zwei Millionen Kriegergräber

auf 13 000 Friedhöfen.

Mehr als zwei Millionen deutscher Krieger sind im Weltkrieg im Kampf für Volk und Heimat gefallen. Davon konnten nur etwa 200 000, d. h. also ein knappes Zehntel in die deutsche Erde gebettet werden. Das große Heer der Toten ruht in der Fremde. Bei 300 000 Gefallenen ist es nicht mehr möglich, die Grabstätte anzugeben. Von den übrigen 1¾ Millionen Kriegern sind dagegen die Ruhestätten bekannt. Fast eine Million von ihnen liegen in Frankreich, 557 000 in sonstigen europäischen Ländern, in denen gekämpft wurde.

Man zählt mehr als 13 000 Friedhöfe, die deutsche Gefallene bergen, in 38 fremden Ländern. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ hat sich die Aufgabe gestellt, diese deutschen Kriegergräber würdig auszugestalten. Seit 15 Jahren arbeitet er für dieses hohe Ziel. Er konnte bis heute schon Hunderttausende von Gräbern in seine Pflege nehmen. Die Schlachtfelder des Westens, von den Vogesen über Maaß, Marne, Aisne und Somme bis hinauf nach Flandern, im Osten Polen, Rußland und die Balkanländer sind seine Haupttätigkeitsgebiete. Wahrlich ein Werk, das auf die Förderung eines jeden rechnen darf, der das unvergeßliche deutsche Lied vom „guten Kameraden“ singt.

Zum Schmucke des Grabes
finden Sie eine reichhaltige Auswahl in der Gärtnerei
Rockendorf, Goethestr. 24
Marktstand Ecke Commerz- und Privatbank

Einen Blumenschmuck
für das Grab Ihrer Lieben
finden Sie im Blumenhaus am Stadtfriedhof u. in der Schloßgärtnerei. Große Auswahl in geschmackvoller Ausführung zu jeder Preislage!
W. Starke, Schloßgärtnerei
Fernsprecher Nr. 3156

Auswärtige Theater

Mittwoch, 20. 11.
Stadttheater Halle
Die Macht des Schicksals 19,30—22,45
Donnerstag, 21. 11.
Figaros Hochzeit 20—23
Thalia Theater Halle
Mittwoch, 20. Nov.
Jugend 20—22,30
Neues Theater Leipzig
Mittwoch, 20. 11.
Lohengrin 19—23
Donnerstag, 21.11.
Eine Nacht in Venedig 20—23
Altes Theater Leipzig
Mittwoch, 20. 11.
Hamlet in Wittenberg 20—23
Donnerstag, 21. 11.
Kater Lampe 20—22,30

Trauer-Drucksachen
erhalten Sie schnellstens und preiswert im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)
175 Jahre Heimatzeitung
Hälterstr. 4, u. Markt 24

Trauerkleidung
Hüte
Schleier
Flore
Handschuhe
Strümpfe
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Ruf: 2058
Modischer Mittelpunkt Merseburg
Dobkowitz
Auf Anruf bereitwilligst Auswahlsendung

Zur Ausschmückung der Gräber
für den Totensonntag
finden Sie Kränze, Kreuze usw. in reichhaltigster Auswahl u. in gediegener Ausführung zu zeitgemäß niedrigen Preisen von heute ab zur Schau gestellt bei
Albert Trebst
Blumenhaus am Gotthardteich
Blumenhaus Bismarckstraße 73
Fernruf Nr. 2185
Gedenkt der Toten!

Kränze u. sonst. Grabschmuck
in geschmackvoller Ausführung u. allen Preislagen empfiehlt
Otto Wittenbecher, Fischerstr. 21
Gartenbaubetrieb — Telefon 2493

Beerdigungsanstalt „Pietät“
Richard Diettrich, Merseburg
Sand 18 - Telefon 2531
Erd- und Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos - Sarglager
Geschäftsstelle des deutschen Herold

Zum Bußtag u. Totenfest
Kränze und Grabschmuck
in neuzeitlicher Ausführung liefert
Karl Maygatt Inh. Julius Bade
Gartenbaubetrieb und Kranzbinderei - Gerichtsrain 11 - Tel. 3245
Marktstand, links des Rathauses
und täglicher Verkauf Gotthardstr. 3 (Sattlermstr. Kundt)

Schönen Grabschmuck
empfiehlt in allen Preislagen
Marta Büttner, Venenien 13a

Zum Grabschmuck
Kränze usw. in bester Ausführung liefert
Otto Meinert, Unt. Altenburg 52

Verein für Feuerbestattung
Merseburg u. Umgegd.
bestattet seine Mitglieder seit 1908 in würdiger Weise.
Niedriger Jahresbeitrag.
Melde Dich heute noch als Mitglied bei Dr. Schubert, Kl. Ritterstr. 10, od. in der Geschäftsstelle Gebr. Scheibe, Schmale Str. 25. Fernruf 2035.

Zum Totenfest empfehle Kränze
sowie allen Grabschmuck
Gärtnerei Scheibel
Lauchstädter Straße 45

Zum Totenfest
Künstliche Kranzblumen empfiehlt billigst
Kurt Karius, Brühl 4
an der Berufsschule
Druck von Kranzschleifen

Fr. verw. B. Krause
Blumengeschäft / Adolf-Hitler-Str. 13 / Tel. 3207
Zum Totenfest
Kränze in allen Preislagen, sowie sämtl. Grabschmuck

Grabdenkmäler
Richard Kopp akademischer Bildhauer
Mitgl. der Reichskammer der bild. Künste. Leunaer Str.

Binderei für den Schmuck der Gräber
in geschmackvoller Ausführung
Siedlungs-Gärtnerei
Leuna, Uferstraße 2

Beerdigungsanstalt
Vereinigter Tischlermeister
Fernruf 3091 Merseburg An der Geisel 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0006

Morgen WHW-Tag der Fußballer

In Merseburg A-Stadtelf gegen Sportfreunde Halle und die B-Elf spielt in Leuna – Im gesamten Kreisgebiet interessante Paarungen

Wie alljährlich, hat auch diesmal der Bundesführer den Bußtag zum Winterhilfs-Spieltag bestimmt. Ueberall im ganzen Reich kommen nun die Sportvereine mit ihren Aktiven diesem Wunsche gern nach und wollen durch ihre Einsatzbereitschaft ihren Opfersinn beweisen. Um den finanziellen Erfolg dieser Spiele zu sichern, werden sich diesmal gute Mannschaften gegenüberstehen. Das interessanteste Spiel steigt wieder in unserer Reichshauptstadt, wo sich unsere Nationalspieler in zwei Mannschaften auf dem grünen Rasen treffen. Auch innnerem Kreisgebiet hat man an verantwortlicher Stelle nichts unterlassen, den Fußballanhängern den Besuch dieser Veranstaltungen möglichst vielversprechend zu gestalten. Man hat deshalb von den bisher üblichen Begegnungen gleicher Ortsgegner Abstand genommen und dafür Mannschaften gegeneinander gestellt, die sonst nicht Gelegenheit haben, sich zum Wettstreit zu treffen. In Merseburg erscheint die Gauligaelf von Sportfreunde Halle und stößt hier auf eine Stadtelf. Die bisherigen Merseburger Hilfsspiele und auch sonstige Veranstaltungen gleicher Art haben erwiesen, daß der am günstigsten gelegene VfL.-Platz stets am besten besucht worden ist und dadurch den finanziell besten Erfolg sicherte. Es ist deshalb verwunderlich, daß man bei der morgigen Veranstaltung nicht wieder diesem Platze den Vorzug gegeben hat. Wir hoffen aber trotzdem, daß der Kreis der Besucher morgen nicht nur auf die Fußballanhänger beschränkt bleibt, sondern daß sich auch alle Freunde der Leibesübungen überhaupt und auch die dem Sport noch Fernstehenden zahlreich auf dem 99er-Platze einfinden, damit diese Veranstaltung ihren Zweck voll und ganz erfüllt, denn

**„Es gibt noch viel verborgene Not,
Auch die Spende der Sporiler hilft sie lindern!"**

Im gesamten Kreisgebiet sind aus diesem Anlaß für den morgigen Bußtag 28 Treffen angesetzt, an denen von der Gauliga ab bis zu den Reserve- und Jugendmannschaften alle Klassen der Fußballer beteiligt sind. Die Spielgegner sind folgende:

Halle 96—Wacker Halle
Merseburg A—Sportfreunde Halle
Ammendorf—1. Kreisklasse (Halle A)
Sportring Mücheln—SV. 22 Kayna
VfB. Schkeuditz —98 Halle
TuSpV. Leuna—Merseburg B.
Spergau—SV. Benna
SV. Dürrenberg—Tschft. Dürrenberg
Querfurt—Neumark Ref.
Braunsdorf—Neumark
Sandersleben—Weiße Halle
Dölau—Nietleben
Begwitz—Preußen Ref.
Meuschau—99 Ref.
Passendorf—Sportfreunde Ref.
Reideburg—Favorit
Rothenburg—Alsleben
Wansleben-Amsdorf—Oberröbl.-Siedten
Teutschenth.-Eisd.—Bennstedt-Zappend.
Canena—Ammendorf Ref.
Landsberg—Kreisklasse (Halle B)
Zörbig—96 Ref.
Alsleben—Burgörner
Schotteren—Taubst. Halle
Brachwitz—Wacker Ref.
Cröllwitz—Wacker Jungliga
Gerbstedt—Borussia Nachwuchs
Nehlitz—Löbnitz-Morl

Vor den Spielen in Halle und Merseburg stehen sich Auswahl-Jugendmannschaften gegenüber. In Halle spielt eine B-Stadtelf gegen 96 Halle Jugend A und in Merseburg eine Stadtelf gegen Halle A.

14.30 Uhr auf dem 99er Platz

Merseburgs A-Mannschaft gegen Gauligaelf Sportfreunde Halle

Auf dem 99er-Platz stellt sich morgen die in letzter Zeit sehr erfolgreiche Gauligaelf von Sportfreunde Halle vor. Diese Mannschaft wird auf unsere Fußballanhänger eine besondere Anziehungskraft ausüben, da wir ja diese Elf in Merseburg sonst nicht mehr zu sehen bekommen, weil unsere Heimatstadt in der Gauliga nicht mehr vertreten ist. Die Gästeelf kann nicht in ihrer letzthin bekannten Aufstellung antreten, da mehrere Spieler verletzt sind. Sie kommt mit:

Hesse
Hartmann Beder
Godau Böttcher K. Krampe
H. Böhme A. Krampe Föhre Häußler Kahle

Es werden also morgen auch erstmalig die von Borussia Halle zugewanderten Gebrüder Krampe mitwirken, die eine Verstärkung dieser Elf bedeuten. Der Angelpunkt dieser Mannschaft ist natürlich der durch seine hervorragenden Leistungen in der Gau-Mitte-Elf bestens bekannte Mittelläufer Böttcher, der sich morgen in Merseburg mit seinem Kameraden aus der Gaumannschaft, dem jetzigen 9er Reinmann, begegnen wird. Die Sportfreunde-Mannschaft pflegt immer noch ihren schon seit Jahren erfolgreich durchgeführten nur auf Sieg eingestellten Kampfstil. Ihre Härte und die Schußkraft ihrer Stürmer schufen der Mannschaft in der Elite der Gauklasse einen guten und gefürchteten Ruf. Man darf nun gespannt sein, wie sich unsere Auswahlelf, die in folgender Besetzung spielt, gegen diesen Partner schlagen wird:

Herfurth
Bock Drese
Knoch Brödel Fischer
Rößiger Bieda Reinmann Wunschel Rotzburg

Von der sonstigen Gewohnheit in Städtemannschaften die wirklich besten Spieler aufzustellen, haben sich die Verantwortlichen in diesem Falle nicht leiten lassen, denn verschiedene Posten ließen sich hier mit anderen Merseburger Kräften besser besetzen. Allerdings ist der hier gewählte Weg von jedem der drei Merseburger Vereine einen Mannschaftsteil zu stellen, der einfachere. Ob er der richtige ist, muß erst das Spiel beweisen, und wir wollen den Verantwortlichen wünschen, daß die aufgestellte Elf den auf sie gesetzten Erwartungen gerecht wird und außer einem finanziellen Erfolg uns auch noch einen sportlichen Sieg beschert.

Jugend wirbt für das WHW

Jugendländerspiel Merseburg A—Halle A.

Es sind rund drei Jahre her, daß sich die Jugendmannschaften der Städte Merseburg und Halle im Fußballspiel gegenüberstanden. Damals verloren die kombinierten Merseburger nach hartem Kampfe 2:1. Seitdem hatten überhaupt keine Jugend-Repräsentativspiele stattgefunden. Lediglich ein Jugend B-Spiel gegen eine Auswahlelf in Weißenfels war die einzige Jugendveranstaltung einer Merseburger Mannschaft. Nun hat der Oberjungführer Rennert (98-Halle) eine Merseburger und eine Hallenser Jugend A-Mannschaft aufgestellt, die sich vor dem morgigen Winterhilfsspiel Merseburg—Sportfreunde Halle in sportlichem Kampfe gegenübertreten. Die Merseburger A-Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Raspe (Pr.); Karl (VfL.), Schmeißer (Pr.); Bauer (Pr.), Zangenberg (99), Skowronek (99); Pfeiffer (VfL.), Reifarth (Pr.), Böttcher (VfL.), Busch (Pr.), Bürkner (VfL.).

Die Mannschaft der Hallenser: Wiedemann (98); Hoyer (Spfr.), Schneider (Bo.) Gonschorek (Spfr.); Pfeiffer (Spfr.), Kettnitz (Wacker); Holcke, Rennert, Stock (alle 98), Gola (Wacker), Busch (Spfr.).

TuSpV. Leuna — Merseburg B

Wenn auch der Kreisklassen-Neuling Leuna über eine gut ausgeglichene und stabile Elf verfügt, so ist doch kaum damit zu rechnen, daß ihr über die Merseburger Mannschaft ein Sieg gelingen kann. Die Merseburger Vertretung in der Besetzung **Kloß, Osterbrauck, Dähne, Vogler, Kunth, Weise, Hes. Meißner, Meister, Breischneider, Lengner** halten wir für so spielstark, daß sie ein unterschiedliches Ergebnis erzielen müßte. Allerdings wird sich an dieser Besetzung noch einiges ändern, da ja Vogler selbst bei seinem Verein nicht mehr aktiv tätig ist und Breischneider durch Krankheit verhindert ist. Es stehen aber hier in Harport und Jesse zwei gute Ersatzleute zur Verfügung.

Im Geiseltal: Braunsdorf—Neumark

Die Braunsdorfer werden hier ihrem großen Bruder wohl energischen Widerstand entgegensetzen. Ob es ihnen aber gegen die technisch reiferen Gäste gelingen wird, zu einem Siege zu kommen, stellen wir außer Frage. Auf jeden Fall aber werden die zahlreichen Anhänger dieser Mannschaften Zeuge eines interessanten Kampfes werden, zumal ja Neumark in seinen letzten Punktspielen eine merkliche Formverbesserung aufwies.

Mücheln — Kayna

Diese beiden Punktspielgegner sind zwei alte Rivalen, die sich bisher stets erbitterte Kämpfe lieferten und dabei immer nur mit knappen Resultaten auseinander gingen. Meist war jede Mannschaft immer nur auf eigenem Platze erfolgreich. Erst beim letzten Zusammentreffen in Kayna konnten die Gelbhosen nur mit 1:0 über Mücheln triumphieren. Morgen in Mücheln nun werden die Sportringleute alles versuchen, um sich zu revanchieren.

Spergau — Benna

Die in letzter Zeit über eine beachtliche Spielstärke verfügende 1. Kreisklassenelf der Bennaer müßte hier zu einem klaren Siege kommen. Wohl werden die Spergauer, die vor allem auf eigenem Platze zu kämpfen verstehen, ihrem höherklassigen Gegner stärkste Gegenwehr leisten, um das Ergebnis möglichst ehrenvoll zu gestalten.

SV. Dürrenberg—Tschft. Dürrenberg.

Wer in diesem Ortsderby der bessere sein wird, ist schwer vorauszusagen, da beide Mannschaften in ihren letzten Spielen nicht überzeugen konnten. Bekanntlich spornt aber ein Derby die Spieler immer zu besonderen Leistungen an, weshalb auch hier ein interessanter Kampf zu erwarten ist, dessen Ausgang völlig offen erscheint.

Schotteren—Taubst. TuSpV. Halle.

Die hallischen Gäste müssen von den Schotterern sehr ernst genommen werden, denn diese konnten bisher stets gute Ergebnisse erzielen, was für eine gute Spielerfahrung dieser Mannschaft spricht.

Begwitz—Preußen Ref.

Beim letzten Freundschaftsspiel in Merseburg mußten die Begwitzer eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Seitdem hat sich aber die Elf des Platzbesitzers bedeutend verbessert und es ist nicht ausgeschlossen, daß diesmal ein umgekehrtes Ergebnis zustande kommt.

Meuschau—99 Reserve.

Bei der schwachen Form der Meuschauer Elf und den letzthin erzielten guten Ergebnissen der 99er kommt hier nur ein Sieg der Merseburger in Frage.

Querfurt—Neumark Ref.

Sollten die Neumärker hier nicht mit besseren Leistungen aufwarten als am Sonntag gegen Freienfelde, so bestehen für sie kaum Siegesaussichten.

Ausscheidungskämpfe der Kegler

Ellrich und Lehmann Alphalt-Einzelmeister. Büttner bester Tageseinzelkegler mit 1139 Holz

Der letzte 200-Kugel-Gang der Ausscheidungskämpfe auf Asphalt fand am vergangenen Sonntag in der Merseburger Keglersporthalle seinen Abschluß. Im letzten Durchlauf wurde wieder hart gekämpft und manches gute Resultat herausgeholt. Ueber den Verlauf der letzten Kämpfe wäre noch zu erwähnen, daß sich die Spitzengruppe außer einer kleinen Verschiebung behaupten konnte. Leider konnte der junge talentierte Kegler Schönfeld, bisher mit seinem Gesamtergebnis an zweitbester Stelle liegend, wegen einer Fußverletzung nicht zum letzten Start erscheinen. Bester Einzelmeister wurde, wie nicht anders zu erwarten war, Ellrich, er zeigte sich wieder in seiner alten Form und großer Technik. Mit insgesamt 3328 Holz konnte er seinen Titel hinnehmen. Zweitbester wurde Lehmann mit insgesamt 3297 Holz.

Die neu aufgestellte Sechser-Mannschaft setzt sich, wie folgt, zusammen: 1. Ellrich mit seinem Einzelresultat von (1129), Gesamtresultat von 3328; 2. Lehmann (1107), 3297; 3. Büttner (1139) 3286; 4. Böttcher (1057), 3206; 5. Kwias (1064), 3199; 6. Reischer (1043), 3198 Holz.

Ringer im Pflichtkampf

Schwerathletikabt. 1885 — Schkeuditz-Ost 8:12.

Auch im Rückkampf unterlagen die 1885er Ringer gegen den Kraftsportklub Schkeuditz-Ost. In den leichten Gewichtsklassen waren die Merseburger tonangebend, doch mit dem Uebergang zu den schwereren Klassen fielen die Punkte weiter an Schkeuditz. Der große Eifer und die zähe Energie der Merseburger konnten dennoch die Niederlage nicht verhindern. Der Kampfleiter, Gaufportwart Rupp, Leuna, war den Kämpfen ein gerechter Leiter. Nachfolgend die Ergebnisse:

Im Bantamgewicht erzielte Fischer einen Schultersieg über Koßmann nach 1,30 Minuten. Im Federgewicht wurde Funk Punktsieger über Schlegel. Im Leichtgewicht errang R. Ganß einen Schultersieg über Schulze nach 10,11 Minuten. Bis dahin führten die Merseburger mit 8:0. In den nachfolgenden Kämpfen in der Weltergewichtsklasse unterlag der Merseburger Langbein gegen Keller, im Mittelgewicht Turner gegen Hoffmann, im Halbschwergewicht Golembiewski gegen Bernhardt und im Schwergewicht Wiegand gegen Schlegel. Diese vier Siege brachten den Schkeuditzern zwölf Punkte und damit den Gewinn des Kampfes.

Erste Tischtennis-Begegnung

Winkelhaus-Leuna siegt über Fiedler-Halle.

Im ersten Pflichtturnier in dieser Spielzeit trat die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins Leuna am vergangenen Sonnabend im Vereinsheim in Leuna der 1. und 2. Mannschaft des Tischtennisklubs Ping-Pong-Halle gegenüber. Gegen die 2. Mannschaft der Hallenser wurde ein Sieg von 5:4-Spielen bei 634:628 Bällen erzielt. Mit Friedrich, dessen Fehlen sich sehr nachteilig auswirkte, da er nur ungenügend ersetzt werden konnte, hätte das Ergebnis zweifelos wesentlich besser für Leuna gelautet, da das 1. 2. 3. 5. Einzel- und das 1. Doppelspiel Winkelhaus, Breitenstein, Andreas und Winkelhaus-Wier gewannen.

Gegen die 1. Mannschaft des Ping-Pong-Klubs unterlag Leuna mit 4:5-Spielen und 264:372 Bällen. Der Sieg für Halle wäre sicher etwas höher ausgefallen, wenn die Hallenser nicht nach Beendigung der Einzelspiele wegen Zeitmangels auf die Austragung des Doppels verzichtet hätten, die dadurch kampflos an Leuna fielen. Die Sensation des Abends war die Niederlage des Gaumeisters und Deutschen Ranglistenspielers Fiedler-Halle gegen Winkelhaus-Leuna nach einem heißumstrittenen Fünfsatzkampf. Winkelhaus, in Hochform spielend gewann 21:18, 18:21, 14:21, 21:10, 21:15.

Der Führer beim Eishockey

Das Münchener Prinz-Regenten-Eisstadion, das nach erfolgtem Ausbau nunmehr 10 000 Zuschauerplätze faßt, hatte bei seiner Eröffnungsveranstaltung hohen Besuch. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wohnte der von rund 8000 Zuschauern besuchten Veranstaltung bei. Mit besonderem Interesse verfolgte er die Darbietungen des deutschen Meisterpaares Marie Herber und Ernst Baier, sprach ihm seine Anerkennung aus und überreichte ihm unter dem Jubel der Menge einen Blumenstrauß. Im Eishockey trafen Süd- und Norddeutschland zusammen. Der Süden siegte, wie schon in Berlin und beendete die Begegnung mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) zu seinen Gunsten. Es war ein schnelles, schönes Spiel, in dem sich Schenk und v. Bethmann-Hollweg als Torschützen auszeichneten.

Also doch Kieler Woche 1936

Aber erst nach den Olympia-Regatten.

Noch vor dem Segelertag ist jetzt im Einvernehmen mit dem Reichssportführer und dem Olympia-Ausschuß sowie dem Kieler Woche-Ausschuß die Frage der Abhaltung der Kieler Woche 1936 geregelt worden. Die zunächst erfolgte offizielle Absage bezog sich nur auf die Zeit vor den Olympischen Regatten, die am 4. August an der Förde beginnen. Der Gedanke, die Kieler Woche im Anschluß an die Olympiaregatten stattfinden zu lassen, hat nun die restlose Zustimmung des Reichssportführers gefunden. Sie wird also am 16. August beginnen und bis zum 22. August dauern. Da sie so unmittelbar an das Olympia anschließt, werden sicherlich viele ausländische Segler sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, an dieser großen internationalen Segelsport-Veranstaltung teilzunehmen.

Das Programm für die deutschen Olympia-Anwärter ist nunmehr auch festgelegt worden. Der Monat Mai dient der letzten Vorbereitung und zwar werden am 9./10., 16./17. und 23./24. Mai Olympia-Vorbereitungs-Wettfahrten stattfinden. Dann folgt die große Nordlse-Woche über Pfingsten und vom 6.—16. Juni, also volle 11 Tage, werden ebenfalls in Kiel die deutschen Olympia-Auswahlwettfahrten stattfinden, deren Ergebnisse ausschlaggebend für die Zusammensetzung der deutschen Segelmannschaft sein wird.

Sie suchen einen guten Apparat!
Größte Auswahl bei bequemster Zahlungsweise finden Sie bei RADIO-SCHNORR
Halle (Saale), Geiststraße 41, Fernruf 345 39
Merseburg, Gotthardtstraße 38
Weißenfels, Adolf-Hitler-Straße 50, Fernruf 315

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0007

Wendung bei den Handballern

Kayna 22 verliert die ersten Punkte / 1885 schlägt die Naumburger Artillerie / Frankleben nähert sich weiter dem Abstieg / Die unbeständigen Preußen hoch geschlagen / Tvg. siegt im Ortstreffen / Die Merseburger Flieger empfehlen sich.

Wie wir schon gestern erwähnten, gab es am Sonntag mehrere Sensationen. Reichlich hoch erscheint die 11:4 (5:3)-Niederlage des Sportvereins Kayna 22 gegen den Tv. 1861 Weißenfels nach den bisherigen Leistungen der Geiseltaler. Die 1885er scheinen sich zu bessern, denn ihren 9:7 (4:5)-Sieg haben sie nur ihrem guten Endspurt zu verdanken, der wieder einmal an alte Zeiten erinnerte. Viel hatte sich Friesen-Frankleben vorgenommen, jedoch war ihnen das Glück nicht hold, sie mußten dem VfL. Kayna den knappen Sieg mit 10:11 überlassen. Neptun-Weißenfels verlor gegen MTV. Zeitz ebenfalls nur knapp 8:9 (5:4). Grana schlug die Tvg. Weißenfels mit 10:7 (5:1). Die Preußen traten in Lauchstädt unvollständig an und mußten durch eine 16:5 (8:1)-Niederlage die Punkte an den dortigen MTV. abgeben. VfL. schlug den VfB. Lauchstädt sicher 13:6 (6:2). Tvg. konnte die wieder aufwärtsstrebenden MTV.er nach hartem Kampf 9:6 (3:3) schlagen. Die Merseburger Flieger zeigten sich auch in Kötzschen-Beuna als beachtlicher Gegner. Mit 6:6 (2:2) trennten sich beide Mannschaften. Germania Kayna hielt sich mit 6:8 (3:4) gegen ATV. Spergau recht gut.

In Halle konnte Weise gegen Diemitz einen sicheren 10:1 (5:0)-Sieg herausholen. Schwer hatte es die Reichsbahn gegen Unterröblingen, denn nur knapp 11:9 war die Ausbeute. Sicher mit 10:5 (6:2) konnte VfL. 96 den GTV. nach allerdings sehr hartem Kampf niederhalten. Im Freundschaftsspiel gab Canena den Borussen mit 11:10 (6:4) das Nachsehen. KTV. schlug Favorit sicher mit 8:5 (3:1).

Die Gauklasse trug nur zwei Spiele aus. Die Militärsportabteilung Weißenfels konnte gegen Wartburg-Eisenach nicht überzeugen. Die Gäste lagen bis Halbzeit 2:1 in Führung, mußten aber trotzdem den Weißenfelsern mit 6:4 den Sieg überlassen. Junkers-Dessau schlug auch ATG. Gera sicher mit 15:11 (9:7).

1861-Weißenfels—22-Kayna 11:4

In diesem Spiel mußten die bisher ungeschlagenen Kaynaer ihre ersten Verlustpunkte hinnehmen. Sie bleiben zwar weiter an der Spitze der Tabelle, doch hängt die Entscheidung um die Herbstmeisterschaft noch von dem Ausgang der beiden restlichen Spiele ab. Daß die Niederlage so hoch ausfiel, ist vor allem Schuld der Kaynaer Stürmerreihe, die nicht in der Lage war, die zahlreichen durch Strafwürfe gegebenen Torgelegenheiten auszunutzen. Durch fortgesetzte, durch Verletzungen bedingte Umstellungen fiel die Kaynaer Mannschaft nach der Pause mehr und mehr auseinander. Bis zur Pause bestanden für die Geiseltaler noch Aussichten auf Ausgleich, ja sogar auf Sieg. Die Kaynaer führten sogar zu Anfang des Spieles, mußten aber dann die Führung verdient an Weißenfels abgeben. Nach dem Wechsel spielten die Gäste anfangs noch überlegen. Da ihnen aber der Ausgleich nicht gelang und die Platzbesitzer mit Glück ihren Vorsprung weiter erhöhten, war der Widerstand der Kaynaer bald gebrochen. Weißenfels war zwar besser, aber doch ist der Sieg zu hoch ausgefallen. — Kayna A-Jugend—Neumark 4:8; B-Jugend—MTV. 11:8; Knaben—Möckerling 2:4; 2. Knaben—Kötzschen-Beuna 1. Knaben 1:12.

Frankleben hat kein Glück

VfL. Kayna siegt knapp 11:10 (8:6).

Gerade auf dieses Spiel hatten die Franklebener Friesen ihre ganzen Hoffnungen gesetzt, aber leider wurde ihnen ein Strich durch die Rechnung gemacht. Durch diese Niederlage sind die Friesen stark ins Hintertreffen gekommen und wenn sie noch etwas schaffen wollen, wird es große Anstrengungen kosten. Verheißungsvoll begann der Kampf für die Friesen, denn schon in der ersten Viertelstunde lagen sie mit 5:0 in Führung. Aber die Freude währte nicht lange. Bald machte ihr Torwart einige grobe Schnitzer, wodurch die Gäste zu mehreren Erfolgen kamen und den Friesen der Mut sank. Bis zur Pause führte Kayna sogar 8:6. In der zweiten Spielhälfte erhöhten die Gäste auf 10:6. Etwas spät setzten dann die Friesen zum Endspurt an und schafften es nur noch zum 10:11. Klee (1885) leitete korrekt. — Frankleben 2. gegen VfL. Kayna 2. 4:5 (1:3); Frankleben Jgd. gegen Dürrenberg Jgd. 15:1 (9:1).

1885 siegt über Naumburg 9:7 (4:5)

Ein spannender Kampf, in dem der Siegeswille entscheidend war

Nach langer Zeit zeigten die Merseburger wieder einmal ein Spiel, wie man es aus früheren Zeiten von ihnen gewohnt war. Der Sieg über die Naumburger Artilleristen ist um so mehr anzuerkennen, als er gegen eine technisch und spielerisch hervorragende Mannschaft erzielt wurde. Richter ließ seinen Verein wieder einmal im Stich, dafür hütete Tünschel das Tor, der besonders in der zweiten Spielhälfte, als die Merseburger ausgeglichen hatten und dann sogar in Führung gingen, sehr gut auf dem Posten war. Die 1885er traten durch Weisheit als Mittelstürmer und Scheinckel in der Verteidigung verstärkt an und verdienten sich den Sieg durch eine schöne Mannschaftsleistung. Die Verteidigung deckte den gefährlichen Sturm der Naumburger gut ab und wurde hierin auch von der sehr eifrigen Läuferreihe, besonders von Völker, vorteilhaft unterstützt. Im Merseburger Sturm sind die beiden Außenleute noch schwache Punkte, sonst wäre der Sieg bestimmt noch höher ausgefallen.

Die Naumburger gingen mit 2:0 in Führung und ließen sich diese auch nicht wieder entreißen. Als Scheinckel kurz vor der Pause das 4:4-Ausgleichstor erzielte, sicherten sich die Soldaten wieder mit einem fünften Tor einen knappen Vorsprung. Willi Becker glich durch einen verwandelten Strafwurf nach dem Wechsel auch diesen Vorsprung wieder aus, doch dann legten die Artilleristen wieder zwei Tore, bis auf 7:5, vor. Dies sollten aber ihre letzten Erfolge sein. Mit aller Kraft rissen sich die Merseburger zusammen, jeder Mann setzte sich restlos ein, und so konnte auch der Erfolg nicht ausbleiben, der zunächst durch Willi Becker wieder den 7:7-Stand brachte. Die Naumburger trugen immer wieder gefährliche Angriffe nach vorn, doch Tünschel zeigte ausgezeichnete Leistungen, so daß den Gästen Torerfolge versagt blieben. Bei Gegenangriffen der Merseburger kam es bei der ziemlich hart spielenden Naumburger Verteidigung zu Strafwürfen, die zweimal durch Willi Becker zu den beiden siegbringenden Toren ausgenutzt werden konnten. Die von Säckel, Leuna, einwandfrei geleitete Begegnung dieser beiden gleichwertigen Partner verlief durch die knappe Torfolge und abwechselnde Führung sehr spannend. Den Sieg haben die 1885er verdient, sie verbesserten dadurch ihren schlechten Tabellenstand und haben nun wieder Hoffnung, sich aus der Abstiegszone zu retten. — 1885 Jugend—VfB. Lauchstädt 10:8 (4:6). Schüler—Tschft. Dürrenberg 7:0 (3:0).

Diesmal ein Sieg der Vereinigg.

Das Ortsderby Turn. Vgg.—MTV. endete 9:6 (3:3).

Erwartungsgemäß gaben die Männerturner für die Turnerische einen achtbaren Gegner ab. Ihr Spiel gegen den eine Klasse höher spielenden Rivalen zeigte, daß ihr Erfolg über die 99er kein Zufall war. Daß es gegen die Vgg. zu keinem Sieg langte, lag wohl an der guten Gesamtleistung. Die technische Ueberlegenheit kommt in den Erfolgen zum Ausdruck. Der Sturm zeigte in der Neugruppierung diesmal wieder ansprechende Leistungen. Läuferreihe und Hintermannschaft mußten ganze Arbeit verrichten, um den schnellen MTV.-Sturm in Schach zu halten. Römpler hätte allerdings einige Treffer vermeiden müssen. Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Nach dem Wechsel hatte die Vgg. weit mehr vom Spiel. Etzerodt (ATV.) leitete den fairen Kampf einwandfrei. — 2.—MTV. 2. 4:1; B-Jugend—Lauchstädt B-Jugend 9:1; 1. Knaben—MTV. Lauchstädt 1. Knaben 2:2.

VfL siegt über Lauchstädt 13 : 6

Gleich vom Anfang merkte man dem VfL. an, daß er unbedingt gewinnen wollte. Er brachte dies auch zahlenmäßig zum Ausdruck, denn innerhalb kurzer Zeit stand das Spiel 4:0 für VfL., ehe Lauchstädt den ersten Gegentreffer erzielte. Mohr und Konietzny schraubten dann das Resultat auf 6:1, kurz vor Halbzeit konnte dann noch Lauchstädts Linksaußen auf 6:2 verkürzen. Auch in der zweiten Spielhälfte war der VfL. immer tonangebend und sein Sieg war nie gefährdet. Die Tore für VfL. schossen: Mohr 6, Konitzny 5 und Hentsch 2. Bei den Lauchstädtern waren der linke Verteidiger und der Linksaußen die besten Leute.

MTV Lauchstädt - Preußen Merseburg 16:5

Die Preußen schickten diesmal ganze neun Mann ins Spielfeld. Selbstverständlich stand der Sieg schon von Beginn an für die Lauchstädter sicher, denn ihre Hintermannschaft hatte leichte Arbeit, da sich das Fehlen der zwei Preußenspieler hauptsächlich im Sturm bemerkbar machte. Dagegen konnte sich die Preußenhintermannschaft der ständigen Anstürme der MTV.er kaum erwehren und war bald abgekämpft. Schon bis Halbzeit lagen die Platzbesitzer 8:1 in Führung. Nach der Pause schoß Lauchstädt weitere acht Tore, denen die Preußen vier entgegensetzen konnten. Anzuerkennen bleibt, daß die neun Preußen bis zum Schlußpfiff unermüdlich um eine Verbesserung des Resultates kämpften. Forchde leitete gut. — Lauchstädt 2. gegen Schafstädt 2. 7:5 (3:3); Jgd. A gegen Schafstädt Jgd. A 7:10 (5:5) Jgd. B gegen Tvg. Jgd. B 1:9; Knaben—Tvg. Knaben 2:2 (0:1).

Germania Kayna — Spergau 6:8 (3:4)

Die Spergauer hatten große Mühe, um zu siegen. Anfangs wurden die Germanen etwas leicht genommen, jedoch erkannten die Gäste die Gefahr noch rechtzeitig. Zeitweise spielten die Kaynaer überlegen, hatten aber besonderes Pech durch mehrere Pfosten- und Lattenschüsse. Ihren knappen Sieg haben die Spergauer lediglich ihrem sehr guten Torwart zu verdanken. Ziegler (Kayna 22) leitete gut. — Kayna 2.—Spergau 2. 8:7 (4:2); Kayna Knaben—Spergau Knaben 12:5

Die Fliegermannschaft entwickelt sich

Kötzschen-Beuna mußte sich mit 6:6-Unentschieden begnügen.

Die Merseburger Fliegermannschaft entwickelt sich immer mehr zu einem beachtlichen Gegner, der unbedingt ernst genommen werden muß. Nach den Spielen gegen den Arbeitsdienst und in Lauchstädt bekamen dies am Sonntag die gewiß nicht schlechten Kötzschen-Beunaer zu spüren. Nach anfänglich nicht günstigem Spiel für sie konnten sie den energisch auf Sieg kämpfenden Fliegern mit einer Mannschaftsumstellung beikommen. Die Platzbesitzer mußten sich aber dennoch mit nur einem 6:6-Unentschieden begnügen, das dem Spielverlauf vollkommen gerecht wird.

2. Beuna—Flieger 2. 7:4 (5:2); Jugend siegte in Spergau 7:4; 1. Knaben—22 Kayna 2. Knaben 12:1.

Möckerling—99 ausgefallen.

Die 99er wurden in Möckerling mit besonderem Interesse erwartet und zahlreiche Zuschauer waren auf dem Platz. Die 99er hatten aber am Sonntagvormittag abgesagt, da sie verschiedene verletzte und erkrankte Spieler nicht ersetzen konnten. Es bleibt abzuwarten, ob das Fachamt die kurzfristige Absage gelten läßt. — Tv. 1911 Jugend—Germania Kayna Jgd. 6:7; Knaben—Kayna 22 Knaben 4:2.

Leuna Reserve—Wörmlitz Reserve 21:3.

Im einzigen Leunaer Spiel schickten auch am Sonntag wieder die Leunaer Reservisten ihre Gäste zweistellig geschlagen nach Hause. Die Wörmlitzer mußten die eindeutige Ueberlegenheit der Platzbesitzer anerkennen, ihnen wurde kaum eine Chance für Torerfolge geboten.

Winterarbeit der Volksturner

Am Sonntag fand in Merseburg in der neuen Turnhalle des Reform-Realgymnasiums ein Lehrgang für Volksturnwarte statt. Zu dem Lehrgang, der die Volksturnwarte des Unterkreises Halle-Merseburg vom Turnkreis Jahn vereinte, hatten sich 80 Turner eingefunden. Diese Beteiligung ist als besonders gut zu bezeichnen, wie dies auch der Kreisvolksturnwart Döring, Halle, unter dessen vorzüglicher Leitung der Lehrtag abgehalten wurde, zum Ausdruck brachte. Der Lehrgang der nicht etwa aufgebaut war, um die sogenannten „Kanonen" weiter zu bilden, zeigte im Gegenteil den Volksturnern, wie sie ihren Körper den Winter über geschmeidig erhalten. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, Geräteübungen möglichst nicht sehr viel anzuwenden, weil die ja bekanntlich den Volksturnern nicht so sehr liegen. Ungezählte Uebungsformen, vor allem in der Gymnastik, wurden gezeigt, aus denen die Teilnehmer einen wertvollen Uebungsstoff zur Verwertung im eigenen Verein entnehmen konnten. Die Lehrarbeit, die etwa 5 Stunden dauerte, und von den Turnern begeistert aufgenommen wurde, schloß mit einem Siegheil auf den Führer und Reichskanzler. Die Teilnehmer trennten sich von ihrem beliebten Kreisvolksturnwart mit dem festen Willen, das Erlernte nunmehr in ihren Vereinen und damit zum Wohle des Vaterlandes anzuwenden.

Der Mailänder Auto-Salon

Mercedes und Auto-Union gefallen sehr.

Zum erstenmal wurde der VIII. Mailänder Auto-Salon von der Messe gelöst und gerade jetzt müssen die Sanktionen angedroht werden. Der Salon ist daher nach Mitteilung der VBZ. mit wenigen Ausnahmen nur italienisch. Doch für Deutschland ist diese Ausstellung lehrreicher als manche andere. Minister Benni hat bei der Eröffnung der Ausstellung mit besonderem Dank auf die deutschen Firmen hingewiesen und auch die Presse hat diesen Ruf aufgenommen. Die Auto-Union, Mercedes-Benz, Bosch und die Continental sind „in Mode"! Leider kann es sich nicht sofort in Zahlen umsetzen, denn die Devisenlage ist kritisch und verträgt keine Belastung, die Zölle sind sehr hoch, für den DKW. betragen sie zum Beispiel über 4000 RM. und für den Horch etwa 13 000 RM., und zuletzt hindert eine innerpolitische Maßnahme die Motorisierung: Die am 8. Oktober erfolge Heraufsetzung des Benzinpreises auf 0,70 RM. = 3,50 Lire. In Mailand sieht man nur einen Bruchteil der Autos, die man sonst zu sehen gewohnt war

Die Ausstellung im Palazzo dello Sport ist groß aufgezogen und ist geschmackvoll ausgestattet. Einige Firmen müssen sich begnügen, die bekannten Modelle zu zeigen, wie Bianchi den 1,5-Liter-Starrachser, Ansaldo die beiden schweren 2,9- und 3,5-Liter-Modelle ebenfalls mit Starrachse und Lancia die vier Modelle von 1,2 bis 4 Liter, alle mit der bekannten, seit Jahren bewährten Einzelradaufhängung. Nur die Karosserien sind verbessert worden.

Fiat und Alfa Romeo haben den Schritt zur Schwingachse nach deutschem Vorbild gewagt. Der Fiat 1,5 Liter ist schon gezeigt worden. Die „Knie"-Aufhängung der Vorderräder ist sehr sauber, bei der hinteren Starrachse ist am ausgestellten Fahrgestell, auch eine Neuerung für Italien, ein einfacher Stabilisator zu erkennen. Das Werkzeug ist „modern" untergebracht, d. h. jedes Stück hat seinen bestimmten Platz. Für den Balillasport gibt es eine neue Sportlimousine mit zwei Sitzen, die aber etwas eng ist

Alfa Romeo hat die Konsequenz aus den Rennerfahrungen gezogen und ist mit seinem ganzen Programm zur Schwingachse übergegangen. Der Sechszylinder von 2,3 Liter hat keinen Kompressor entwickelt 76 PS. in normaler Ausführung mit einem Doppelvergaser und 96 PS. als Modell Pescara mit zwei Vergasern. Freilauf ist im Vierganggetriebe mit geräuschlosem dritten Gang vorgesehen. Das 8-Zylindermodell von 2,9 Liter ist eine Kopie des Rennwagens. Das Getriebe ist mit dem Differential vereinigt. Freilauf ist nicht vorhanden, doch zwei Kompressoren. Es wird als zweisitziger Sportwagen, die Sitze sind breit und bequem, mit 180 PS. Leistung und als zweisitziger Rennwagen mit 220 PS. Leistung zum Preise von 20 000 RM. verkauft.

Die Karosserien der Spezialfirmen gehen den bei Fiat gezeichneten Weg, also tiefe Haube und flüssige Linien. Meistens sind sie schön, nur wenige werden grotesk. Man könnte manche Idee hier übernehmen.

Im Lastwagenbau haben die Italiener stark gearbeitet. Die Lastwagen sind sauber und kaum von unseren Erzeugnissen zu unterscheiden. Wir finden sehr oft deutsche Diesellizenzen, wie bei Bianchi von Mercedes-Benz, bei Lancia von Junkers, bei OM. von Saurer und bei Isotta Frachini von MAN. Nur Alfa und Fiat haben eigene Konstruktionen. Auch auf dem Gebiete der Gaserzeuger haben die Italiener Fortschritte gemacht.

Vor und nach den Winterspielen

Der Eissportterminkalender für den Winter 1936.

Die Olympischen Winterspiele 1936 haben als natürliche Folge eine ganze Reihe von bedeutenden Eissportveranstaltungen entstehen lassen, oder aber die Bedeutung der bereits bestehenden beträchtlich erhöht. Vor und nach den Spielen von Garmisch-Partenkirchen sind diese Eissportfeste angesetzt worden, entweder als Vorbereitung für die Olympiade oder als Sammelbecken für die guten zu dieser Zeit in Europa weilenden Eissportler sind sie gedacht.

Nicht unwichtig und nicht ohne Aufklärung für die Olympischen Winterspiele ist der Länderkampf, den Norwegen mit den Schnelläufern aus USA., die sich in Lake Placid im Jahre 1932 so hervorragend schlugen, abgemacht hat, sind die Kunstlauf-Europameisterschaften vom 24. bis 26. Januar in Berlin, die Europameisterschaften im Schnellauf vom 25. bis 26. Januar in Oslo und die Weltmeisterschaften im Schnellauf in Davos wenige Tage vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch. Nach den Winterspielen folgen dann viele gutbesetzte internationale Feste, von denen für uns Deutsche besonderes Interesse haben, die Weltmeisterschaften im Kunstlauf in Paris und die Europameisterschaften im Eissegeln in Angerburg, die aus Anlaß der Olympiade zum erstenmal in Deutschland ausgetragen werden

Die deutschen Eishockeyspieler sind nach Bayern gezogen und proben nun abwechselnd im Münchener Eissportpalast und im Olympiastadion in Garmisch-Partenkirchen. Heute (in München) und am Sonntag (in Garmisch) findet ein Eishockeykampf statt, der in Bayern nicht weniger Teilnahme auslösen wird als bei seiner Austragung im Berliner Sportpalast, der Kampf Nord gegen Süd. Das Berliner Spiel ging für die norddeutsche Mannschaft 1:2 verloren, und es sieht bei der guten Besetzung der süddeutschen Mannschaft, die beide Sturmreihen der Nationalmannschaft für sich kämpfen lassen kann, nicht so aus, als ob es in den beiden Rückspielen in Bayern eine Revanche für die Norddeutschen gäbe. Die süddeutsche Vertretung steht schon endgültig fest —bei ihrer Aufstellung gibt es auch keine lange Ueberlegung: Egginger: Schröttle, v. Bethmann; Lang, Dr. Strobl, Schenk; Kuhn, Keßler, Wiedemann. Die norddeutsche Vertretung, sicher eine Kombination Berlin—Rastenburg, dürfte aber auch nicht viel schwächer ausfallen.

Paul Kroll, Schwedens Trainer

Schwedens Olympiakandidaten im Radfahren.

Der Schwedische Radfahrer-Verband hat für seine Olympiaanwärter in der Universitätsstadt Uppsala ein Trainingslager eingerichtet, das von dem unlängst verpflichteten deutschen Berufsfahrer Paul Kroll begleitet wird. Der Obhut von Kroll unterstehen zur Zeit folgende 17 Amateure: Kulan Andersson, Sven Andersson, Arne Berg, Gösta Bjerklund, Bernt Carlsson, Carl Erik Eriksson, Fritz Funcke, Sune Gabrielsson, Nulle Gustafsson, Sven Höglund, Eric Jansson, Martin Lundin, Assar Larsson, Josef Mattsson, Evert Ohlsson, Sture Stenbeck und Sven Thor. Dieser Lehrgang erstreckt sich bis zur Weihnachtszeit, und nach einer Pause folgt zeitig im Frühjahr ein weiterer Lehrgang, der bis zum Juli dauert. Die endgültige Auswahl der Fahrer will Kroll, von dem die Schweden sehr begeistert sind erst etwa drei Wochen vor den Olympischen Spielen vornehmen.

Noch drei neue Adler-Rekorde

Die zweite Rekordfahrt auf der Avus war von bestem Erfolge begleitet, denn die in der Vorwoche erzielten drei Höchstleistungen der Klasse F (nicht über 1500 ccm) wurden von dem Adler-Stromlinienwagen verbessert. 4000 Kilometer legte der Wagen in 31:11:34,8 mit einem Mittel von 128,4 Stundenkilometer, 3000 Meilen in 37:33:33,4 (128,3 Stundenkilometer) und 5000 Kilometer in 39:02:01 (128,09 Stundenkilometer) zurück womit die in der vergangenen Woche aufgestellten internationalen Rekorde um durchschnittlich 2 Stundenkilometer verbessert wurden.

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 271
Dienstag, 19. November

Wenn mein Mann spielt . . .

Er spielt in jeder Woche nur einmal.
Ich selber habe keinen Sinn für Karten.
Zwei Männer, die im Leben sonst normal,
erscheinen dann. Er kann es kaum erwarten.
Sie setzen sich an einen runden Tisch;
sie freuen sich wie kaum erwachsene Knaben,
und Redensarten fallen, kraftvoll, frisch,
als spielten sie in einem Schützengraben.

Die Rätselworte, die ich nie verstehe,
die wiederholen sich jetzt schon seit Jahren.
Ich kenne schon das ganze ABC;
viel Neues ist jetzt kaum noch zu erfahren.
„Wer gibt?" so fragt ein jeder jedesmal.
„Wer dumm ist, gibt". — „Bei Karo blüht der Weizen".
Der Waldspecht Pikus ward mir längst zur Qual,
und ihre Wut dann bei dem blöden Reizen!

Und jedesmal wird mir dann aufgetischt:
„Hei! Wie sie fallen! Seht nur, wie sie stürzen!"
„Ein Förste. hat sich mal zu Tod gemischt!"
„Hei! Wie sie sich die Beinerchen verkürzen!"
„Wer nicht weiß wo, der spielt hier nur Karo!"
Die „Langen Wege" und die „Kurzen Farben".
„Wer Vorhand hat, ist seines Lebens froh", —
und „Aesser" kenn' ich, die den Null verdarben.

Sie spielen „Kucki". — Selten „aus der Hand".
Auf einmal wird ein „Kontra" dann geschmettert
Jetzt aber wackelt nahezu die Wand,
wenn einer „Re", der andre „Sub" dann wettert
Mit Rätselworten fällt mein Mann dann ein,
die halb französisch, halb chinesisch klingen,
und manchmal platzt noch unvermittelt drein
der oft zitierte Herr von Berlichingen.

Die „Java-Mischung" und „Wer hat, der hat"
„Nun ziehn Sie mal Ihr Hemde aus, mein Lieber".
„Der kommt in'n Skat, und dieser wird Soldat" . . . .
So reden sie und spielen wie im Fieber.
Ein großer Aufwand nutzlos wird verlan.
Dann schließen sie, mit Wangen, rot wie Mennig
und nach sechs Stunden kriegt dann jeder Mann
nach langem Rechnen dreiundzwanzig Pfennig!

Puck.

Gautagung der Naturärzte in Leipzig

Leipzig. Im Gesellschaftssaal des Leipziger Hauptbahnhofes fand die Gautagung des Reichsverbandes der Naturärzte Deutschlands aus den Gauen Halle-Merseburg und Sachsen statt. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. Wolff, Chemnitz, über Biologische Krankenhausbehandlung, die er insbesondere für chronisch-konstitutionelle Kranke empfahl. Ausschlaggebend sei nicht allein die grundsätzliche Umstellung des Milieus, sondern auch ein Wechsel der Ernährung. Wenn dann eine gute Zusammenarbeit der Anstaltsärzte mit den praktischen Aerzten erfolge, so sei für den Kranken das Möglichste getan. Dr. Braunlich, Dresden, sprach als zweiter Redner über Wissenschaftliche Naturheilkunde, wobei er auf den Unterschied zwischen den Begriffen Krankheit und Leiden hinwies. — Eine an die Vorträge sich anschließende Aussprache vertiefte die angeschnittenen Fragen.

Der Sängerkreis Anhalt-Ost tagte

Dessau. Die Gruppe Anhalt-Ost des Sängerkreises Anhalt hielt in Dessau ihre Herbsttagung ab, der auch der Gauführer, Landgerichtspräsident Kinner, der Kreisführer Rektor Otto und der Kreischormeister Donath beiwohnten. Gruppenführer Binkels gedachte des Hinscheidens des Reichsstatthalters und teilte dann mit, daß jetzt 68 Vereine mit 2000 Sängern und 300 Sängerinnen zur Gruppe gehören. Der Gauschriftführer rügte die Beitragsäumigkeit mancher Vereine und wies auf die schwerwiegenden Folgen für diese hin. Otto Donath, Dessau, wurde zum stellvertretenden Gauchormeister bestellt. Gruppenchormeister Wiedemann, Zerbst, sprach über Wertungssingen. Jeder Verein muß auf Aufforderung hin am Wertungssingen teilnehmen. Die Bildung von Ortsgemeinschaften innerhalb der Gruppe ist unbedingt erforderlich. Zum stellvertretenden Gruppenchormeister wurde Studienassessor Schwarzkopf, Dessau, bestimmt. Mit Gesangsvorträgen wurde die Tagung beendet.

Kraftwagen verunglückt.

Querfurt. Auf der Hermann-Göring-Straße geriet ein Personenkraftwagen auf der glatten Fahrbahn ins Schleudern, prallte gegen den Bordstein und dann gegen einen Baum. Die Insassen, ein Ehepaar und ein Bekannter desselben, wurden schwer verletzt. Der Wagen wurde sehr schwer beschädigt.

Er wollte kein Nachtwächter sein!

Eine sommerliche Geschichte mit herbstlich traurigem Ausgang

Görpitz. Der letzte Sommer war warm und schön, wie lange kein Sommer mehr. Die Nächte waren aber das allerschönste daran. In einer solchen Nacht geschah eine seltsam verwirrte Geschichte, die erst jetzt, im grauen November, zu Ende gebracht wurde. Der Reihe nach erzählt, fing sie in Löbejün auf einem Tanzfest an. Dort tanzte das junge Volk von weit und breit aus der Umgebung. Friedrich und Kurt aus Görbitz waren auch dabei und mit ihnen Else aus Sylbitz, die Freundin von Kurt. Sie tanzten bis morgens gegen 2 Uhr, die Freunde tranken außerdem mit bei fünfzehn Runden Bier und einer Runde Wein. Und dann ging es nach Hause. Teils fahrend, teils laufend, teils mit Aufenthalt. Aber gegen 3 Uhr waren sie schließlich doch in Sulbitz. Hier begannen nun die Verwirrungen, die ganz zu erklären nachher niemandem gelang.

Erst war Friedrich allein mit seinem Rad und Kurt und Else waren verschwunden, dann kam Else allein. Ohne Kurt und ohne Rad und zusammen mit Friedrich ging sie auf die Suche nach dem entschwundenen Freund. Dabei begegnete ihnen ein Mensch. „Na, du Nachtwächter?!" rief ihn Friedrich an und vor den Richtern behauptete er nachher, er habe gemeint, der Mensch, der ihm entgegenkam, wäre der Nachtwächter gewesen, und den hätte er nach Kurt fragen wollen. Else aber sagt es anders, und der vermeindliche Nachtwächter sagt erst recht etwas anderes. Denn der war über den Anruf weidlich gekränkt, alldieweil er ja nicht der Nachtwächter, sondern ein Musiker aus Sylbitz war und seine große Bastuba, die er in der Kapelle zu blasen pflegt, auf der Schulter trug. Wie es von da an weiter ging, kann man richtig nicht erzählen. Den Musiker erregte die Meinung, er sei ein Nachtwächter, jedenfalls so sehr, daß er mit Friedrich in ein Wortgefecht und schließlich in eine kleine Hauerei kam. Dabei muß wohl der Musikant zuerst die Melodie weggehabt haben, denn er poulte dem guten Friedrich ordentlich eins rein, so daß Friedrich sehr schnell bereit war, sich wieder zu versöhnen.

Es muß sogar ein friedfertiges Händeschütteln gegeben haben, wenigstens wissen Zeugen davon zu berichten. Aber ganz plötzlich war der entschwundene Kurt wieder da, und da ging die Hauerei sofort wieder los. Wie, weiß niemand, jedenfalls aber wurde Kurt — so drückt sich eine Zeugin aus — „das Gesicht runtergeholt", derart, daß er heute noch tiefe Narben davon hat. Der Musikant aber wurde so zugedeckt, daß er längelang hinfiel. Kurt prügelte auch dann noch weiter auf ihn ein, und, was schlimmer ist, er muß „mit bewaffneter Hand" den Feind angegriffen haben. Denn der Musikant bekam am Ohr, ganz dicht neben der Halsschlagader zwei tiefe Stichverletzungen, wahrscheinlich von einem Schlagring mit Zacken. Andere Sylbitzer kamen, teils für, teils wieder den Musikanten, noch dazu, es wurde von verschiedenen Seiten geschimpft, Kurt tobte, er wolle das ganze Sulbitz im Dreck zertrampeln, der Musiker solle seine Knochen numerieren, wenn er wiederkommen wolle. Friedrich trug derweil einen Blumenstrauß im Arm, Else redete Kurt gut zu, eine Frau in der Nachtjacke wurde weggeschubbst, als sie Frieden stiften wollte . . . wer kann wissen, was alles in der Sommernacht noch geschah?

Inzwischen war es taghell geworden, der Doktor kam, erschrak vor dem blutüberströmten Musikanten, der Landjäger kam und schrieb alles auf. Vor dem Schöffengericht wurden dann Kurt und Friedrich zu je sechs Monaten Gefängnis verknackt, vor der Strafkammer aber Friedrich freigesprochen und Kurt — weil er ganz bestimmt mit einem gefährlichen Werkzeug auf den Musikanten losgegangen sein muß — zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kondi.

Alberding legt Revision ein

Rudolstadt. Der vom Schwurgericht Rudolstadt wegen Mordes zum Tode verurteilte Heinrich Alberding aus Fulda hat gegen das Urteil beim Reichsgericht Revision eingelegt.

Sicherungsverwahrung angeordnet

Ein Dieb und Tierquäler unschädlich gemacht.

Halberstadt. Der erst 24jährige Otto Bunge aus Halberstadt war im Juli aus dem Zuchthaus entlassen. Mitte August schon stahl er einem Gastwirt in Quenstedt einen Schäferhund, band das Tier zwischen zwei Bäume und schlug es mit einem Stein tot. Ein Teil wurde gebraten und verzehrt, der Rest vergraben. Im September stahl B. vom Goldbach fünf Enten. Unter Angabe eines falschen Namens verkaufte er die Enten für acht Mark an eine Frau. Hinterher kamen der Frau Bedenken, und sie meldete die Sache der Kriminalpolizei, so daß der bestohlene Besitzer seine Enten lebend wiederbekam. Das Schöffengericht verurteilte Bunge wegen zweier Rückfallbiebstähle und wegen Tierquälerei zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, weil es sich um einen gemeingefährlichen Verbrecher handelte, der, wie das Gericht betonte, nicht in die Volksgemeinschaft gehöre. Die wegen Hehlerei mitangeklagte Frau wurde freigesprochen, da sie die Sache gleich der Polizei gemeldet hatte.

Verlagsdirektor Georg Dünnhaupt †.

Dessau. Nach kurzer Krankheit verstarb am Herzschlag Georg Dünnhaupt, der Verlagsdirektor und Mitgesellschaftler der Hofbuchdruckerei von C. Dünnhaupt G. m. b. H. in Dessau, Verlag des „Anhalter Anzeiger" im 50. Lebensjahr.

Aus der Lehre fortgelaufen und seitdem vermißt.

Holzweißig. Der 14jährige Fritz Pöschel, der bei einem Elektromeister lernte, hat am Freitag seine Lehrstelle verlassen und ist seit diesem Tage verschwunden. P. ist 1,70 Meter groß und führt ein neues Fahrrad Marke Simson. bei sich.

Folgen eines Statstreites

Der Messerstecher stürzt sich aus dem Fenster.

Eisleben. Bei einem Streit, der sich beim Kartenspielen entwickelte, war in Klostermansfeld der Photograph Glaß von seinem Schwager Siersleben mit einem Fleischermesser ins Genick gestochen und schwer verletzt worden. Nach der Tat hatte Siersleben, wie auch schon berichtet, sich selbst schwere Verletzungen am Halse beigebracht. Im Eisleber Knappschaftskrankenhaus, wohin er mit dem schwerverletzten Schwager gebracht worden war, hat Siersleben sein Vorhaben nun zu Ende geführt und sich aus dem Fenster gestürzt. Er war sofort tot.

Den Harz unsicher gemacht

Ein reisender Gewohnheitsverbrecher.

Braunlage. Der 22 Jahre alte Klaus Gruse kam von Leipzig nach Wernigerode, wo eine Stelle ausgeschrieben war. Als er die Stelle schon besetzt fand, mietete er sich ein Zimmer und stahl dann verschiedene Wertsachen und Geld. Das gleiche wiederholte sich in mehreren anderen Harzorten. In Blankenburg entwendete er Schmucksachen im Werte von 490 Mark. in Schierke aus einem Koffer 220 Mark. in Braunlage eine Brillantnadel im Werte von 240 Mark, außerdem 175 Mark Bargeld. Stets hatte er sich die Zeit am späten Vormittag ausgesucht, wo die Gäste vor dem Mittagsmahl im Walde waren. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte Gruse zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Weil durch sein Treiben eine Zeitlang die ganze Harzgegend stark beunruhigt wurde und auch sonst das Treiben auf Gewohnheitsverbrechertum schließen läßt, erkannte das Gericht weiterhin auf Sicherungsverwahrung.

In Ketten vorgeführt

Sicherungsverwahrung für einen Betrüger.

Erfurt. Die Große Strafkammer verurteilte den 35jährigen Ferdinand Magerkord wegen Rückfallbetrugs in sechs Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Da der Angeklagte schon 20mal, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft war, wurde gegen ihn als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Magerkord wurde mit angelegter Schließkette vor- und abgeführt, da er sich bei einer früheren Verhandlung an einem Justizwachtmeister tätlich vergriffen hatte. Der Angeklagte hatte sich diesmal wegen einer Reihe von Betrügereien zu verantworten. Seine Opfer waren größtenteils junge Mädchen, denen er Geldbeträge abschwindelte. Er hat aber auch anderweitig verstanden, sich „Darlehen" zu verschaffen. Bei seinen Betrügereien legte sich Magerkord falsche Namen und Berufe bei, wie ehemaliger Fliegeroffizier, Dr. med. usw.

Vom Regen in die Traufe

Das Nummernschild seines Autos überstrichen

Gröningen. Vor dem Halberstädter Schöffengericht stand ein 40 Jahre alter Einwohner aus Gröningen, der an das Finanzamt 315 RM. Steuern zahlen sollte, weil er mit einem nicht zugelassenen Kraftwagen Fahrten ausgeführt hatte. Der Angeklagte hatte gegen diese Steuern Einspruch erhoben. Vor Gericht stellte sich aber heraus, daß er das für Tangermünde geltende Nummernschild überstrichen hatte, um damit im Kreise Oschersleben herumzufahren. Das Gericht bejahte deshalb nicht nur die Steuerschuld, sondern stellte obendrein noch schwere öffentliche Urkundenfälschung fest. Der Angeklagte wurde aus diesem Grunde zu drei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0009

Azetylen-Anlage explodiert

Ein Arbeiter getötet, zwei schwer und 16 leicht verletzt.

Chemnitz. Am Montagnachmittag ereignete sich auf dem Werkstättenbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf ein schwerer Unfall. Bei der Explosion eines Karbidbehälters wurden ein Arbeiter getötet, ein Arbeiter schwer und zwei leichter verletzt.

Zu dem Explosionsunglück teilt die Reichsbahndirektion Dresden amtlich mit: Am Montag um 14.15 Uhr explodierte im Reichsbahnausbesserungswerk Chemnitz aus noch nicht bekannter Ursache die ortsfeste Azetylen-Anlage. Hierbei wurde der Schlosser Hartwig aus Meraldorf getötet, während der Vorschweißer Meyer aus Chemnitz und der Schlosser Glaser aus Hohenfichte schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Außerdem wurden 16 Arbeiter des Ausbesserungswerkes leicht verletzt. Die Umfassungsmauer der Anlage wurde eingedrückt. Die Chemnitzer Feuerwehr war zu tatkräftiger Hilfe bald zur Stelle.

Endlich erwischt

Zwei Diebe im Wochenendhaus gefaßt.

Sangerhausen. In einer ganzen Reihe von Wochenendhäuschen an der Straße nach dem Kunsteich bei Wettelrode, auf dem Hohen Berg und in die Jagdhütte in der Bäumelburg war in den letzten Wochen eingebrochen worden. Durch einen Zufall gelang es jetzt, der Täter habhaft zu werden. Es sind zwei Sangerhäuser Einwohner. Beide wurden von einem dritten Sangerhäuser, der mit der Beaufsichtigung eines Wochenendhauses beauftragt war, dabei angetroffen, wie sie gerade mit dem Verpacken der Einrichtungsgegenstände beschäftigt waren. Dem einen gelang es, zu entfliehen, aber auch ihn erreichte in Sangerhausen sein Schicksal.

Auto gegen Feuerwehr-Lastwagen

Der Lenker des Autos tödlich verletzt.

Nordhausen. Auf der Reichsstraße Wülfingerode-Bernterode wurde ein Personenkraftwagen von einem schweren Feuerwehrlastauto, das sich auf der Fahrt nach Berlin zur Ausstellung befand, angefahren und zertrümmert. Der Lenker des Personenwagens, der 26jährige Reisende Max Gratenthaler aus Heiligenstadt, wurde schwer verletzt. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Beide Kraftwagen mußten abgeschleppt werden.

Luftschutzbund stellt aus

Eine umfangreiche Schau wurde eröffnet.

Nordhausen. Hier wurde durch einen feierlichen Akt im Gildehaus Finkenburg eine große Luftschutzausstellung im Beisein zahlreicher Vertreter der Behörden, Verbände und der Lehrerschaft eröffnet. Der Ortsgruppenführer im Reichsluftschutzbund, Stadtrat a. D. Quelle, hielt die Eröffnungsansprache und begrüßte insbesondere den Reichsfachbearbeiter Dr. Winter, Berlin, und den Stabsführer der Landesgruppe Thüringen, Major Riemann, Erfurt. Sein Dank für das Zustandekommen der Ausstellung galt dem Oberbürgermeister und dem Rektor Blankenburg. Nach weiteren Ansprachen wurde die umfangreiche Schau, die in den Räumen der früheren Loge untergebracht ist, besichtigt. Etwa gleichzeitig fand ein großer Probealarm der hiesigen Feuerwehr unter Führung von Kreisfeuerwehrführer vom Bruch statt, an der sämtliche Löschzüge teilnahmen. Der Uebung lag die Annahme zugrunde, daß Fliegerbrandbomben die Knabenmittelschule getroffen hätten.

Lasten aus alter Zeit werden gestrichen.

Seyda. In der Gemeinderatssitzung wurden die zwölf Ratsherren eingeführt. Es sind dieselben Vertreter wie bisher. Die Bürgersteuer wurde für 1936 auf 400 Prozent des Landessatzes festgesetzt. Neben anderen Steuerschulden wurde auch ein Betrag von 1500 RM. überzogenes Gehalt des früheren Bürgermeisters Wieneke niedergeschlagen, da diese nicht eintreibbar sind.

Richtefest zur Reitbahn.

Lenna. In Gegenwart des SA.-Brigadeführers Heinz und von Vertretern der Direktion der Lennawerke fand in Göhlitzsch das Richtefest für die neue Reitbahn statt, die sich im Rohbau bereits an der Stelle einer alten Scheune erhebt. Die Reitbahn hat eine Größe von 14 mal 28 Metern im Grundriß. Die hohen Dachbögen überragen alle sonstigen Gebäude des Ortes. Die Reitbahn wird auch Musikpavillon sowie Zuschauertribünen aufweisen.

Immer noch Weidegang.

Schmiedsdorf. Die Eisnächte Mitte Oktober haben nicht vermocht, den Pflanzenwuchs grundsätzlich zu unterbinden. Es gibt noch viele Grünlandflächen, auf denen sich auch heute noch der Weidegang lohnt. So können hier täglich größere Rinderherden noch Mitte November auf der Weide beobachtet werden, was noch nicht vorgekommen ist.

„Kriegsverbrecher Nr. 10"

Erinnerungen eines vor zehn Jahren zum Tode Verurteilten

Im „Friedensvertrag" von Versailles behielten sich bekanntlich die „Siegermächte" vor, auf der Auslieferung jener deutschen Männer zwecks Aburteilung zu bestehen, die angeblich Verbrechen und Vergehen gegen feindliche Staatsangehörige oder feindliches Eigentum begangen haben sollten. Auf der Auslieferungsliste, die Belgien später aufstellte, stand unter der Ziffer Nummer 10 der dienstälteste General der Gamstadt Halle und bekannte hallische Universitätsprofessor General a. D. Dr. Max von Bahrfeldt, gegen den ein Kriegsgericht in Mons im Oktober 1925, also vor etwas mehr als zehn Jahren, in Abwesenheit das Todesurteil aussprach.

Mons und Locarno

In der Saale-Zeitung" vom 15. Oktober 1925 wurde diese beschämende Angelegenheit aufgegriffen. Es war damals gerade jene Zeit, als die Stiberstreifenpropaganda rund um Locarno in schönster Blüte stand. Eine deutsche Reichsregierung mit einem ausgeprägten Gefühl für Ehre und Würde hätte sich selbstverständlich in Locarno solange nicht mit den diplomatischen Vertretern der einstigen Entente zusammensetzen dürfen, ehe nicht mindestens diese Schandparagraphen des Versailler Vertrages ausgemerzt gewesen wären. Indessen — die vollständige Begriffsverwirrung, die damals in nationalen Dingen herrschte, ließ es zu, daß man sich, während ein belgisches Willkürgericht einen hochverdienten deutschen Soldaten zum Tode verurteilte, in Locarno und Umgebung zu freundlichen Frühstücksgesprächen zusammensetzte und später zur Unterzeichnung des Vertrages schritt, ohne daß vorher gewisse, die deutsche Ehre angehende Mindestbedingungen auch nur zur Diskussion gestellt worden wären.

Die „Saale-Zeitung" greift an

Wenige Tage später, am 18. Oktober 1925, veröffentlichte der zum Tode verurteilte deutsche General und Universitätsprofessor von Bahrfeldt selbst, — ebenfalls wieder in der „Saale-Zeitung", — einen in der anständigen deutschen Presse vielbeachteten Artikel über seine „Kriegsverbrechen". Er enthielt in knappen Sätzen, was dazu zu sagen war. Wenn nun heute — 10 Jahre später — die Angelegenheit erneut einer Betrachtung unterzogen wird, so geschieht dies in erster Linie deshalb, weil jeder Soldat — ob jung oder alt — stets vor Augen haben sollte, wohin ein Staat kommen kann, wenn er einmal im Ringen der Waffen unterliegt und zum anderen, wenn er als Unterlegener sich einem Staat ausgeliefert sieht, der jede Demütigung hinzunehmen bereit ist.

Die Untaten von Charleroi

Nur mit dem Gefühl von Beschämung liest man deshalb die im Verlag Ferdinand Hirt in Breslau soeben erschienene Broschüre, in der General von Bahrfeldt über das vor zehn Jahren durch das belgische Kriegsgericht zu Mons über ihn gefällte Todesurteil und seine Folgeerscheinungen berichtet. Gewidmet ist der schmale Band der Niedersächsischen 19. Reservedivision, die in den Straßen- und Häuserkämpfen in und bei Charleroi am 22. und 23. August 1914 ihre Feuertaufe erhielt. Es war eine entsetzliche Feuertaufe, die der von General von Bahrfeldt geführten Division zuteil wurde. Keine anständige Schlacht, kein Gefecht, wo Soldaten Soldaten gegenüberstanden, sondern ein verlustreicher, in den Methoden grauenhafter Häuserkampf zwischen Franktireurs und ahnungslos vorbeimarschierenden deutschen Truppen, mit Dachschützen in Zivil, entmenschten Frauen, die deutsche Verwundete mit Petroleum übergossen und anzündeten, gefallene Soldaten ausplünderten, mit Shrotflinten aus dem Hinterhalt knallten und so der Vorhut der 19. Reservedivision erhebliche Verluste beibrachten. Wenn die Truppenleitung bei dieser Sachlage zu scharfen Gegenmaßregeln griff, so war das nicht nur moralisch und militärisch, sondern auch völkerrechtlich in jeder Weise gerechtfertigt. Das hat selbstverständlich das Reichsgericht, das in dieser Sache zu sprechen hatte, bestätigt, indem es feststellte, daß „die angestellten Ermittlungen keinen Anhalt für strafbare Handlungen erbrachten und daß die Maßnahmen, die in den Kämpfen bei Charleroi getroffen wurden, in jeder Weise einwandfrei" gewesen sind, ein Beschluß, der damals unbegreiflicherweise nicht publiziert worden ist, wie überhaupt die publizistische Behandlung dieser ganzen Schandgerichtsbarkeit in jeder Weise unzulänglich gehandhabt worden ist.

Ein Hauptmann von Blomberg

General von Bahrfeldt schildert in dem lesenswerten Heft dann noch einmal genau die Vorgänge, die sich im August 1914 in Charleroi abgespielt haben und setzt sich mit zwei Hetzschriften auseinander, die im Jahre 1930 in Belgien darüber publiziert worden sind. Von militärischem Interesse ist dabei insbesondere auch die Rolle, die der damalige Generalstabsoffizier der 19. Reservedivision, ein Hauptmann v. Blomberg, inzwischen als Reichskriegsminister zur höchsten militärischen Würde aufgestiegen, gespielt hat. Der Vormarsch durch die Stadt Charleroi hatte damals viele Opfer und schwere Kämpfe gekostet. Und da der Fluß Sambre noch vor Einbruch der Dunkelheit erreicht und überschritten werden sollte, die Straßenkämpfe dabei aber sehr hinderlich waren, hielt der damalige Hauptmann v. Blomberg am Vormittag dem Divisionskommandeur General v. Bahrfeldt Vortrag und riet den Hauptteil der Division östlich über Montignies abbiegen zu lassen. General v. Bahrfeldt nahm den Ratschlag an, und so gelang es, einen nicht besetzten Uebergang über die Sambre zu finden und alsbald die Stadt auch im Rücken zu fassen, ein Entschluß, der im übrigen vom Divisionskommandeur selbständig gefaßt und keineswegs wie es im Band I des Reichsarchivwerkes über den Weltkrieg heißt, vom Generalkommando, mit dem die Division am 22. und 23. August gar keine Fühlung hatte, befohlen worden ist.

Auswärtiges Amt von gestern

Von Bedeutung aus der Darstellung des Generals v. Bahrfeldt und als Lehre für die Zukunft, wie auch als peinliche Erinnerung an die Vergangenheit ist dann der Schriftwechsel mit dem Auswärtigen Amt zu Berlin zu bewerten, der seinerzeit der verdiente alte Soldat wegen des Todesurteils mit dem Auswärtigen Amt geführt hat. Er ist zugleich bezeichnend für die dilatorische Behandlung, die Fragen der nationalen Ehre damals zu erfahren pflegten. Als nämlich General v. Bahrfeldt das Todesurteil von Mons bekannt wurde, richtete er am 19. Oktober 1925 ein Schreiben an den damaligen Reichskanzler, verwies auf den Reichsgerichtsbeschluß vom 22. Oktober 1923, der die Einstellung des Verfahrens gegen ihn erbracht hatte, bestritt die Zuständigkeit des Kriegsgerichts von Mons auf das leidenschaftlichste, erklärte, daß er sich durch das Urteil bedroht fühle und fragte an, welche Schritte die Reichsregierung zu unternehmen gedenke, um ihn als deutschen Staatsbürger gegen ein derartiges, sein Leben bedrohendes Verfahren zu schützen.

Das Auswärtige Amt brauchte zunächst beinahe zehn Tage für eine Antwort, die weiter nichts enthielt als die Mitteilung, daß die Reichskanzlei das Schreiben an den Außenminister „mit der Bitte um zuständige Veranlassung" weitergegeben habe. Mehr als einen Monat dauerte es dann, ehe es sich in der Angelegenheit erneut rührte. Am 23. November schrieb es, die Gesandtschaft in Wien habe berichtet, eine dortige Zeitung, „ein wenig gelesenes Blatt rein lokaler Bedeutung" habe in derselben Angelegenheit einen beleidigenden Artikel gebracht. Im übrigen ersuche es den zum Tode verurteilten „Kriegsverbrecher Nr. 10", zu einer mündlichen Aussprache nach Berlin zu kommen.

General v. Bahrfeldts Forderungen

Am 29. November 1925 ging darauf ein Schreiben in die Wilhelmstraße, in dem der „Kriegsverbrecher" bedauerte, noch nichts von Schritten gehört zu haben, zu denen sich die deutsche Regierung in der fraglichen Angelegenheit doch hätte entschließen müssen. Einer mündlichen Aussprache, so schrieb er, bedürfe es ja gar nicht, denn das Reichsgericht habe klar entschieden. Er beanspruche jetzt zweierlei:

1. „Schutz gegen meine Verurteilung durch ein belgisches Kriegsgericht, das ich nicht anerkenne, das mich nicht vorgeladen und das einen Spruch gefällt hat nur auf Grund von beeinflußten Zeugenaussagen, ohne mich zu hören oder meine Verteidigung, also Aufhebung des Urteils. Sodann fordere ich
2. Genugtuung."

Ferner teilte General v. Bahrfeldt mit, daß die ausländische Presse ihn auf Grund des Urteils in unvorteilbarer Weise in ihren Spalten schmähe, daß die Verurteilung ihn außerdem in seinem Beruf als Universitätsprofessor schädige, und daß deutscherseits die kategorische Forderung an die französische und belgische Regierung gestellt werden müßte, nicht nur die Verfolgung der sogenannten Kriegsverbrecher einzustellen, sondern alle bisher gefällten Urteile aufzuheben.

Die Wilhelmstraße tritt leise

Erst nach beinahe drei Wochen Frist rührte sich das Auswärtige Amt wieder. Es teilte mit, daß sich die belgische Regierung laut Pressemitteilung entschlossen habe, die Kontumazialverfahren nicht mehr fortzuführen, das Urteil gegen „Kriegsverbrecher Nr. 10" sei eines der letzten gewesen. Man behalte sich vor, dahin zu wirken, daß auch die Nichtvollstreckung der vom Kriegsgericht in Belgien verhängten Strafen durchgesetzt würde. „Diese Schritte würden jedoch an Bedeutung einbüßen, wenn versucht würde, für einen Einzelfall Zusicherungen solcher Art zu erreichen." Hinsichtlich der wissenschaftlich notwendigen Auslandsreisen des zum Tode Verurteilten erbot sich das Auswärtige Amt zu allerlei Zwischenlösungen, die nur als Zeichen einer absolut schwächlichen — beinahe uninteressierten — Haltung gedeutet werden konnten. Von der geforderten Genugtuung wollte das Amt im Grunde nichts wissen. Man wollte sich damit begnügen, die Kontumazialurteile einfach „amtlich nicht zu beachten". Im übrigen, so meinte das Auswärtige Amt, stelle das „Ergebnis der vom Reichsgericht vorgenommenen Untersuchung die für einen Deutschen denkbar einwandfreieste Genugtuung dar". Ein Einschreiten gegen das Wiener Hetzblatt wurde mit dem Bemerken abgelehnt, die Wiener Gesandtschaft stehe auf dem Standpunkt, daß dem Blatt damit zuviel Ehre angetan würde.

z. Z. der Fall „Nathusius"

In dieser Weise nahm der Briefwechsel seinen Lauf. Am 31. Dezember machte General v. Bahrfeldt darauf aufmerksam, daß eine amtliche Mitteilung der belgischen Regierung, daß die Kontumazialverfahren nicht mehr fortgeführt würden, nicht vorliege. Er bestehe darauf, daß das Urteil gegen ihn aufgehoben werden müsse. Er sei bereit, sich einem ordentlichen gemischten Gerichtshof zu einem unparteiischen Verfahren zu stellen. Wie der Fall von Nathusius (General v. Nathusius, der ebenfalls als „Kriegsverbrecher" verurteilt worden war, wurde auf einer Reise durch Frankreich festgenommen und erst nach langwierigen Verhandlungen wieder freigelassen) beweise, hätten diese Verfahren denn doch recht erhebliche Folgen. Es müsse also etwas Grundlegendes in Sachen dieser Schandgerichtsbarkeit erfolgen. Auch sei der Beschluß des Reichsgerichts keineswegs als hinlängliche Genugtuung anzusehen, denn, wie man sehe, hätten sich ausländische Blätter mit Behagen in beleidigenden Artikeln des Falles angenommen. Aufgabe des Auswärtigen Amtes müsse es in diesen Fällen sein, die öffentliche Meinung und das vaterländische Empfinden breitester Kreise wachzurütteln. — Seitdem schwieg die Wilhelmstraße.

Die Sache verläuft im Sande

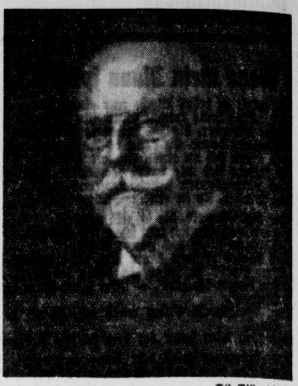
Nach sieben Monaten richtet dann General v. Bahrfeldt folgendes Schreiben an das Auswärtige Amt: „In meiner Todesurteilsangelegenheit schrieb mir das Auswärtige Amt am 16. Dezember 1925 am Schluß des 3. Absatzes: „Das Auswärtige Amt behalte sich vor, dahin zu wirken, daß auch die Nichtvollstreckung der von den Kriegsgerichten in Belgien gefällten Urteile sichergestellt würde. Diese Schritte würden jedoch an Bedeutung einbüßen, wenn versucht würde, für einen einzelnen Fall Zusicherungen solcher Art zu erreichen." Ich erlaube mir die sehr ergebene Anfrage, ob das Auswärtige Amt solche Schritte unternommen hat und welches Ergebnis sie gehabt haben."

Knapp zwei Wochen später ging folgende Antwort in Halle ein: „Zusicherungen der belgischen Regierung wegen der Nichtvollstreckung von Urteilen belgischer Kriegsgerichte sind bisher nicht erreicht worden. Die Angelegenheit wird hier im Auge behalten."

Eine Lehre für die Zukunft

„Damit schließt", so schreibt „Kriegsverbrecher Nr. 10" am Ende seiner Broschüre, „meine Korrespondenz mit dem Auswärtigen Amt. Wie lange dieses meine Angelegenheit „im Auge behalten hat", weiß ich nicht. Ich habe in der Sache nichts weiter gehört. Sie ist einfach im Sande verlaufen. Tatsächlich ist also gegen meine Verurteilung in keiner Weise eingeschritten worden. Die Zusammenstellung des Materials soll", so heißt es dann weiter, „den deutschen Volksgenossen aber zeigen, unter was für einer schwachen, uneinschlossenen, ja kläglichen Regierung wir damals haben leiden müssen. Gott sei Dank, daß jene Zeiten ein für allemal vorbei sind . . ."

Dr. C.



GS.-Bilderdienst

1835–1935
100 JAHRE
SCHWARZWALD-
PRÄZISION!
SABA-RADIO
von RM. 225.50
bis RM. 303.–
SABA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1935 / Nummer 271
Dienstag, 19. November

Nicht Thermopylä — sondern Langemarck

Von der soldatischen Erziehung und Formung junger deutscher Menschen in Schule und Elternhaus

Der Führer hat dem deutschen Volke seine Wehrhoheit wiedergegeben. Alle geradegewachsenen deutschen Jungmannen müssen nun wieder „dienen", wie es ihre Väter getan haben. Daß es über fünfzehn Jahre keine allgemeine Wehrpflicht bei uns gab, war für unser Volk verhängnisvoll. Noch ärger aber hat sich in dieser Zeit liberaler Schlapptiefelei das Fehlen des Wehrgeistes ausgewirkt. Heute tritt das nun zutage und es ist Aufgabe aller, die Reste jenes weichmütigen pazifistischen Ungeistes, der alles Soldatische mied, mit Rumpf und Stumpf auszurotten.

Da sind nun die jungen Männer des Jahrgangs 1914 wieder Soldaten. Sie alle bringen den besten Willen mit, aber ihre Unkenntnis in militärischen und geschichtlichen Dingen ist zum Teil groß. Es wird berichtet, daß manche Bismarck für einen Feldherrn ansehen; andere lassen Friedrich den Großen im Dreißigjährigen Krieg auftreten; wieder andere wissen nicht einmal, bei welcher Truppe ihr Vater im Weltkriege kämpfte ... Die meisten können keinen Unteroffizier vom Offizier unterscheiden und haben keine blasse Ahnung von den einzelnen Waffengattungen des Heeres.

Der alte Soldat fragt sich: Wie ist so etwas möglich? — Das ist möglich geworden dadurch, daß man diesen Jungen, als sie noch die Schulbank drückten, alles Soldatische geflissentlich fernhielt. In der unseligen Zeit der Systemherrschaft wurde die Geschichte der jüngsten Vergangenheit, die schon immer ein Stiefkind der Schule war, besonders stark vernachlässigt. Der Weltkrieg wurde zwar „durchgenommen", aber meist so flüchtig, daß davon nicht viel in den Köpfen und garnichts in den Herzen der Jugend haften blieb. Nun gab es zwar Lehrer, die als alte Frontkämpfer es sich nicht nehmen ließen, im Unterricht vom Kriege zu berichten; aber das wurde „höheren Orts" keineswegs gern gesehen. Wozu soldatische Tradition pflegen und Kriegsgeschichte treiben? Deutschland hatte abgerüstet, hatte keine Wehrpflicht mehr — und die Leute, die uns damals zu regieren versuchten, dachten auch nicht daran, unser Volk wieder wehrhaft zu machen.

Nun aber ist es anders gekommen. Die große Erziehungsschule „Wehrmacht" ist unserer Jugend zurückgegeben. Damit allein ist es jedoch nicht getan. Soldatischer Geist soll nicht erst im Heere unserer männlichen Jugend anerzogen werden, es muß dafür gesorgt werden, daß ihn die künftigen Rekruten schon zu ihrem Dienstantritt mitbringen.

In der Vorkriegszeit hatte jeder gesunde Junge ein brennendes Interesse für den Kommiß. Sah man auf der Straße einen Soldaten, so wurde er genau beäugt. Er hatte eine weiße Troddel — also erste Kompagnie. Kleiner Adlerknopf am Kragen — also ein Gefreiter. Weiße Achselklappen — also zweites Armeekorps (Stettin). Rote Biesen und Vorstöße am Rock — also Infanterie. Regimentsnummer „149" auf der Schulterklappe — wo lagen die 149er? In Schneidemühl (heute Hauptstadt der Provinz „Grenzmark Posen-Westpreußen").

So wußten wir einst als Bengels Bescheid. Kam aber mal im Manöver ein Soldat ins Quartier, so wurde ihm bald die Seele aus dem Leib gefragt. Und gab es in der Familie gar einen Vater, Onkel oder Großvater, der den Krieg von 1870/71 mitgemacht hatte, dann mußte er Stunden um Stunden erzählen — so lernten wir lebendige Geschichte.

So war es einst — und so muß es wieder werden. Dazu aber ist es nötig, daß die alten Frontsoldaten endlich einmal daheim „im trauten Kreise der Lieben" das verehrliche Maul auftun. Als einer, der im großen Krieg mit dabei war, weiß ich es zu schätzen, wenn alte Landser niemand ihre Erlebnisse aufdrängen wollen. Sie haben Schwerstes durchgestanden — reden wir nicht davon, denn es kann es ja doch keiner, der nicht selbst dabei war, im Tiefsten verstehen.

Mit dieser Zurückhaltung aber ist unserer Jugend nicht gedient. Sie soll ganz erfaßt werden von jenem Geist, der frontgeboren ist, und wir Frontsoldaten allein können ihn ihr vermitteln. Darum heraus mit den Erinnerungen des Krieges, den ernsten und den heiteren! Vater erzählt — er holt den alten Militärpaß aus der Kiste und noch ein „Krätzchen" findet sich. Nun den Tobak angebrannt und los geht es. Teil eins: Die Dienstzeit bei der Fahne, Leben in der Kaserne, der gute Hauptmann, der scharfe „Spieß", Appells, Wachesschieben, Schießen und „Bagenettieren", Kaisermanöver, Urlaub und „Vater Philipp". — Teil zwo: die Front in Ost und West, Karpathenkämpfe, Läuse, „Verdun", Verwundung, Flandern, Tankschlacht, Kartoffelkauen und die Sache mit dem Eisernen Kreuz.

Der Junge muß ganz genau im Soldatenleben seines Vaters Bescheid wissen und schon heizeiten verpflichtend fühlen, was es heißt, der Sohn eines alten Soldaten zu sein. — Aber neben dem Elternhaus hat auch die Schule eine hohe Aufgabe an der heranwachsenden Jugend zu erfüllen. Der Lehrer soll sich nicht stur an den Lehrplan halten, sondern, wenn es die Stunde gebietet, frisch von der Leber weg vom Kriege erzählen und vom schweren und doch schönem Soldatenleben. Die Jugend ist ja so dankbar dafür!

Die Gelegenheit dazu gibt oft ein Blick auf den Kalender. Der 11. November — also Langemarck. Der 22. Februar — Parole Verdun! Prägt aber nicht nur diie großen Daten des Krieges der Jugend ein, sondern erfüllt Herz und Geist der Jungen mit den gewaltigen Bildern und dem heldischen Sinn des frontbewährten Soldatentums. Am besten wird das immer der können, der aus eigenem Erleben berichtet. Ist also der junge Lehrer nicht dazu in der Lage, warum bringt er nicht einen ihm bekannten Frontsoldaten in die Klasse und läßt den erzählen?

Wir Aelteren entsinnen uns noch deutlich unserer eigenen Schulzeit. Da wurde in der Geschichtsstunde der Heldenkampf der dreihundert Spartaner unter Leonidas geschildert, die den Engpaß der Thermopylen bis zum Tode verteidigten. Die Schlacht von Gaugamela war eine große Wichtigkeit und das Leben Karls des Dicken von hoher Bedeutung. Zahlen wurden gepaukt, bis einem schwarz vor den Augen wurde. Aber Tausende von Jungen wurden mit dem sogenannten „Einjährigen" hinaus ins Leben geschickt, ohne daß man ihnen auch nur einen Schimmer von Bismarckscher Politik, vom Wesen der Einigungskriege 1864, 66 und 70/71 vermittelt hatte! Die Geschichtsstunden reichten nicht aus, man hatte zuviel Zeit verleppert bei der Verherrlichung der römischen Republik und der Dynastie Ulrichs des Heizbaren ...

Heute soll und muß das anders werden. Nicht Thermopylä — sondern Langemarck! heißt die Parole. Zwar wissen wir, daß die Geschichte die Lehrmeisterin der Politik ist, und auch alte Geschichte muß getrieben werden, denn sie ist Grundlage und darf nicht fehlen, wo im Kopfe eines deutschen Jungen das geschichtliche Weltbild vollständig sein soll. Aber es ist nicht länger zu dulden, daß unsere Zeit und jüngste geschichtliche Vergangenheit mit ihrem erlebten Leben darüber zu kurz kommt. Nein, sie sind die Hauptsache. Was sind denn alle früheren Kriege gegen den Weltkrieg!

Darum hinein in die preußisch-deutsche Geschichte: Großer Kurfürst, Soldatenkönig, Friedrich der Große, Freiheitskriege, Einigungskriege und Reichsgründung. Ueber allem aber ragt als Letztes, Heiligstes und Größtes der Weltkrieg und die aus seinem Erleben geborene nationale Erhebung!

Es gilt, der Jugend keine trockene Zahlenweisheit einzuwauken, sondern in ihr das Gefühl für deutsches Schicksal zu erwecken. In jedem jungen Deutschen muß das Erleben letzter deutscher Geschichte sich verbinden mit dem Begriff echten Soldatentums. Deshalb müssen auch Eltern wie Schule jede Gelegenheit wahrnehmen, um die ihnen Anvertrauten immer wieder in Berührung zu bringen mit den Trägern unseres nationalen Lebens. Wenn auch einmal dadurch zwei Unterrichtsstunden ausfallen — es wird später manches vergessen, was auf der Schule müst gebüffelt wurde. Aber das große tätige Miterleben, das der Besuch einer Truppenübung, eines Aufmarsches nationaler Verbände, einer großen politischen Kundgebung den jungen Herzen vermittelt, das vergißt sich nicht. Das bleibt haften und hilft mit, junge Menschen soldatisch zu formen und sie zu Männern zu erziehen, wie sie Führer, Volk und Reich brauchen.

Wilhelm Steinbrecher.

Mut bei allen Dienstobliegenheiten

Seine Exzellenz und der biedere Ostpreuße Kaludrigkeit

Seine Exzellenz besichtigte das Regiment bei einer Probemobilmachung. Seiner Exzellenz Steckenpferd war die Wichsbürste im Tornister. Exzellenz kam zur 10. Kompagnie. Bei der 10. Kompagnie stand der Ostpreuße Kaludrigkeit im ersten Glied. In seinem Tornister fehlte die Wichsbürste. Der Feldwebel hatte das in letzter Sekunde festgestellt, als es sogar zum Donnerwetter schon zu spät war. Auch der Hauptmann wußte es und erstarrte, als Seine Exzellenz auf den heimlichen Sünder zutrat. „Nun, mein Sohn, wie heißt du denn?"

„Kaludrigkeit!" brüllte der Gefragte.

„Aha. Gut, mein Sohn. Nun sage mir mal, hast du denn auch alles in deinem Tornister?"

„Jawaul, Seiner Oxeläns!" brüllte der stramme Ostpreuße.

„Dann zeige mir mal die ..."

Schon hatte Kaludrigkeit in den Tornister gegriffen und hielt eine Bürste auf der flachen Hand.

„Also meinetwegen die Bürste." Der hohe Herr lächelte. „Und wie nennst du diese Bürste?"

„Die Auftragbirscht, Seiner Oxeläns!"

„Hast du denn nur diese eine Bürste?"

Dem Hauptmann, dem Feldwebel, dem Korporalschaftsführer brach der Angstschweiß aus. Kaludrigkeit steckte die „Auftragbirscht" in den Tornister zurück — und wieder hielt er eine Bürste vor sich hin: „Die Blankbirscht", Seiner Oxeläns!"

„Gut, der Mann!" Der hohe Herr schmunzelte. „Nun, ich sehe jetzt schon ..."

Aber da steckte der Soldat noch einmal die Bürste zurück — und hob zum drittenmal eine Bürste heraus: „Die Reservebirscht!"

Und seine Augen leuchteten.

„Oh," staunte Seine Exzellenz, „sogar eine Reservebürste. Das verrät Umsicht, Herr Hauptmann, und selbständiges Denken. Aus solchem Holze werden Unteroffiziere geschnitzt."

Der hohe Herr ging zufrieden zur 11. Kompagnie weiter.

„Mensch —! Kaludrigkeit —!" Schnaubend, fassungslos stand der Feldwebel vor dem Bürstenmann. Der brave Ostpreuße grinste über das ganze breite, ehrliche Gesicht: „Immer dieselbe, Härr Feldwebel! Immer dieselbe!" ...

Pflichten des deutschen Soldaten

1. Die Wehrmacht ist der Waffenträger des Deutschen Volkes. Sie schützt das deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit, in deutschem Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit. Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk.
2. Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens.
3. Höchste Soldatentugend ist der kämpferische Mut. Er fordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist schimpflich, Zaudern unsoldatisch.
4. Gehorsam ist die Grundlage der Wehrmacht, Vertrauen die Grundlage des Gehorsams. Soldatisches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge.
5. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe.
6. Kampfgemeinschaft erfordert Kameradschaft. Sie bewährt sich besonders in Not und Gefahr.
7. Selbstbewußt und doch bescheiden, aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbestechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechtigen zum Stolz.
8. Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Weg und Wert.

Um die Waffenehre

Von Robert Hohlbaum.

In seiner neuen Erzählung „Getrennt marschieren" deutet der österreichische Dichter Robert Hohlbaum mit anschaulicher Sprache die geschichtliche Begegnung der Feldherrn Moltke und Benedek als eine der wichtigsten Etappen der deutsch-österreichischen Auseinandersetzung. Mit Erlaubnis des Verlages Albert Langen-Georg Müller in München veröffentlichen wir den nachstehenden Abschnitt.

Benedek reitet an die Tete. Zieht den Säbel. Ein einziger Ruck reißt die Pallasche frei. Preußische Infanterie setzt ihr Flankenfeuer in das österreichische Reiterheer, reihenweise stürzen Roß und Mann, immer wieder schließt sich Reihe um Reihe. Und wieder, reicher und beglückender noch als beim Sturm der Infanterie, fühlt Benedek, wie alles Bedenken, alles Klügeln, Rechnen, Ueberlegen weit hinter ihm versinkt, auch der Zweck dieses letzten großen Aufbäumens, die Deckung des Rückzuges, verblaßt, verweht, nur das fühlt er in jedem Nerv, in jedem Tropfen seines hoch aufflehenden Blutes, daß es gilt, eines zu retten, das Letzte, das Einzige, die Waffenehre! Und er fühlt: Was da hinter ihm braust und dröhnt, diese Tausende zu einem ungeheuren Körper Gewordenen, auch sie fühlen, klar oder dumpf, helden- oder schicksalhaft das eine Wort. Dieses Wort hat Benedek dem andern entgegengehalten als schimmernden Schild gegen die überscharfe Waffe der Bücherweisheit. Dem andern, den er sucht, den er in allem erkannt hat, was dessen Wille bewegt, im klug gemessenen Salvenfeuer, in der Vorsicht des hartnäckigen Widerstandes, im wunderbaren Zusammenspiel der Waffengattungen und Heereskörper, der ihm in zahllosen Gestalten und Verhüllungen entgegengetreten war und der sich ihm doch hinter diesen tausend Masken verbarg, unerreichbar, unverwundbar.

Nun prallen sie aneinander, nun vermengen sich die beiden Heere zur unentwirrbar scheinenden Melée, nun kämpft Mann gegen Mann. Und wieder starrt Benedek unter dem Helm des Gegners das Gesicht entgegen, das er sucht, den ganzen furchtbaren Tag lang hinter tausend Verkleidungen und Masken. In dem Augenblick, da er den Feind mit einem Hiebe fällt, verändern sich die Züge, aber der nächste trägt das Gesicht, der dritte, alle, alle!

Das Vordringen der preußischen Kavallerie ist gehemmt, die Verfolgung stockt, die Trompeter blasen zum Sammeln. Der Rückzug ist gedeckt. Die Infanteriemassen, die sich in unabsehbarer Flut gegen die Elbe wälzen ins östliche Dämmern des Abends, haben einen sicheren Vorsprung gewonnen, der Zweck der Kavallerieschlacht ist erreicht. Ein Oberst der Suite, der sich an den Feldzeugmeister herangekämpft hat, sagt es mit klarem, nüchternem Wort. In die bunte Welt, die Benedek noch immer verblassend umrauscht, dringt es als leerer Hall ohne Kraft und Sinn. Er weiß nur: sie haben die Ehre gerettet, die Waffenehre. Aber der Oberst schweigt nicht, bittet um weitere Dispositionen für den Rückzug. Benedek muß sich zu Klarheit und Nüchternheit, muß sich noch einmal das ganze Bild der Schlacht ins Gedächtnis zwingen, das noch schmerzlichere des Rückzugs, muß ordnen und scheiden, erwägen und rechnen.

Aber nun drängt die preußische Infanterie von neuem nach, die Kavallerie der Flügelarmeen sammelt sich, der man keine gleichwertige Truppe mehr entgegenzustellen hat. Nur Teile der Artillerie halten noch die Höhen, jagen die Salven und Lagen ihres Abwehrfeuers mit unverminderter Kraft gegen den andrängenden Feind und halten ihn zurück, erkämpfen so, wie es die Reiter getan haben, den fliehenden Kameraden mit jeder Minute des Ausharrens wachsende Sicherheit.

Auch der Kommandant der Artillerie meldet Benedek, daß er auf dem letzten Hügelkranz Stellung bezogen habe, bitte um weitere Befehle. „Aushalten und das Letzte retten, die", leise spricht er das Wort, unverständlich im Lärm der Schlacht. Aber der Artillerist hört es von den harten Lippen, und es ist gar nicht nötig, daß er das tut, denn auch in ihm lebt in dieser Stunde das Wort, nichts als das eine Wort: Die Ehre, die Waffenehre!

Und klar und dumpf lebt es in jedem der Seinen, in den Offizieren, die den Säbel heben zum Feuerbefehl, in dem Vormeister, der das Geschütz richtet, unbeirrt und ruhig in der Hölle des letzten Kampfs, in dem letzten Kanonier, der die Zündschnur vom geladenen Geschütz reißt. Von Batterie zu Batterie reitet der Feldzeugmeister, schreit selbst den Feuerbefehl, richtet, reißt die Zündschnur vom Geschütz, in einem wilden, rasenden Rhythmus, den er allen mitteilt, die sich hier opfern für das ganze Heer und für das eine große, heilige Wort. Und jeder Schuß ist gegen den Einen gerichtet, gegen den, der sich hinter tausend Masken und Gestalten birgt, der nun in den übermächtigen Infanteriemassen heranstürmt, denen die Tapferen die letzte Kartätsche entgegenfeuern. Auch diese letzte Aufgabe ist erfüllt. Was noch lebt, was noch Pferde hat, spannt an im feindlichen Salvenfeuer, der, dem das letzte Pferd erschossen wurde, vernagelt die Geschütze. Und erst als das Allerletzte getan ist, verlassen auch sie den Platz.

Gegen wen haben wir im Weltkrieg gekämpft?

Folgende Staaten waren im Weltkrieg die Gegner des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten (Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien):

Frankreich, Rußland, Großbritannien mit Dominions, Italien, Belgien, Japan, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Serbien, Rumänien, Montenegro, Portugal, Griechenland. Gegen diese Länder wurde auf den verschiedenen Schlachtfeldern gekämpft. Außerdem hatten uns folgende Länder den Krieg erklärt: Bolivien, Brasilien, China, Ecuador, Kuba, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru und Uruguay. Gegen Deutschland und seine Verbündeten standen also im Kriege: etwa 77 Prozent der Bevölkerung der Erde.

*

Im Weltkrieg verlor das deutsche Heer an Gefallenen 1 531 048, durch Krankheit 155 013. Die Zahl der Gefallenen war mithin zehnmal so groß wie die Zahl der an Krankheit Gestorbenen (10:1). 1870/71 war dieses Zahlenverhältnis 1:1. Und geht man in der Geschichte weiter zurück, so treten in den Kriegen die blutigen Verluste immer mehr in den Hintergrund gegenüber den Todesfällen durch Krankheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0011

Das scheinbar am unnötigsten gebrachte törichtste Opfer steht der absoluten Weisheit immer noch näher als die klügste Tat der sogenannten berechtigten Selbstsucht.

Eschenbach.

Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion, die uns auch heiligt, und wenn wir ein Herz haben, sie zu vernehmen, dann werden wir erhoben und beseligt.

Adalbert Stifter.

Die stärkere Macht

Skizze von Julia Svedelius.

Milly saß und fror, während sie ein Protokoll auf der Maschine schrieb.

Es gibt Stimmungen, die für die Zukunft entscheidend sind. Bei der mechanischen Arbeit gingen ihre Gedanken eigene Wege. Vor ihr dehnte sich das Leben wie ein dunkler Tag, trübe und grau, und die Tasten der Schreibmaschine klapperten um die Wette mit den Regentropfen am Fenster.

Ihre Mutter war schon lange tot und vor zwei Jahren verlor sie auch den Vater. Damals war sie zwanzig Jahre alt. Wenn nicht Onkel Axel sich um sie gekümmert hätte, wäre sie nicht weit gekommen in diesen Jahren.

Nun hatte sie mit seiner Hilfe die Einnahmen aus den Schreibmaschinenarbeiten. Wenn diese Arbeiten nur nicht so einförmig gewesen wären! Es klingelte draußen. Und freudig ging sie Onkel Axel entgegen.

Der Oberst Falk war immer noch straff und spannkräftig. Niemand glaubte ihm seine 60 Jahre, besonders, wenn er so strahlend aussah wie jetzt eben. Er begrüßte Milly wie stets, und dann stellte er die Frage, die er sich lange überlegt hatte — ob Milly seine Frau werden wollte.

Die Hochzeit fand bald darauf statt. Milly wurde eine ausgezeichnete Hausfrau und Gattin, die nichts Schöneres wußte, als ihrem Mann Behaglichkeit zu schaffen. Wie eine Lerche lief sie singend durch die Villa und verbreitete den Frohsinn, den der Oberst ersehnt hatte. Bis das Unglück kam. Eine undurchdringliche Gardine schloß sich vor Axel Falks Augen. Seine Frau pflegte ihn mit nie ermüdender Aufopferungsfreudigkeit. Sie hatte den feinen Takt in ihrem warmen Herzen und half ihm, damit die Bitterkeit gegen sein Schicksal ihn nicht übermannte. Oft sprachen sie davon, einen berühmten Augenarzt im Ausland aufzusuchen, und sie ruhte nicht, bis sie ihren Mann dazu bewegte.

So fuhren sie in ein wärmeres Klima und zu Dr. Scholtz.

Groß und stattlich, mit klarem, durchdringendem Blick stand der Doktor vor dem Ehepaar. Er gab ihnen eine kleine Spur Hoffnung und versprach, die Behandlung fortzusetzen, wenn er in kurzer Zeit auf einer Studienreise nach Schweden käme.

Dr. Scholtz galt als ein außerordentlicher rücksichtsloser Mensch unter seinen Kollegen, und die Frauen seines Landes sprachen davon, was für eine große Macht er über sie hatte. Man sagte ihm nach, er ruhe nicht, bis er sie gewonnen hatte, um sie dann kalt und hartes Herzens zu verlassen. Der Blinde und seine Frau wußten nichts von allem, was man über Dr. Scholtz sprach.

Sie ahnten nicht, als er sie dann in Stockholm aufsuchte, daß er sofort gesehen hatte, wie keine Heilung möglich war. Aber — Milly fesselte ihn.

„Ich begreife nicht", sagte der Oberst eines Tages, „warum du so abweisend zu dem netten Doktor bist. Ich finde, er bezeigt uns ein so großes Interesse, daß wir alles tun müßten, uns ihm dankbar zu erweisen." Der Oberst konnte nicht sehen, wie Milly errötete — wie blaß sie in diesen Wochen geworden war, die der Doktor bei ihnen aus und ein ging. Ihre Ruhe, die innere Harmonie, waren fort — alles, was ihr bisher selbstverständlich erschien, empfand sie nun als schwere Pflicht. Etwas Neues war in ihr erwacht, ein paar dunkle, bezwingende Augen hatten ihr die Herrlichkeiten des Lebens gezeigt. Sie verlor alle Selbstbeherrschung und lebte ein Leben — weit ab von allem Geschehen um sie herum. Ihr Doppelleben quälte sie. Noch wußte niemand davon außer ihr — aber wie lange würde es glücken, vor ihm zu verbergen, wie es in ihr aussah? Und während sie ihrem Mann vorlas, dachte sie nur: Wo ist er jetzt — ob er heute kommt — ob wir einen Augenblick allein sein werden? Und fuhr erschrocken zusammen, als ihr Mann eine liebe Bemerkung machte. Doktor Scholtz kam und ging wie eine einzige große Versuchung.

Sie standen zusammen vor einem Rosenstocke, den Milly ihm zeigen sollte.

„Merkst du denn nicht selber, wie unnatürlich dein Leben ist?" sagte seine warme Stimme neben ihr. Er war keinen Widerstand gewohnt. Und Milly reizte ihn, wie keine Frau vorher. „Du mußt dich scheiden lassen — so geht es nicht weiter —" Seine Stimme wurde hart, daß sie zitterte. Es sauste in ihrem Kopf — da klopfte es, und sie wurde zum Telephon gerufen . . .

Und als er gegangen war, während sie das Gespräch führte, wußte sie nun, sie müsse fort, wenn diese Liebe sie nicht bezwingen sollte. Aber wie wollte sie fortkommen, was ihrem Mann sagen? — Am nächsten Tage legte sich ihr Mann mit Fieber, und der Arzt stellte Lungenentzündung fest. Milly gab Anweisung, daß Dr. Scholtz nicht angenommen werde, falls er käme. Aber er kam nicht. Er wußte, daß Sehnsucht weich macht. Sie sollte sich nach ihm sehnen. So war er schon manches Mal zum Ziel gekommen. Acht Tage blieb er fort. Dann hielt er es selber nicht mehr aus.

Das Mädchen hatte die Anweisung Millys vergessen und ließ ihn eintreten. Und er fand Milly neben einem Toten. Vor der Macht des Todes hatte sich ihre Unruhe gelegt. Es war sonderbar, wie klar sie dachte.

Der Lebende war für sie wie tot, der Tode bekam Leben. Sie sah die beiden Männer an, und erkannte, wie verschieden sie waren. Der eine heiß, wie eine verzehrende Flamme, der andere wie ein warmes klares Licht. Nur einen Augenblick hatte sie diese Vision, aber sie hatte ihr gebracht, was sie in dieser Stunde brauchte.

Groß und schlank, hochaufgerichtet, stand Dr. Scholtz vor ihr. Der Gedanke, daß alle Hindernisse beseitigt waren, beherrschte ihn ganz.

„Geh", sagte sie leise — „deine Hilfe ist nun überflüssig . . ."

Er begegnete zum ersten Mal einer Macht, die stärker war als seine.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

A: der Ochse – B: das Haus

Ausgrabungen lösen Rätsel des Alphabets / Aramäische Symbole

An Hand einer Anzahl neuerer bemerkenswerter Ausgrabungen und Vergleiche mit altgriechischen Handschriften hat jetzt der Ethnologe Dr. Georg Lamia die Entstehung des Alphabets in überraschender Form erklärt. Denn bisher war die Bildung des Alphabets trotz aller Theorien und Ueberlegungen nach wie vor in tiefstes Dunkel gehüllt. Die Archäologen konnten nur hoffen, eines Tages einen Schlüssel zu finden, der dieses Geheimnis enthülle . . .

Lamia hat nun die Auffassung gewonnen, daß die Zeichen des Alphabets nicht etwa, wie bisher angenommen wurde, aus dem Phönizischen kamen, sondern von einem Volke stammten, das gleichfalls das Euphratthal bewohnte — aber etwa im Jahre 1000 v. Chr., und das eine Sprache redete, auf der sich das spätere Aramäisch aufbaute.

Lamia fand 22 aramäische Symbole, die er auch rein bildlich bequem heranziehen konnte und durch die die Entstehung der Buchstaben A bis Y erklärt wird.

A — kommt von Alpo, d. h. der Ochse. Das war bei den Assyrern das mächtigste und stärkste Tier und ein Symbol des Gottes.

B — kommt von Bet und heißt Haus. Der Buchstabe ist die feitliche Darstellung des Dachgewölbes jener Häuser, die man einst bei den aramäisch sprechenden Völkern baute.

C — kommt von Camla und heißt Kamel. Dieses C ist nichts anderes als der Höcker jenes Tieres.

D — kommt von Dalet und heißt Delta. Wenn man sich die alte Schreibform des D vergegenwärtigt, wird man die bildliche Darstellung eines Flußdeltas ohne weiteres erkennen.

H — kommt von Hawia und heißt die Falle. Es ist die bildliche Darstellung der Fuchsfalle, wie sie damals gebräuchlich war und mitunter auch heute noch gebraucht wird.

J — kommt von Aena und heißt das menschliche Auge.

K — kommt von Kap und bedeutet gebaltte Fäuste. Legt man den Buchstaben seitwärts, so kann man die beiden emporstehenden Balken als hochstehende Arme mit gebalten Fäusten erkennen.

So geht diese Deutung der Buchstaben weiter und endigt schließlich bei

Y — welches als Zeichen für die menschliche Hand genommen wurde.

Die Buchstabenlücken füllte dann nach der Meinung Lamias eine spätere Zeit und eine Sprachentwicklung auf. Vorerst kann man aber diese Erklärung nur als Spielerei werten. Die näheren Nachweise für die Richtigkeit seiner Theorie wird der Ethnologe noch zu liefern haben.

Was geschah am 19. November?

Vor 107 Jahren (1828): Der Komponist Franz Schubert starb in Wien (geb. in Lichtenthal bei Wien am 31. 1. 1797).

Vor 165 Jahren (1770): Der Bildhauer Bertel Thorwaldsen auf See, zwischen Island und Dänemark geboren (gestorben daselbst 24. 3. 1844).

Vor 66 Jahren (1860): Feierliche Eröffnung des Suezkanals.

Abrasierter Bart als Kriegsgrund

Das Rasieren ist kein neuzeitliches Handwerk. Schon zu Alexanders des Großen Zeit verstand man sich auf diese Kunst. Alexander der Große nämlich befahl seinen Soldaten, sich rasieren zu lassen, damit der Feind nicht in der Hitze des Gefechts ihren Bart fassen und sie auf diese Weise überwinden könne. Die ersten Soldaten, die sich den Bart abrasieren ließen, bekamen sogar die Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 454 brachte der Römer Titinius etliche sizilianische Barbiere mit nach Rom, wo es nun Mode wurde, das erste Rasieren durch ein größeres Festmahl zu feiern.

Daß ein König sich rasieren ließ, war mit die Ursache des dreihundertjährigen Krieges zwischen Frankreich und England. Bischof Lombard bewog den französischen König Ludwig VII., sich zur Buße für seine Sünden öffentlich rasieren zu lassen. Aber das Ergebnis war, daß dessen Gemahlin Eleanor von Aquitanien ihn mit den berühmten Worten verließ: „Ich dachte, ich hätte mich mit einem König verheiratet, aber jetzt sehe ich, daß es ein Mönch ist!" Sie ging darauf nach England und verheiratete sich mit König Heinrich II. Daraufhin kam es zum Kriege.

Die nützlichen Brennesseln

Während in früheren Zeiten jeder Gärtner und Landwirt die Brennesseln als schlimme Schädlinge ansah, die die Ernte gefährdeten, gibt es heute Ländereien, auf denen Nesseln planmäßig angebaut werden. Man ist nämlich dahinter gekommen, daß aus ihnen ein Rohmaterial für ein Gewebe gewonnen werden kann, das von Seide nicht zu unterscheiden ist. Bei den Franzosen stand früher schon die Brennnessel in Ansehen, da man sie als Gemüse verwendete; Nesselsuppe gehörte in jedem französischen Bauernhause zu den ständigen Gerichten. Die jungen Triebe werden ja auch bei uns vielfach gesammelt und ähnlich wie Spinat zubereitet. Wenig bekannt ist, daß man aus den Blättern einen grünen Farbstoff gewinnen kann.

Heimkehr

Von Hans Holfert.

In Nebel ist die Welt gehüllt,
Den Himmel decken dunkle Schleier
Und doch ist dieser Tag erfüllt
Vom goldnen Leuchten stiller Feier.

Ein Menschenherz, das sich verlor,
Kehrt heim aus Schuld und bangem Treiben.
Ein Mensch klopft an der Heimat Tor,
Um immer nun daheim zu bleiben.

Sieh —! Freudig wird ihm aufgetan,
Ein neues Leben will ihn grüßen.
Kein Irren mehr, kein Traum, kein Wahn, —
Und gläubig Wirken wird sein Büßen.

Strengt Ihr Beruf Sie an?
..auf Kaffee Hag umstellen!

Herzen im Kampf

Roman von Liane Sanden Urheber-Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13. Fortsetzung.

Wenn er sie wieder fragt, Fräulein Hanna, sagen Sie ihm: Ich bäte ihn, mich meinen Weg in Frieden gehen zu lassen. Das wäre das einzige, was er noch für mich tun könnte."

Sie stand auf, ging schnell ein paar Schritte ins Dunkle des sommerlichen Gartens hinein. Hanna hörte sie nicht. Da kämpfte ein junger Mensch den letzten Kampf zwischen einer aussichtslosen Liebe und der bewußten Gestaltung des Lebens durch die Arbeit. Diesen Kampf mußte jede Frau mit sich selbst ausfechten.

13.

Wie auf stillschweigende Verabredung hatten Hanna und Marlene dieses Abendgespräch nie mehr erwähnt. Sie waren beide gleich feinfühlende Menschen. Es gab Dinge, die man einmal anrühren konnte, aber nicht zum zweiten Male.

Hanna schrieb noch in der gleichen Nacht an Walter Jansen und berichtete ihm rückhaltlos über ihr Gespräch mit Marlene. Ihr Brief schloß mit den Worten: Wenn Sie wirklich noch etwas für Marlene empfinden, dann gönnen Sie ihr die Ruhe. Sie ist schwer genug erkämpft worden. Sie, lieber Jansen, werden mit dieser Liebe ja schneller fertig werden. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das Gerede von unheilbarer Leidenschaft bei den Männern noch weniger Berechtigung hat als bei den Frauen.

Walter Jansen empfing diesen Brief gerade, als er im Begriff war, vom Fliegerlager auf der Rhön nach Berlin zurückzufliegen. Sein Mund schloß sich hart zusammen. Langsam zerriß er den Brief in viel kleine Stücke. Er segelten in dem frischen Bergwinde dahin durch die blaue Luft, trieben über die Hänge des Berges weit fort ins Leere. Er sah ihnen nach. Es war ihm wie ein Symbol seiner Empfindungen, die nun auch, von Marlene zurückgewiesen, ins Leere verflatterten. Die Entscheidung war also gefallen. Zum zweiten Male würde er nicht bitten. Stolz und Trotz ließen ihn im Augenblick die Kränkung stärker empfinden als den Schmerz. Er vermochte nicht einzusehen, daß Marlene mit ihrer Verurteilung seines Mißtrauens in gewisser Weise recht hatte. Das waren romantische Ideen einer Frau. Gegenüber so realen Schulbeweisen war es für einen nüchtern denkenden Menschen fast unmöglich, dennoch zu glauben. Sie verlangte zuviel von ihm.

Hatte Marlene sich endgültig ihrer Arbeit zugewandt — nun, er als Mann wollte sich nicht beschämen lassen. Wichtige Verhandlungen warteten in Berlin auf ihn.

Für ihn, den Mann, durfte es nun erst recht nichts geben als Arbeit — und noch einmal Arbeit.

Marlene kam rasch aus der Redaktion. Sie hatte heute am Ersten ihr Gehalt und außerdem das Honorar für das Interview mit Do Kinley und für ein paar Sonderartikel in der Frauen-Beilage der „Zeit" erhalten. Mit frohem Gesicht schritt sie eilig vorwärts. Ihr Weg war wie allmonatlich zu dem nahegelegenen Postamt. Sie sandte dort jeden Monat eine kleine Summe an Generaldirektor Jansen ab, der durch jenen Markendiebstahl so schwer geschädigt worden war. Sie schickte das Geld unter dem Namen Marlene Hagen und ohne jede Adresse ab, um Nachforschungen zu vermeiden. Sie hatte heute ein wenig länger Mittagspause, weil sie gestern abend weit über die vorgeschriebene Zeit gearbeitet hatte. Das Wetter war so wundervoll, daß sie sich entschloß, zu einem entfernter gelegenen Hauptpostamt zu wandern. Der Weg hin und zurück machte gerade fünfzig Minuten aus. Dann blieben ihr immer noch eineinhalb Stunden zum Mittagessen und zur Zeitungslektüre in einem der kleinen Cafés des Zeitungsviertels bei einer Tasse Mokka und einer Zigarette.

Sie ging also dem Hauptpostamt in der Mauerstraße zu. Als sie in die Kranzenstraße einbog, dachte sie plötzlich daran, daß hier ja das große Geschäftshaus des alten Herrn Jansen lag. Wie oft war sie von der Villa des alten Jansen mit Briefen und Akten hierher gefahren! Ein weher Schmerz durchzuckte sie, wenn sie an all das dachte. Beinahe wollte sie umkehren, aber sie schalt sich ob ihrer Feigheit — sie mußte einmal mit ihren Erinnerungen aus dieser Zeit fertig werden. Wie um sich selbst zu bezwingen, verfolgte sie den Weg, den sie sich vorgenommen hatte, weiter. Da stutzte sie. Was war denn hier für eine Verkehrsstockung? Autos schienen an der Weiterfahrt gehindert. Schupos sperrten die Verbindungsstraßen ab. Da, sie wandte den Kopf, fuhr auch mit gellem Klingeln die Feuerwehr heran. Ein Zug — und nun noch einer — und schon ein dritter. Ein großer Brand mußte es sein. Da vergaß Marlene alles Persönliche. Nur das fieberhafte Interesse der Zeitungsreporterin lebte allein in ihr. Ihr Presseausweis ließ sie schnell durch die Absperrung gelangen. Bald stand sie in der Nähe des brennenden Hauses. Es war dem Jansenschen Geschäftspalast benachbart. Wie eine riesige Fackel loderte der Brand empor.

Gerade als sie einen Feuerwehrmann nach der Ursache des Brandes fragte, hörte sie sich angerufen: „Guten Tag, Fräulein Hall, kann ich Ihnen behilflich sein?" Sie wandte den Kopf und sah sich dem freundlichen Pressefotographen gegenüber, dem sie bei Do Kinley den Weg zu einer Aufnahme geebnet hatte. Schnell einigte sie sich mit ihm, und auf eigene Gefahr durften sie gemeinsam die letzte Sperre durchschreiten, um in nächste Nähe des brennenden Gebäudes zu gelangen.

Die Feuerwehr arbeitete mit zahlreichen Dampfspritzen, Achter Alarm war gegeben worden, fast die höchste Stufe. Berlins erfahrenster Branddirektor leitete die Löscharbeiten. Marlene und der Photograph verfolgten interessiert die lebensgefährliche Tätigkeit der Feuerwehrleute.

Plötzlich gellte ein Signal durch die glühende Hitze. „Das bedeutet: Menschenleben in Gefahr!" rief der Bildberichterstatter ihr zu. Und wirklich rasselte gleich darauf ein geschlossener Wagen der Wehr heran, mit Sauerstoffapparaten und ähnlichen Hilfsmitteln. Gespannt verfolgte Marlene, wie im Hof nicht nur die Sprungtücher ausgebreitet, sondern auch die mechanischen Leitern zu ihrer höchsten Höhe ausgezogen wurden. Dann kletterten einige Feuerwehrleute, schützende Gasmasken vor dem Gesicht, tastend nach oben. Im Dachgeschoß des Hauses, wo die Büroräume lagen, waren vier Arbeiterinnen, die vor Schreck in Ohnmacht gefallen waren, übersehen worden und jetzt erst wieder zum Bewußtsein gelangt. Als sie die Gefahr merkten, in der sie sich befanden, brachen sie in gellende Hilfeschreie aus. Ruß und Rauchwolken hüllten sie schon in eine dunkle Wolke ein. Schauernd erinnerte sich Marlene ihrer eigenen Brandverletzung. Unwillkürlich fuhr sie sich über ihr Gesicht, die leichten Narben, die die Verletzung zurückgelassen hatte, waren kaum noch zu spüren. Aber schon wandte sie ihre erhöhte Aufmerksamkeit der halsbrecherischen Arbeit der tapferen Männer auf den riesigen Leitern zu.

Marlene lief seitlich um das Gebäude herum. Sie wollte sehen, ob die Flammen dort auch schon weitergegriffen. Hier war ein kleiner Seitenbalkon, der von dem Feuerschein und dem Sprühregen der Funken der Sicht der Feuerwehr noch entzogen war. Plötzlich schrie Marlene auf. Auf diesem Balkon des ersten Stockes öffnete sich ein Fenster — ein Kind erschien auf dem Balkon — ein Kind von vielleicht sechs Jahren. Mit vor Angst treen Augen starrte es herunter. Sein kleiner Mund war im Schreien aufgerissen, aber kein dünnes Stimmchen vermochte nicht den Lärm zu durchdringen.

Marlene erstarrte das Blut in den Adern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0012

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Kyffhäuserkameraden und WHW

a. **Wallendorf.** In der letzten Versammlung der Kriegerkameradschaft Wallendorf und Umgebung konnte wieder ein neues Mitglied aufgenommen werden. Die neuen vom Bund vorgeschriebenen Kameradschaftssatzungen wurden besprochen und angenommen. An der Straßensammlung des Kyffhäuserbundes für das WHW. nahmen die Kameraden ebenfalls teil. Die Lose für die Arbeitsbeschaffung wurden rege abgesetzt, und mancher Kamerad hofft hierbei auf einen glücklichen Weihnachtsgewinn. Das nächste Schießen der Kameradschaft soll am ersten Sonntag im Dezember stattfinden. Hierbei ist den Kameraden Gelegenheit gegeben, eine Bedingung für die Ehrennadel zu erfüllen. Der Fechtmeister für die Kyffhäuserweisen erinnerte an die Sammlung, die weiter fortgesetzt werden soll. In der nächsten Sitzung wird Kamerad Morich seine Erlebnisse während fünfeinhalbjähriger Gefangenschaft in Frankreich schildern. An bedürftige Kyffhäuserkameraden, die über 80 Jahre alt sind, soll eine Winterhilfsspende verteilt werden. Beim nächsten Kameradschaftsabend, der beim Kameraden Schwemmler in Tragarth stattfinden wird, soll auch der Termin für das Winterhilfsschießen festgelegt werden.

Nachmittag der Frauen

a. **Löpitz.** Die Leiterin der Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz hatte die freiwilligen Samariterinnen am Sonntagnachmittag in ihre Wohnung zu einer Sitzung eingeladen. Es wurden zunächst die geschäftlichen Angelegenheiten der Ortsgruppe besprochen, und dann bei Fräulein Ruche, die Ortsgruppenführerin, den Mitgliedern eine ganz besondere Ueberraschung. Sie hatte aus Halle die Sängerin Toni Schulz gewonnen, die von Gerhard Compes de la Porte am Flügel begleitet, bei der anschließenden Kaffeetafel einige Lieder von Schubert und Brahms sang. Der Nachmittag war so recht dazu angetan, die Verbundenheit der Mitglieder untereinander zu stärken, die sich, wenn sie zum Dienst gerufen werden, auch gern für die gute Sache einsetzen.

Sitzung der Ratsherren

a. **Schkeuditz.** In der letzten Sitzung der Schkeudither Stadtverwaltung erstattete der Sparkassendirektor Kindermann einen ausführlichen Bericht über den Stand der Stadtsparkasse. Aus ihm war die vorbildliche Geschäftsführung zu entnehmen, ebenfalls ist auch hier die Zahl der kleinen Sparer erheblich gestiegen. Aus dem Ueberschuß wird ein angemessener Betrag nach Genehmigung der Aufsichtsbehörde der Stadt für gemeinnützige und wohltätige Zwecke, auch für die Jugendpflege, zur Verfügung gestellt. Dann wurde die Hauptsatzung der Stadt Schkeuditz beraten, die zur Zustimmung dem Beauftragten der NSDAP. eingereicht und von der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt wird. Der Entlastungsbeschluß des Landrates über die Haushaltsrechnung wurde bekanntgegeben und am Schluß einige Bauvorhaben besprochen.

Rege Bautätigkeit.

a. **Pretzsch.** Die Bautätigkeit im Orte ist, durch das schöne Wetter begünstigt, in diesem Jahre sehr weit fortgeschritten. An der Leipziger Chaussee konnte der Neubau des Barbiers Däne fertiggestellt werden und am Sonnabend wurde auch der Neubau von Ackermann unweit des Kaufhauses Bock gerichtet. Man hofft, mit ihm noch vor dem Winter fertig zu werden. Im Frühjahr sollen dann noch sechs Wohnhäuser errichtet werden.

Seltenes Jagdglück.

a. **Tragarth.** Zu einer Waldjagd hatte Dr. Lauterbach in seinem Revier am Sonnabend einige hallische Gäste geladen. Dabei hatte einer der Schützen das seltene Glück, einen prächtigen alten Fuchs zu erlegen, der schon lange im Walde sein Quartier aufgeschlagen hatte und dort unter dem Fasanenbestand erheblichen Schaden angerichtet hatte. Bisher konnte der Räuber nie ausgemacht werden, bis ihm nun durch den glücklichen Schützen das letzte Stündlein schlug.

Gutes Jagdergebnis.

a. **Burgliebenau.** Bei der am Sonnabend abgehaltenen großen Jagd des Besitzers Schwarzburger wurden 282 Hasen, 4 Fasanenhähne und 6 Rebhühner erlegt. Das ist ein sehr gutes Ergebnis.

470 Mark für das WHW.

a. **Schkeuditz.** Die Straßensammlung am Sonntag, die die Kameradschaften des Kyffhäuserbundes durchführten, ergab hier 470,08 Mark. Die Kameradschaft Schkeuditz sammelte 313,59 Mark, Schkeuditz-Ost 84,50 Mark, Wehlitz 31,35 Mark, Raßnitz 25,33 Mark und Rötzlitz 25,22 Mark.

Volksspeisung für Bedürftige.

a. **Schkeuditz.** Die am Montag begonnene Volksspeisung zeigt im Vergleich zu den Vorjahren, daß sich die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung in bezug auf die Wirtschaftsbelebung günstig auswirken. Es beteiligen sich jetzt nur noch 87 Parteien, und zwar 52 mit einer Portion, 18 mit zwei, 7 mit drei und 10 mit vier Portionen.

Kampf den Ratten.

a. **Schkeuditz.** Mit der Rattenvertigung wird hier am Donnerstag, dem 21. November begonnen werden. Zur Vertilgung der Ratten werden „Ratin"-Präparate in den Grundstücken ausgelegt.

70 neue Bauernhöfe im Reg.-Bezirk Merseburg

Das Ergebnis der Siedlungstätigkeit im Jahre 1934

Mit der Einführung nationalsozialistischer Grundsätze in die Agrarpolitik ist die bäuerliche Siedlung in einen Entwicklungsabschnitt eingetreten, der sich durch einen neuen Auftrieb der Siedlungstätigkeit und durch die einheitliche Zusammenfassung ihrer Aufgaben im Sinne der Neubildung eines völkisch und wirtschaftlich leistungsfähigen Bauerntums von den Siedlungsbestrebungen der früheren Jahre abhebt. So wurde im Jahre 1934 eine erheblich größere Bodenfläche für Siedlungszwecke bereitgestellt als in irgendeinem Jahre seit Bestehen des Reichssiedlungsgesetzes.

Im Regierungsbezirk Merseburg wurden im Jahre 1934 2788 ha als neues Siedlungsland erworben; insgesamt in der Provinz Sachsen 4682,7 ha. Davon stammten 94,5 Prozent aus Gütern mit einer Größe von über 100 ha. Die Siedlungstätigkeit selbst war bei weitem am regsten in dem Regierungsbezirk Merseburg, denn von den 74 neugeschaffenen Bauernhöfen im Bereich der Provinz Sachsen liegen 70 im Merseburger Bezirk und nur 4 im Bezirk Magdeburg. Innerhalb des Regierungsbezirks Merseburg wurden die meisten neuen Bauernstellen im Kreise Wittenberg, nämlich 24 auf einer Fläche von 145,4 ha geschaffen. Dem aufgeschlossenen Gelände nach steht indessen der Kreis Schweinitz mit 13 Neubauernstellen auf 202,2 ha an der Spitze, da hier die meisten neuen Bauernhöfe mehr als 10 ha umfassen. Weiter wurden 8 neue Bauernhöfe im Kreis Bitterfeld geschaffen (Fläche 72,5 ha), 4 im Kreis Liebenwerda (73,3 ha), 4 im Mansfelder Gebirgskreis (108,2 ha), 5 im Mansfeld. Seekreis (85,8 ha) einer im Kreise Querfurt (5,[illegible] ha), 12 im Saalkreis (141,9 ha), 4 im Kreis Torgau (8,7 ha).

Eine kräftige Aufwärtsbewegung hat neben der Neusiedlung auch die Anliegersiedlung erfahren, da dieser Zweig der Siedlungstätigkeit als wirksames Gegenmittel gegen Landflucht und Geburtenbeschränkung bei Kleinbauernfamilien und als Mittel zur Erweiterung bestehender Kleinbetriebe auf Erbhofgröße in dem letzten Jahre besonders gefördert worden ist.

In der Provinz Sachsen wurden 932,5 ha als Landzulagen an 587 Anlieger zu Eigentum gegeben. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Merseburg 461 Anlieger, denen eine Fläche von 690,2 ha zur Verfügung gestellt wurde. Auf die einzelnen Kreise des Bezirks verteilen sich die Anliegersiedlungen wie folgt: Bitterfeld 7 Anliegersiedlungen mit insgesamt 15 ha, Kreis Liebenwerda 221 (233,4 ha), Mansfelder Gebirgskreis 4 (5,8 ha), Mansfelder Seekreis 16 (52,1 ha), Merseburg 1 (0,5 ha), Querfurt 1 (2 ha), Sangerhausen 10 (21,2 ha) Schweinitz 88 (135,5 ha), Torgau 52 (121,2 ha) Wittenberg 66 (105,5 ha).

An neuem Siedlungsland erworben und bereitgestellt wurden im Kreis Bitterfeld 128,7 ha, im Kreis Liebenwerda 249,8 ha, im Kreis Querfurt 12,9 ha, im Mansfelder Seekreis 6,7 ha, im Kreis Sangerhausen 906,8 ha, im Kreis Schweinitz 1354,4 ha, im Kreis Torgau 120,8 ha.

Aus dem Geiseltal

Kameradschaft der Segelflieger

g. **Mücheln.** Am Sonnabend veranstaltete die Fliegerortsgruppe des DLV. Mücheln im „Deutschen Hof" einen Kameradschaftsabend, bei dem der Ortsgruppenführer Koch viele Gäste begrüßen konnte. Er verlas das Abschiedsschreiben Oberst Loerzers, an dessen Stelle im Reichsluftfahrtministerium Oberst Mahnke getreten ist. Dann folgte ein Lichtbildervortrag über „Die Geschichte des deutschen „Segelfluges" von Kamerad Koch. Hierbei wurde auch unseres verunglückten Heimatfliegers Rudolf Oelkschner gedacht. Einige schöne Stimmungsbilder beschlossen den lehrreichen Vortrag. Bei der nächsten öffentlichen Versammlung wird ein auswärtiger Redner über Kolonialfragen sprechen.

Filmabend der Kriegerkameradschaft.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Im Gasthof „Zur Geiselquelle" hatte die Kriegerkameradschaft ihre Versammlung, zu der auch der Gardeverein Mücheln als Gast erschienen war. Im Mittelpunkt des Abends standen einige Filme, die die Entwicklung der Kriegervereine, die Gründung des Kyffhäuserbundes und die geschichtlichen Tage von Potsdam mit der Feierstunde in der Garnisonkirche zeigten. Auch dem Soldatenhumor wurde durch zwei lustige Filme Rechnung getragen.

Die Fähnlein marschierten auf.

g. **Mücheln.** Am vergangenen Sonnabend beschtigte Jungbannführer Walter Thomas aus Roßleben die beiden Fähnlein „Vom langen Spring", Mücheln, und „Schill", Lützkendorf. Das Jungvolk hinterließ einen guten Eindruck.

Theaterabend.

g. **Neumark.** Heute abend gelangt im Gasthof Schumann durch die NS-Kulturgemeinde die Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht" von Hinrichs zur Aufführung. Die Preise sind niedrig gehalten, so daß jeder Volksgenosse einige frohe Stunden verleben kann.

Rund um das Solbad

Treue Mitglieder.

d. **Bad Dürrenberg.** Der Verein ehem. Soldaten und Kriegsteilnehmer hielt am Sonnabendabend im Vorlachsaal einen Kameradschaftsabend ab, bei dem mehrere Mitglieder für 25jährige treue Mitgliedschaft ausgezeichnet wurden. Eine Tellersammlung für das WHW. ergab 10 Mark.

Schulung der Kleingärtner.

d. **Bad Dürrenberg.** Der Kleingartenverein hatte im „Reichskanzler" einen Schulungsabend anberaumt, bei dem gleichzeitig ein Konzert mit anschließendem Tänzchen stattfand. Schatzmeister Rühlicke von der Stadtgruppe Merseburg sprach über die Bearbeitung des Bodens und über die sich für denselben am besten geeignete Düngung. Der Handharmonika-Klub brachte einige Darbietungen zu Gehör, die reichen Beifall fanden.

Stellvertreter des Standesbeamten.

d. **Teuditz.** Hauptlehrer Karl Reichardt von hier wurde für den hiesigen Standesamtsbezirk als Stellvertreter des Standesbeamten bestellt.

Bürgersteuer in gleicher Höhe.

d. **Tollwitz.** Die Bürgersteuer für 1936 ist wieder auf 500 Prozent festgesetzt worden.

Lauchstädt und Umgebung

Prinz zu Schaumburg-Lippe spricht

l. **Schafstädt.** In einer großen öffentlichen Versammlung der NSDAP. spricht am kommenden Donnerstag um 20 Uhr im „Prinz von Preußen" Redner Pg. Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe, der Stellvertreter des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Der neue Gemeinderat

l. **Knapendorf.** Der neue Gemeinderat besteht außer dem Bürgermeister Bauer Friedrich Frauendorf aus den Beigeordneten Ortsgruppenleiter Bäckermeister Paul Hofmann und Bauer Richard Hachheim, Zimmerpolier Adolf Schulze, Bauer Paul Warnicke, Bauer Friedrich Götze und Straßenwärter Hermann Magdeburg.

Zuckerrüben eingebracht.

l. **Bündorf.** Die Zuckerrübenernte, die ein befriedigendes Ergebnis hatte, ist jetzt beendet worden.

Sicherung der Futterversorgung.

l. **Knapendorf.** In letzter Zeit wurden hier fünf Silos errichtet, und zwar je zwei von Bau Gebhard Hachheim und Bauer Paul Warnicke und ein Silo von Bauer Oskar Frauendorf. Dadurch ist eine lange und gute Aufbewahrung von Futtervorräten gewährleistet.

Das Lützener Land

Unfall mit dem Motorrad.

ü. **Lützen.** Der Radiohändler Curt Pache von hier stieß auf seinem Kraftrad am Sonnabend mit einem Personenkraftwagen in Leipzig zusammen. Hierbei erlitt er einen komplizierten rechten Unterschenkelbruch, der seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Belebung der Kirchenmusik.

l. **Pobles.** Ein wohlgelungenes Gesangskonzert wurde den Gemeindemitgliedern der zum Kirchspiel gehörenden vier Dörfer am Sonntag in der Kirche geboten. Es wäre zu wünschen, daß zur Belebung der Kirchenmusik öfters derartige Konzerte veranstaltet würden.

Leuna und Nachbarschaft

Anpflanzungen.

eu. **Leuna.** In der neuen Straße in der Siedlung „Eigenheim" in Göhlitzsch auf dem Krähenberg wurden junge Lindenbäumchen angepflanzt, die später einmal diesem Teil der Siedlung ein freundliches Gepräge geben werden. Ebenso hat die Gemeinde am Dorfplatz in Göhlitzsch die Böschung an der Kirche mit Strauchwerk bepflanzt.

Neuer Feind an der Grenze

Der Kolorado- oder Kartoffelkäfer.

Aus dem Westen kommt die Nachricht, daß sich der Kolorado- oder Kartoffelkäfer durch dieses Jahres in Frankreich ganz erheblich vermehrt hat und unablässig zur Offensive vordringt. Trotz aller Bekämpfungsmaßnahmen der französischen Regierung haust dieser gefährliche Schädling bereits in Kartoffelfeldern, die von der deutschen Grenze im Saarland nur noch 22 bis 27 Kilometer entfernt liegen. Im vergangenen Jahre hat der Koloradokäfer also über 100 Kilometer in Richtung auf die deutsche Grenze zurückgelegt. Die Kartoffelkäfer in Belgien haben sich inzwischen der holländischen Grenze bis auf 25 Kilometer genähert, während sie vom Rheinland 48 Kilometer entfernt sind.

Die Gefahr des Ueberfalles ist also groß. Es wird unter Ausnutzung von Erfahrungen, die bei Stade gesammelt wurden, wo der Käfer bereits erfolgreich bekämpft wurde, unablässiger Wachsamkeit seitens der Bevölkerung und umfangreicher Bekämpfungsmaßnahmen bedürfen, um ein weiteres Vordringen dieses gefährlichsten aller landwirtschaftlichen Schädlinge in Deutschland zu verhindern. Die Biologische Reichsanstalt hat schon die nötigen Vorbereitungen getroffen und unter anderem sich auch die amerikanische Raubwanze kommen lassen, die auf Grund der in Amerika gemachten Erfahrungen eine eifrige Vertilgerin des Koloradokäfers sein soll. Nach den Forschungen eines französischen Gelehrten bietet sich außerdem noch eine andere Bekämpfungsmöglichkeit dadurch, daß Kartoffelsorten gezüchtet werden können, die gegen diesen Schädling immun sind. Auch sonst sind die Biologische Reichsanstalt und der Pflanzenschutzdienst gerüstet, um den Kampf gegen diesen Schädling aufzunehmen und die Gefahren abzuwenden, die unserem Kartoffelbau unter Umständen drohen könnten.

Schützt die Tiere

vor Hunger, Kälte und Nässe!

Die Kälte und Nässe der jetzigen Witterung gibt dem Reichs-Tierschutzbund Veranlassung, die Volksgenossen auf ihre gesetzlichen Pflichten gegenüber den Tieren erneut hinzuweisen. Das Tierschutzgesetz des neuen Staates verlangt von allen Menschen Rücksichtnahme auf die Lebensbedürfnisse der Tiere und verbietet im besonderen, ein Tier unnötig zu quälen oder roh zu mißhandeln. Eine Tierquälerei wird nach dem deutschen Gesetz nicht allein in einer Handlung erblickt, die einem Tier Schmerzen bereitet, sondern auch in der Vernachlässigung eines Tieres in Haltung, Pflege und Unterbringung.

Pferde, die draußen warten müssen, sollen sorgfältig zugedeckt und so vor Kälte und Nässe geschützt werden, damit sie keine Schmerzen und keine Gesundheitsschädigungen erleiden. Wachhunde sind, soweit ihr Verbleiben außerhalb des Hauses wirklich unumgänglich notwendig ist, in ihrer Hütte vor Regen, Schnee und Kälte sicher zu bewahren. Sie müssen jetzt besonders reichlich gefüttert und auch mehrmals täglich von der Kette losgemacht werden, damit sie sich die notwendige Bewegung verschaffen, den Körper erwärmen und die Glieder gelenkig erhalten können. Die im Stall befindlichen Tiere müssen ebenfalls durch Verstopfen oder anderweitiges Beseitigen vorhandener Ritzen an den Türen, Löcher und Lücken in der Stallwand, soweit diese nicht zur vorsichtigen Lüftung notwendig sind, vor der Zugluft, Kälte und Feuchtigkeit des Winters geschützt werden.

Auch sonst trete jeder pflichtbewußte Volksgenosse für die Tiere, die als treue Helfer des Menschen auf dessen Gegenleistungen angewiesen sind, ein. Wer seine eigenen Tiere vor Schädigungen bewahrt, erfüllt damit nicht nur eine ihm gesetzlich auferlegte Pflicht, sondern hilft auch, dem Volksvermögen erhebliche Werte zu erhalten. Wer keine Tiere hat, helfe anderen, ihre Tiere vor den Unbilden der Witterung zu schützen. In allen Fällen aber, in denen Tiere in strafbarer Weise vernachlässigt oder sonstwie mißhandelt werden, erstatte man bei der zuständigen Polizeibehörde oder bei dem nächsten Tierschutzverein unnachsichtlich Anzeige. Hierzu ist jedermann berechtigt.

Reichlich - und trotzdem billig!

Kartoffelbrei mit Specksoße ist ein herzhaftes Essen, rasch und ohne Mühe mit MAGGI® Bratensoße zu bereiten. Ein Würfel, kochfertig, kostet nur 10 Pfg.
Es sollten immer einige Würfel MAGGI® Bratensoße im Hause sein.

MAGGI® Bratensoße

Speck-Soße.
1 Würfel Maggi's Bratensoße, 1 Scheibe Speck, 1 Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel, 1/4 Liter Wasser (reichlich).
Speck sowie Zwiebel feinhacken und im heißgemachten Fett anbrühen. Den Soßenwürfel fein zerdrücken, dazugeben und leicht durchdünsten. Mit dem Wasser auffüllen und eine bündige Soße kochen. Nach Belieben einige Gewürzgurke feingehackt beifügen. Wenn man die Soße noch mit etwas Salat zu Kartoffelbrei oder Bratkartoffeln gibt, so hat man auch ein sättigendes Abendessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0013

Weiter kräftige Entlastung

Reichsbankausweis vom 15. November 1935.

Die Reichsbank hat in der zweiten Novemberwoche eine weitere kräftige Entlastung erfahren. Nach dem Ausweis vom 15. November ist in der verflossenen Bankwoche die Kapitalanlage um 159,6 Millionen auf 4455,6 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Damit sind nun 87,8 v. H. der Ultimo Oktober-Beanspruchung abgedeckt, während im Vormonat nur ein Satz von 60,4 und im Vorjahr von 69,1 v. H. verzeichnet wurde. Dies zeigt die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes; die Golddiskontbank konnte mehr Sola-Wechsel verkaufen, was sich entsprechend auf den Reichsbankstatus auswirkte. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 164,9 Millionen auf 3746,5 Millionen Reichsmark, an Lombardforderungen um 0,7 auf 41,6 Millionen, an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,2 auf 345 1 und an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 315,1 Millionen Reichsmark abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 6,5 auf 7,3 Millionen RM. zugenommen. Die Hereinnahme des größeren Postens Reichsschatzwechsel hängt mit der Finanzierung des Mediobedarfes zusammen. Die sonstigen Aktiva haben um 27,07 auf 715,97 Millionen Reichsmark zugenommen; hier ist der Betriebskredit des Reiches wieder etwas in Anspruch genommen worden, da u. a. die zweite Gehaltsrate fällig war und auch die Einlösung von Schatzanweisungen erfolgen mußte. Auf der anderen Seite haben die fremden Gelder um 24,8 auf 667,3 Millionen Reichsmark abgenommen, wobei die Verminderung bei den öffentlichen Geldern liegt, während die privaten diesmal zugenommen haben. Der Zahlungsmittelumlauf betrug am Stichtag 5937 Millionen RM. gegen 6037 Millionen RM. in der Vorwoche, 5978 Millionen Reichsmark Mitte Oktober 1935 und 5449 Millionen RM. zur Vorjahrszeit. Der Deckungsbestand ist gestiegen, und zwar der Goldbestand um 274 000 RM. auf 88 07 Millionen Reichsmark und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 25 000 RM. auf 5,47 Millionen RM.

Aktien-Malzfabrik Könnern

7 % Dividende — o. G. V. am 3. Dezember.

Die Aktienmalzfabrik Könnern legt jetzt ihren Geschäftsbericht über das 63. Geschäftsjahr vom 1. September 1934 bis zum 31. August 1935 vor. Daraus ergibt sich, daß das Fabrikationsergebnis trotz der etwas höheren Produktion infolge der weiter gesunkenen Preisspanne nicht befriedigt. Der Rohgewinn ist daher niedriger als im Vorjahre. Wenn es trotzdem der Gesellschaft möglich ist, mit einem etwas höheren Reingewinn abzuschließen, so dankt sie das den außerordentlichen Erträgen. Die Währungskredite der A.-G. konnten bis auf 10 000 Dollars im Berichtsjahre abgedeckt werden. Der hierbei erzielte Kursgewinn ist in den außerordentlichen Erträgen enthalten.

Nach Absetzung aller Abschreibungen einschließlich eines Vortrages von über 28 000 Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 122 475,97 RM. Der Vorstand der A.-G. schlägt vor, aus diesem Gewinn auf die Vorzugsaktien die satzungsmäßige Dividende von 7 Prozent und auf die Stammaktien eine Dividende von 5 Prozent zur Verteilung zu bringen; der Rest soll auf neue Rechnung vorgetragen werden (ordentliche Generalversammlung am 3. Dezember in Halle).

*

Hallesche Malzfabrik Reinicke & Co. A.-G. Der Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates, 8 Proz. Dividende zu verteilen wurde genehmigt. Für das Winterhilfswerk sind bereits 4800 RM. überwiesen worden. Im neuen Geschäftsjahr hat sich der Malzverkauf zufriedenstellend entwickelt, nur stehen die erzielten Preise gegenüber den gestiegenen Gerstenpreisen nicht im rechten Verhältnis. Mit einer nennenswerten Steigerung der Produktion ist nicht zu rechnen da der Bierkonsum infolge des zu teuren Bierpreises nur in ganz geringem Umfange zunimmt.

Keine Werbung mit dem Ehrentitel

Aus Anlaß eines Einzelfalles, in dem ein Handwerksmeister das Ehrenamt des Kreishandwerksmeisters als werbenden Zusatz in einer Anzeige verwendet hat, weist der Reichsstand des deutschen Handwerks darauf hin, daß es nie und nimmer angängig sei, in Briefen, Anzeigen oder Drucksachen, die zur Förderung der wirtschaftlichen Lage eines Handwerksmeisters beitragen sollen, den handwerklichen Ehrentitel herauszustellen. Es würde dem Ansehen des Handwerks schwersten Abbruch tun, wenn jeder Handwerksmeister bei seinen Bewerbungen um Arbeit oder bei seinen sonstigen kaufmännischen Maßnahmen irgendeine Stellung der handwerklichen Organisation zitieren wollte.

Aktiengesetz noch nicht fertig

Die Gerüchte, wonach das neue Aktiengesetz, das die vielbesprochene Reform des Aktienrechts bringen wird, bereits gegen Ende November erscheinen soll, eilen nach Informationen von zuständiger Stelle den Tatsachen voraus. Vielmehr befindet sich das Gesetz noch in der Bearbeitung, und ein Termin für seine Verkündung steht noch nicht fest.

Nordhäuser Schachtbau-Gruppe erhält Aufträge für den Mittellandkanal. Der Mittellandkanal bei Magdeburg soll bekanntlich bis zum Jahre 1938 fertiggestellt sein. Um den Schiffsdurchgangsverkehr von Ost und West zu bewerkstelligen, sollen als Anschluß an die östlichen Kanäle eine 925 Meter lange Brücke über die Elbe und zwei Schiffshebewerke bei Hohenwarthe auf der rechten Elbseite (Bezirk Magdeburg) gebaut werden. Für diese Schiffshebewerke sind vier Schwimmerschächte von je 11 Meter Durchmesser abzuteufen. Bei den schwierigen Untergrundverhältnissen soll dies nach dem Gefrierverfahren geschehen. Der Bau der Schächte ist, wie wir hören, den beiden Nordhäuser Firmen Deutsche Schachtbau A.-G. und Gebhard & König A.-G., (Konzern Deutsche Erdöl A.-G.) in Verbindung mit zwei rheinischen Firmen übertragen worden. Die technische Oberleitung liegt in den Händen der Deutschen Schachtbau A.-G., Nordhausen.

Die Butterlage leicht entspannt

Anlieferungen von Inlandsbutter haben sich erhöht

Die Verordnung vom 1. November, die die bessere Versorgung der größeren Städte mit Butter bezweckt, beginnt sich allmählich auszuwirken. Gilt es doch auch zu berücksichtigen, daß im Monat November die Buttererzeugung von jeher den tiefsten Stand einzunehmen pflegt. Immerhin ist eine gewisse Erleichterung festzustellen: die Anlieferungen von Inlandsbutter haben sich etwas erhöht. Das ist insbesondere in Mitteldeutschland der Fall, wo die Abkalbungen eingesetzt haben und die Butterproduktion im Zunehmen begriffen ist. Auch aus Schlesien wird über eine vermehrte Erzeugung berichtet. Die Rübenblätterfütterung trägt ebenfalls zu einer Erhöhung des Milchaufkommens bei. In Süddeutschland, wo man sich der Milchkühe noch zur Feldarbeit bedient, ist eine Hebung der Milcherzeugung erst nach beendeter Herbstbestellung zu erwarten.

Zu den Momenten, die auf eine weitere Entspannung der Lage hinweisen, gehört auch die Tatsache, daß die Versorgung mit Schweinefleisch inzwischen eine Besserung erfahren hat. Ferner sind die nunmehr in Gang kommenden Hausschlachtungen von Schweinen und Gänsen geeignet, zu einer Entlastung der Marktlage beizutragen. Die Verbraucher haben inzwischen durch Disziplin bewiesen, daß sie zu ihrem Teil gewillt sind, die schwierige Uebergangszeit durch geringere Ansprüche mit überwinden zu helfen. Eine weitere Erleichterung kam dadurch zustande, daß es gelungen ist, zusätzliche Buttermengen einzuführen, wie es u. a. bei polnischer Ware der Fall ist. Nach dem Inkrafttreten des Wirtschaftsabkommens mit Polen am 20. November ist angesichts des vorgesehenen Butterkontingents mit bedeutenderen Lieferungen Polens zu rechnen.

Die Haltung der ausländischen Buttermärkte war ausgesprochen stetig. Mit Bestimmtheit erwartet man, daß der Markt auch in England bald wieder lebhafter und fester werden wird. Dänemarks Erzeugung ist etwas kleiner als im letzten Jahre. Die sichtbaren Bestände sind in allen Ländern, auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten, gegenüber dem Vorjahr erheblich zurückgegangen. Schwedens Butterexport hat stark nachgelassen, da der inländische Bedarf infolge der Propaganda für erhöhten Konsum erheblich gestiegen ist. In England sind die Vorräte ebenfalls nicht ausreichend. In den nächsten Wochen treffen zwar größere Kolonialsendungen in den englischen Häfen ein, doch pflegt gerade im Dezember das englische Interesse für frische dänische Butter besonders lebhaft zu sein. Die Verhandlungen zwischen Dänemark und Australien-Neuseeland über die Besserung der Buttermarktverhältnisse sind kürzlich in London aufgenommen worden.

Das deutsch-polnische Verrechnungsabkommen

Im Reichsgesetzblatt vom 16. November 1935 (Teil II) wird das Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen vom 4. November 1935 veröffentlicht. Das Gesetz umfaßt 17 Artikel. Falls das Abkommen außer Kraft tritt, werden die vor dem Außerkrafttreten entstandenen Zahlungsverpflichtungen noch durch Zahlungen nach den Bestimmungen des Abkommens abgewickelt werden.

Kontrolle der Lehrlingsbetriebe

Die Aufgaben des Lehrlingswarts.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat den deutschen Handwerks- und Gewerbekammern Vorschläge für die Dienstanweisung der Lehrlingswarte zugeleitet, deren Bestellung in den Handwerksverordnungen ihre Rechtsgrundlage hat. Dem Lehrlingswart werde häufig das Amt eines Beauftragten zu übertragen sein, wobei er gleichzeitig das Recht erhalten soll, auf Grund eines Ausweises des Obermeisters die Betriebe, in denen Lehrlinge ausgebildet werden, während der Betriebszeit zu besuchen. Weiter habe der Lehrlingswart die Pflicht, die Durchführung der Gesetze und Anordnungen über die Ausbildung der Lehrlinge zu kontrollieren. Der Lehrlingswart müsse deshalb besonderen Voraussetzungen entsprechen, wie fachliches Können, Vorbild in geistiger und charakterlicher Beziehung, Vertrautheit mit der Jugendführung usw. An den Zwischen- und Gesellenprüfungen soll der Lehrlingswart gleichfalls mitwirken, ebenso bei der Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Lehrverhältnis. Auch die Mitwirkung bei der Berufsberatung ist eine Aufgabe des Lehrlingswarts. Dadurch soll vermieden werden, daß ungeeignete Lehrlinge Zugang zum Handwerk finden und ungeeignete Lehrstellen nachgewiesen werden. Schließlich hat der Lehrlingswart den Besuch der Berufsschule zu überwachen.

Kein Tankstellen-Abbau

Mit Bezugnahme auf die Vorschläge der Fachgruppe „Garagen- und Tankstellenbetriebe" der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel", die vielfach mißverstanden worden seien, wird nunmehr von maßgebenden Stellen mitgeteilt, daß eine planmäßige Einschränkung der Zahl der Zapfstellen [illegible] Zusammenlegung der Zapfstellen nicht beabsichtigt sei.

Millionenbauplan der Gagfa.

Die Gagfa, die ihren Sitz von Berlin nach Weimar verlegt hat, errichtet in Thüringen 1300 Häuser. Davon entfallen 400 auf Weimar, 170 auf Jena, 100 auf Gera, die übrigen auf Gotha, Meiningen, Zella-Mehlis und andere Thüringer Städte. In Jena wird ein neuer Stadtteil jenseits der Saale entstehen. Noch während des Winters werden Aufträge für 1,7 Mill. Mk. vergeben.

Große Aufträge durch kleine Spielkarten.

Wie kürzlich gemeldet wurde, konnte die Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A.-G. in Altenburg (Thür.) auf Grund eines Sonderauftrages rd. 500 Arbeitskräfte neu einstellen, so daß die Gesamtzahl der Gefolgschaft etwa verdoppelt wurde. Bei diesem großen Auftrag handelt es sich, wie wir erfahren, um dringliche Bestellungen einer Gruppe von Zigarettenfabriken auf Spielkärtchen, die an Stelle der bekannten Sammelbilder den Zigarettenpackungen beigefügt werden sollen.

Indienststellung der ersten Hentschel-Lokomotive in Chile.

Am Sonnabend fand in Santiago de Chile der feierliche Taufakt für die erste eingetroffene deutsche Großlokomotive der Firma Hentschel statt. Die Lokomotive ist die erste in Betrieb gestellte von bekanntlich fünfundzwanzig in Deutschland gekauften Maschinen.

Postscheckverkehr im Oktober.

Die Zahl der Postscheckkonten ist im Oktober um 1107 auf 1 064 708 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 72,8 (September 63,4) Mill Buchungen 11 675 (10 614) Mill RM. umgesetzt; davon sind 9695 (8776) Mill. RM oder 83,0 (82,7) Prozent bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 572,1 (588,5) Millionen RM. im Monatsdurchschnitt 602,8 (585,9) Millionen RM. Die Stückzahl der Buchungen (72,8 Millionen) ist die bisher im Postscheckverkehr in einem Monat erreichte Höchstzahl. Ebenso ist der Prozentsatz der bargeldlos abgewickelten Beträge (83,0 Proz.) bisher noch nicht erreicht worden.

Der Anstieg der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung. Im Oktober 1935 wurden bei dem im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten 36 438 Anträge mit 26.64 Millionen RM. Versicherungssumme gestellt. Der Neuzugang hat im Vormonat 24 161 Anträge mit 22 54 Millionen RM. Versicherungssumme und im Oktober des Vorjahres nur 15 430 Anträge mit 20.61 Mill. RM. Versicherungssumme betragen. Die Sterbegeldversicherung hat wieder den verhältnismäßig stärksten Zugang erfahren. Die durchschnittliche Antragssumme stellt sich für die Großlebensversicherung auf 3588 RM und für die Sterbegeldversicherung auf 208 RM.

Getreide- und Warenmärkte

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 18. November 1935.

		heute	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual. 76/77 W IX	kg im hl	195,00	195,00	stetig
	kg im hl	—	—	
	kg im hl	—	—	
Roggen, D.-Qual. 71/73R XVI	kg im hl	167,00	167,00	gefragt
	kg im hl	—	—	
	kg im hl	—	—	
Gerste, Industriegerste, Sommergerste		198—203	198—203	„
gute Braugerste (feinste üb. Notiz)		220—220	220—2.0	„
mehrz. Wintergerste f. Ind.-Zw.		193—198	193—198	„
zweizeilige Wintergerste		205—210	205—210	„
Futtergerste, Durchschnittsqual 61/62 kg ab Station G IX		168,00	168,00	gefragt
Futterhafer, Durchschnittsqual H XIII 48/49 kg ab Station pro 1000 kg		160	160	ohne A.
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (f.ü.N.)		43—45	43—45	ruhig
Grüne Erbsen		43—45	43—45	ruhig
Weizenkleie W IX		11,55	11,55	gefragt
Roggenkleie R XVI		10,70	10,70	„
Malzkeime		16,50-17,00	—	„
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat		8,75	8,75	„
Zuckerschnitzel ab Fabr.-Station		10,95	10,95	stetig
Kartoffelflocken		18,00-18,20	18,00-18,20	ruhig
Neu. lose		8,25-8,75	8,25-8,75	gefragt
Weizenstroh, drahtgepreßt		4,20	4,20	„
Roggenstroh, drahtgepreßt		4,20	4,20	„
Luzerneheu, mitteldeutsches pro 100 kg		—	—	

Marktverlauf: Unverändert.

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	18. 11	15. 11	Ohne Gewähr	18. 11	15. 11
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	23,00-24,50	23,00-24,50
			kl. Erbsen	19,50-21,50	19,00-21,00
III	26,85	26,85	Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
V	26,85	26,85	Peluschken	17,75	—,—
VI	27,30	27,30	Ackerbohnen	—,—	—,—
			Wicken	13,75-14,25	13,25-13,75
m. Ausl. Weiz. Aufgeld			Lupin. blaue	8,50- 9,00	8,50-9,00
			do. gelbe	—,—	—,—
mit 10 %	1,50	1,50	Seradella alt	—,—	—,—
mit 20 %	3,00	3,00	do. neu	—,—	—,—
Roggenmehl			† Leinkuch.[1]	8,65 a)	8,65 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch.[2]	8,45 b)	8,45 b)
II	21,20	21,20	† do. -mehl[3]	9,05 b)	9,05 b)
V	21,55	21,55	Trockschn.	—,—	—,—
VII	21,80	21,80	† Sojabschr.[4]	7,75 c)	7,75 c)
Weizenkleie	11,15	11,15	† do.[5]	7,95 c)	7,95 c)
Roggenkleie	10,10	10,10	Kartoffelfl.	8,30	8,25
			do.	8,90	8,85
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 18 November. Amtliche Preisfestellung für **Zink.**

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	21 25	21,25	Februar	—,—	21,50
Dezember	21,25	21,25	März	—,—	21,75
Januar	21,25	21,25	April	—,—	22,00

Berliner Metallbörse vom 18. Nov. (Preise für 100 kg, Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 50,75, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) — Feinsilber 53,75—56,75.

Magdeburg, 18. Nov. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31,30, Lieferung per November 31,40—31,50 Nov.-Dez. 31,40—31,50.

Magdeburg, 18. Nov. **Zuckermarkt.** Terminpreise Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	3,80	3,60	Februar	3,90	3,80
Dezember	3,80	3,70	März	4,00	3,80
Januar	3,90	3,70	Mai	4,10	4,0

Berlin, 19. Nov. Elektrolyt 50.75.

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 18. November

Auftrieb: 178 Rinder, darunter 14 Ochsen, 17 Bullen, 111 Kühe, 33 Färsen 3 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 15 Ochsen, 20 Bullen, 76 Kühe. Auslandrinder: 150 Kälber, (zum Schlachthof direkt 42), 167 Schafe, (zum Schlachthof direkt 62), 393 Schweine (zum Schlachthof direkt 11). Ueberstand —. Marktverlauf: Rinder glatt, Kälber und Schafe mittel. Schweine zugeteilt

Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM	Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM
Rinder		geringere Saugkälber	58—54
Ochsen:		geringe Kälber	40—47
vollfleisch. ausgemäst. h. Schlachtwerts	42	**Lämmer, Hammel und Schafe:**	
sonstige vollfleischige	—	Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer:	
fleischige	—	1. Stallmastlämmer	55—58
gering genährte	—	2. Holst. Weidemastl	50—54
Bullen: jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwerts	42	beste jg. Masthammel	
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	—	1. Stallmasthammel	45—48
fleischige	—	2. Weidemasthammel	—
gering genährte	—	mittl. Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
Kühe: jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwerts	42—42	geringere Lämmer u. Hammel	—
sonstige vollfleischige oder gemästete	36—41	Schafe: beste Schafe	50—54
fleischige	32—35	mittlere Schafe	45—49
gering genährte	25—32	geringe Schafe	—
Färsen (Kalbinnen): vollfleisch ausgemäst. höchst. Schlachtwerts	42—4	**Schweine:** Schweine üb. 300 Pfund Lebendg. Speckschw.	56
vollfleischige	40—41	Lebendg. vollfl. Schw	—
fleischige	—	vollfl. Schw. v. etwa 240 b. 300 Pfd. Lebendgew	54
gering genährte	—	vollfl. Schw. v. etwa 200 b. 240 Pfd. Lebendgew	5.
Fresser: Mäßig genährt. Jungv.	—	vollfl. Schw. v. etwa 160 b. 200 Pfd. Lebendgew	50
Kälber:		fleisch. Schw. v. etwa 120 b. 160 Pfd. Lebendgew	—
Sonderkl.: Doppellender bester Mast	72—80	fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew	—
Andere Kälber: beste Mast- u. Saugk	65—70	Sauen: fette Specksauen	—
mittl. Mast- u. Saugk	55—63	Sauen: andere Sauen	—

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 18. November. Auftrieb 914 Rinder, 19 Ochsen, 96 Bullen, 680 Kühe, 113 Färsen 615 Kälber, 1202 Schafe, 1157 Schweine, zus. 3888 Tiere Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	42	-	Kühe 3	36-42	-	Schafe 2	56-60	-
do. 2	42	-	do. 4	27-35	-	do. 3	52-55	-
do. 3	40-42		do. 5	-	-	do. 4	48-50	-
do. 4	-	-	Färsen 1	42	-	do.	46-50	-
do. 5	-	-	do. 2	42	-	Schweine 1	56	50
Bullen 1	42	-	Kälber 1	88-96	-	do. 2	56	—
do. 2	42	-	do. 2	72-78	75-81	do. 3	54	54
do. 3	42	-	do. 3	65-70	66-75	do. 4	52	52
do. 4	-	-	do. 4	55-64	60-65	do. 5	50	50
Kühe 1	42	-	do. 5	45-52	45-52	do. 6	50	50
do. 2	42	-	Schafe 1	56-60	-	do. 7	53	53

Geschäftsgang: Rinder flott, Kälber und Schafe mittel. Schweine zuget. Ueberstand: 73 Rinder, 15 Kälber, 302 Schafe.

Berlin, 18. Nov. **Eierpreise unverändert.** Tendenz stetig, Wetter trübe

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 18. November

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Peso)	0,676	0,680	Japan (1 Yen)	0,711	0,713
Belgien (100 Belga)	41,99	42,07	Jugoslaw. (100 D.)	5,654	5,666
Brasilien (1 Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100 Kr)	61,39	61,51
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr)	54,60	54,70	Portugal (100 Esc.)	11,09	11,11
Danzig (100 Guld.)	46,89	46,90	Schweden (100 Kr.)	63,02	63,14
England (1 Pfund)	12,225	12,25	Schweiz (100 Frk.)	80,79	83,95
Finnland (100 f.M.	5,39	5,40	Spanien (100 Pes.)	33,93	33,99
Frankreich (100 Fr	16,37	16,41	Tschechosl. (100 K	10,265	10,285
Holland (100 Gld.)	168,73	169,07	Ungarn 100 Pengö	—	—,—
Italien (100 Lire)	20,16	20,20	Ver. Staat. (1 Doll.	2,486	2,490

Frühverkehr von heute

Vorbörslich kamen Umsätze nicht zustande, da sich die Bankenkundschaft angesichts der gestern eingetretenen Ermäßigungen wieder zurückhaltend zeigt. Mit einer Tendenzänderung wird nicht gerechnet. Pfunde und Dollar errechnen sich mit 12,24 bzw. 2,488.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	19.	+1,68	—	—	Außig	19.	—0,08	—	—
Trotha	19.	+1,48	10	—	Dresden	19	—1,61	1	—
Bernburg	19.	+1,4.	—	2	Torgau	19.	+1,98	—	3
Calbe O.-P.	19.	+1,34	—	3	Wittenberg	18.	+2,37	—	5
Calbe U.-P.		+1,77	—	13	Roßlau	19.	+1,65		6
Grizehne	19.	+0,92	—	16	Aken	19.	+1,80	—	8
					Barby	19.	+1,69	—	5
Havel					Magdeburg	19.	+1,46	—	4
Brandenb. O.	19	+2,2.	5	—	Tangermünd	19.	+2,23	—	9
Brandenb. U.		+0,75	—	1	Wittenberge	19.	+2,16	—	—
Rathenow O.	19.	+1,68	1	—	Lenzen	18.	+2,50	—	—
Rathenow U.		+0,26	8	—	Dömitz	19.	+1,67	—	1
Havelberg	19.	+1,19	4	—	Darchau	13.	+2,4.	—	1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0014

Zuchthaus für Pater Epiphan

Drei Franziskaner vor Gericht.

Im Prozeß gegen drei Franziskaner-Patres von der Thüringischen Ordensprovinz, denen die Verschiebung von über 80 000 Mark nach Holland, Japan und Italien vorgeworfen wurde — es handelte sich um das 20. Verfahren aus der Reihe der Devisenschiebungsprozesse gegen katholische Ordensangehörige — kam das Berliner Schöffengericht zu einer Verurteilung des Hauptangeklagten, des 58 Jahre alten Ordenspriesters Leo Böschen, genannt Pater Epiphan, vom Franziskanerkloster Frauenberg in Fulda zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 81 000 Mark Geldstrafe. Der Mitangeklagte 46jährige Bruder Waldemar Wurth, genannt Bruder Pankratius, vom gleichen Kloster kam mit einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe davon. Beide wurden ferner zu einem Wertersatz von 116 075 Mark verurteilt, für die Mithaftung der Thüringischen Ordensprovinz ausgesprochen wurde. Das Verfahren gegen den dritten Beschuldigten, den 35 Jahre alten Pater Josef Günther, genannt Pater Wendelin, aus Hannover-Kirchrode, wurde auf Grund der Amnestie eingestellt.

Ukrainer auf der Anklagebank

Die Ermordung Pierackis vor Gericht.

In Warschau begann ein großer politischer Prozeß gegen 12 ukrainische Studenten, die der staatsfeindlichen ukrainischen nationalen Geheimorganisation angehörten und angeklagt sind, den Anschlag gegen den polnischen Innenminister Pieracki mit vorbereitet bzw. dem Mörder zur Flucht verholfen zu haben. Die Angeklagten trugen eine herausfordernde Haltung zur Schau, beantworteten die Vernehmung zu ihren Personalien nur in ukrainischer Sprache und lehnten es ab, polnisch zu sprechen. Nach diesem Vorspiel begann die Verlesung der Anklageschrift.

Die Königsmörder vor Gericht

Der Prozeß in Aix begann.

In Aix-en-Provence begann der Prozeß gegen einige Mitglieder der Verschwörerorganisation, die die Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou in Marseille am 9. Oktober 1934 vorbereitet und durchgeführt hat. Die drei angeklagten Kroaten Raytsch, Mio Krali, Popischil sind nicht die eigentlichen Leiter dieser Organisation — diese waren nicht festzustellen — und auch der Mörder selbst kann nicht mehr vor Gericht gestellt werden, weil er wenige Stunden nach seinem Anschlag an den erlittenen Verletzungen starb.

Aktion zur Behebung der Anwaltsnot

Die Reichsführung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen versammelt am kommenden Freitag, im Hause der Deutschen Rechtsfront in Berlin den Reichsfachgruppenrat und alle Gaufachberater der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte, um das immer dringender werdende Problem der Beseitigung des Notstandes der deutschen Anwaltschaft einer eingehenden Aussprache zu unterziehen. Der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, wird in Anbetracht der einschneidenden Wichtigkeit dieser Beratungen persönlich den Vorsitz der Tagung übernehmen.

Streiflichter aus dem Land des Negus

Der Tod im Musselin

Mörder dienen als Zielscheibe / Ein Stier wird geschlachtet

Aus der Zahl der mannigfachen Abessiniendarstellungen, von denen heute der Büchermarkt wimmelt, wird Anton Zischkas Buch: „Abessinien, das letzte ungelöste Problem Afrikas" (Wilhelm-Goldmann-Verlag, Leipzig) mit an erster Stelle zu nennen sein. Es liest sich wie ein spannender Roman und baut das Volkstümliche des Landes so geschickt in die Gesamtdarstellung der abessinischen Geschichte ein, daß ihm das Interesse bis zur letzten Zeile wachgehalten wird. Dabei soll ungeprüft bleiben, ob nicht gewisse politische Fragestellungen vielleicht um des dramatischen Buchablaufes willen etwas überspitzt dargestellt werden, so z. B. das Problem des japanischen Einflusses, doch gewinnt so das Buch ungemein an Plastik und wird schon deshalb seinen Weg in breiteste Leserschichten finden. Mit Erlaubnis des Verlages veröffentlichen wir im Nachstehenden einige Abschnitte, die den Leser anregen mögen, sich den Genuß der Gesamtlektüre des Buches zugänglich zu machen.

Als Haile Selassie, der jetzige Negus, 1916 Regent Äthiopiens wurde, untersagte er das Auspeitschen von Verbrechern auf öffentlichen Plätzen. Aber er ließ gleichzeitig ein Haus bauen, in dem nun die Verurteilten von vier Zabanias an langen, um Arme und Beine geschlungenen Stricken wie zu brennende Stier am Boden festgehalten werden, wo mit langen, aus Pferdehaaren gedrehten Peitschen den Verurteilten breite Hautstreifen aus dem Rücken gerissen werden . . .

Den alttestamentarischen Grundsatz des „Auge um Auge, Zahn um Zahn", auf dem alles äthiopische Recht aufgebaut ist, konnte Haile Selassie nicht ändern. So ließ er ein anderes Haus in Addis Abeba bauen, in dem auf moderne Art die Nachkommen eines Ermordeten Rache an dem Mörder nehmen können. Da an der Regel, der Tod des Mörders müsse der gleiche wie der des Ermordeten sein, nichts zu ändern war, wurde ein Art „Schießstand" eingerichtet. Gewehre und Revolver sind dort so befestigt, daß die Geschosse die auf Puppen markierten lebenswichtigen Körperteile treffen müssen.

Wer — absichtlich oder unabsichtlich spielt nach äthiopischem Recht keine Rolle — durch Feuerwaffen tötete, wird in diese Schießhalle geführt. Man bindet ihn an die Zielscheiben. Die Verwandten des Getöteten drücken die befestigten Gewehre ab. Die Vendetta ist modernisiert. Und die uralte Tradition doch nicht angetastet . . .

*

Der Aethiopier darf, wie der Jude, nur Fleisch essen, das entblutet, das koscher ist. Man bindet also dem zu schlachtenden Stier einen Strick um die Hörner und einen anderen um die Beine und läßt ihn nun im Kreise laufen, hetzt ihn, macht ihn durch Steinwürfe und Lanzenstiche, durch rote Tücher und lautes Geschrei wütend, damit das Blut richtig ins Wallen kommt. Manchmal reißt sich dabei das Tier los, trampelt ein paar alte Weiber nieder oder spießt ein paar Maultiere auf, denn das Schlachten wird immer auf offener Straße vorgenommen unter den bewundernden Blicken der Betiler, der Kunden und der Geier, die, auf den Nachbarhäusern hockend, auf die Abfälle lauern.

Wenn der Stier Schaum vor dem Maul und Blut in den Augen hat, wird er zu Boden gerissen und werden ihm mit zwei raschen Schnitten die Pulsadern an den Hinterbeinen durchgeschnitten. Dann wird er wieder herumgeiagt, immer wieder zum Aufstehen gezwungen, und so zieht er oft eine Stunde lang blutige Spuren in den Straßenstaub. Knapp bevor er verendet, völlig verblutet ist, wird ihm die Kehle durchschnitten, das Fleisch an Ort und Stelle ausgehackt und verkauft. Die Eingeweide bleiben liegen, um die kümmern sich Hunde und Geier, nachts Hyänen, Schakale und sonst niemand . . .

*

„Der Tod im Musselin" . . . Marcel Griaule, Chef einer französischen ethnographischen Expedition, erlebte in Addiszt am Hof des Ras Hailu im Jahre 1929 diese jahrtausendealte Marter mit . . . Sein Begleiter wurde ohnmächtig bei der Zeremonie. Eine ungeheure Volksmenge aber sah sie voll Begeisterung mit an . . .

Da war ein Attentat auf den Ras verübt worden, man hatte den Mörder gefangen. Man hatte ihn auf Wunsch des unverwundeten Fürsten zum „Tod durch Musselin" verurteilt, obwohl das eine Strafe ist, die nur Kaisermörder treffen soll, obwohl der Ras doch nur König und durchaus nicht tot war.

Der Verbrecher war in ein rundes, strohgedecktes Steinhaus gebracht worden, in dem in einem mächtigen Kessel Wachs zerschmolzen und mit Honig vermischt wurde. Er hatte zugesehen, wie viele Ballen feinsten Musselins sorgfältig in dieses Wachs getaucht, mit dem Wachs durchtränkt wurden. Dann hatten ihn Eunuchen entkleidet, ihn in die noch warme Asche des Feuers gestoßen, ihn gut durchwärmt. Man hatte dem Mann die Beine mit dem Wachs-Musselin umwickelt, die Schenkel, hatte ihm die Arme mit den weißen, knisternden Wachshändern an den Leib gefesselt, ihn zu einer glänzenden Mumie gemacht. Das Gesicht war umwickelt worden, nur die Augen und die Nase waren freigeblieben. Der Mann konnte sich bewegen. Als man ihn auf den weiten Platz vor dem Palais des Ras führte, glich er einem mittelalterlichen Ritter in weißer Rüstung.

Vor dem Thron des Fürsten war ein kleines Feuer aus Zedernholz angefacht worden. Ein winziges, unscheinbares, wohlriechendes Feuer. Vor diesem kleinen Gluthaufen wurden der Mörder aufgestellt. Die Menge bewunderte ihn lange. Dann hob der Ras lässig die Finger. Und mit einer einzigen Bewegung ihrer Ellenbogen stießen zwei riesige nackte Neger den Verurteilten ins Feuer.

Todesstill war es auf dem weiten Platz, man hörte nur das Knacken des Holzes, als der Mann in die Glut fiel. Schwerfällig stand er wieder auf. Er versuchte aus dem Feuer zu kommen. Aber da standen im Kreis um ihn die vier bewährtesten Kriegshelden des Ras, die Führer der Garde, die keiner weniger als 15 Männer-Trophäen besaßen (die Körperteile, die man dem getöteten Feind abschneidet) und jeder zumindest zehn Löwen mit dem Speer erlegt hatten, zumindest drei Elephanten und drei Rhinozerosse. Da kanden acht der jungen Männer, die mehr ihrer Schönheit als ihrer Heldentaten wegen Lieblinge des Fürsten waren, und alle hielten sie ihre Lanzen auf den Verurteilten gerichtet. Wenn er das Feuer verlassen wollte, wurden ihm die scharfen Eisen in die Lenden, in die Schenkel, in die Arme gebohrt. Vorsichtig, um keine tödliche Wunde zu erzeugen. Aber doch schmerzhaft genug, um den Mann auf der Glut zu halten.

Der sprang also in die Luft. Höher und immer höher. Und stieß dabei Schreie aus, die weithin hallten. Kleine blaue Flammen krochen den wachsdurchtränkten Musselin entlang, die Beine hoch, umkränzten die Schenkel. Und während die acht Speerträger ihn mit Worten, die sonst höchste Ehrerbietung ausdrücken, zu Mut und Ausdauer aufforderten, während Tausende gebannt auf die lebende Fackel sahen, die immer wilder in die Höhe sprang, immer durchdringender brüllte, erfüllte die Luft sich mit dem Duft des Waldhonigs, der dem Wachs beigemischt worden war. Dann roch es eine Weile nach Karamel. Dann wie in einer Kirche, in der Tausende Kerzen brennen. Und schließlich wie in einem der abessinischen Festzüge, in denen man Dutzende Ochsen über dem offenen Feuer brät. Der Gemarterte brannte jetzt lichterloh. Die Flammen stiegen jetzt vier oder fünf Meter hoch. Die Speerträger waren in blutigrotes Licht getaucht. In der Ferne begannen Hunde zu heulen, mehr und immer mehr, lauter und immer lauter, je durchdringender der Geruch des verbrannten Fleisches wurde.

Endlich fiel die Wachspuppe im Feuer zusammen. Die acht gaben ihre Lanzen den hinter ihnen stehenden Dienern. Der Ras zog sich zurück. Das Urteil war vollstreckt.

Marcel Griaule schildert diese Hinrichtung in seinem Buch „Les flambeurs d'hommes", Calmann-Levy, Paris 1934.

Sozialismus? Erschreckende Tyrannei!

„Das modernste Paradies der Welt" / Ein Augenzeuge über die Sowjetunion

Der „Berner Bund" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Das modernste Paradies der Welt" einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, der dadurch um so bemerkenswerter ist, als der Verfasser, der Forschungsreisende Vitorio Larco Herrera aus Lima, früher einer der eifrigsten Verfechter der bolschewistischen Lehre in seiner Heimat war, aber nach einer Studienreise nach Rußland zum schärfsten Feind des Sowjetsystems geworden ist. Er hat nach dem Bericht des „Berner Bund" einen Mitarbeiter der in Lima (Peru) erscheinenden Zeitung „La Cronica" gegenüber u. a. erklärt:

„Was heute in Rußland regiert, ist ein völlig absurdes System. Es herrscht dort kein Sozialismus, sondern eine erschreckende Tyrannei. Ich habe in Rußland niemanden angetroffen, der noch herzhaft lachen kann. Im ganzen Lande herrscht eine geladene Spannung. An dem Tage, da in Rußland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entsetzen erfahren, wie das russische Volk von seinen Henkern und Scharfrichtern gefoltert wurde. Kein ausländisches Buch, keine fremdländische Zeitung oder Zeitschrift darf über die russische Grenze! Ich habe gesehen, wie arme Arbeiter in Staatsrestaurants essen. Der Ekel stieg mir hoch, denn, was hier den Arbeitern vorgesetzt wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde."

*

In einem Aufsatz, der die Ueberschrift „Die gesetzgeberische Perlenkette in Sowjetrußland" trägt, beschäftigt sich der „Berner Bund" mit der Gesetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Das Blatt stellt dabei u. a. fest, daß kein Kulturland in Europa es wagen dürfe, solche Bestimmungen über das Arbeitsrecht aufzustellen, wie sie in Sowjetrußland in Kraft sind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgesetzt zu werden.

Mißtrauensantrag gegen Laval

Die französischen Linksparteien werden in der nächsten Kammersitzung folgenden Entschließungsentwurf einbringen: Die Kammer brandmarkt die verbrecherischen Machenschaften der von der Regierung geduldeten parteiischen Bünde, fordert die Auflösung der Bünde und drückt der Regierung ihr Mißtrauen aus.— Der in der Kammer verteilte Bericht über den Heereshaushalt 1936 sieht Gesamtausgaben von 6 952 Millionen Franken vor.

Gefängnis für katholische Sturmschärler.

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm befaßte sich mit dem Ueberfall, den anläßlich des Besuches des Erzbischofs von Paderborn in Menden Mitglieder der katholischen Sturmscharen auf führende Mitglieder der Hitler-Jugend verübten. Dabei war ein Hitler-Junge so schwer verletzt worden, daß er bestimmungslos zusammenbrach. Auf der Anklagebank saßen drei Mitglieder der katholischen Sturmscharen und der 50jährige Feldmann. Nach ausgedehnter Beweisaufnahme erkannte das Sondergericht gegen die Angeklagten auf Gefängnisstrafen von vier Wochen bis fünf Monaten. In der Urteilsbegründung hebt das Gericht hervor, daß die Angeklagten das Opfer konfessioneller Hetze gewissenloser Elemente geworden seien.

Zu den Stromschnellen des Jary

Fahrt ins Unbekannte / Unfall des Schulz-Kampfhenkel-Expeditionsflugzeuges

Aus Aramanduba am Amazonas wird ein leichter Unfall, der die deutsche Schulz-Kampfhenkel-Expedition betrifft, gemeldet.

Bei einem Start auf dem Amazonas wurde das Expeditionsflugzeug infolge Berührung eines Unterwasserhindernisses, am Schwimmergestell beschädigt. Mit Hilfe von Eingeborenenkanus und Aninga-Flößen gelang es Schulz-Kampfhenkel und dem Bordmonteur Krause, die langsam sinkende Maschine ohne größere Beschädigungen zu sichern. Die Untersuchung ergab, daß eine Reparatur mit der nötigen Sicherheit nicht durchführbar war. Die Maschine wurde daher sofort abmontiert und zur Sicherstellung in die Zivilisation abtransportiert. Da jedoch ein entscheidender Teil der Erprobungs- und Forschungsflüge bereits durchgeführt ist, kann die Expeditionsarbeit ohne Verzögerung planmäßig fortgesetzt werden. Als Ergebnis dieser erstmalig versuchten Erprobung eines Wasserflugzeugs im Dienste wissenschaftlicher Urwaldforschung muß sein Einsatz als unschätzbares Hilfsmittel bezeichnet werden.

Wenige Tage vor dem Unfall wurde der letzte Erkundungsflug über dem unerforschten Mittellauf des Jary durchgeführt, wobei diese Gegenden von Brasilianisch-Guyana als ein bis 300 Meter hohes, von ununterbrochenem dichten Urwald bedecktes Bergland festgestellt wurden. Indianer-Siedlungen fanden sich nicht und müssen weiter flußaufwärts vermutet werden. Der Jary verengt sich schon etwa 25 Kilometer oberhalb der letzten großen 21 Meter hohen Stromschnellen des Unterlaufs zu einem felsigen, schäumenden Bergfluß. Da die Böen über dem Urwaldflußtal die kleine Maschine wie einen Spielball hin und her warfen und auf dem Fluß keine Wasserungsmöglichkeit bestand, wurde der Flug nach 70 Minuten beendet. Die Bewältigung der so erkundeten Flußstrecke dürfte mit den Booten der Hauptabteilung etwa einen halben Monat in Anspruch nehmen.

Gerd Kahle und Schulz-Kampfhenkel sind inzwischen bereits mit ihrer Eingeborenenrudermannschaft und fünf Booten in das unerforschte jungfräuliche Stromschnellengebiet des mittleren Jary aufgebrochen, so daß in den nächsten Monaten kaum mit Nachricht von der Expedition gerechnet werden kann.

Schüsse und ein Bündel Geldscheine

Bankraub in Basel / Selbstmord des Täters.

Gestern wurde auf den Kassierer der Aller-Bank in Basel ein Raubüberfall verübt. Gegen Mittag trat ein Unbekannter ein, der eine kleinere Note wechseln wollte. Unmittelbar darauf feuerte er drei Schüsse auf den Kassierer ab, der schwer verletzt zusammenbrach. Dann sprang der Räuber zum Kassenschrank, riß ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 RM. an sich und flüchtete. Fußgänger nahmen sofort die Verfolgung. Als der Täter in einer Seitenstraße eingeholt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich um den aus Straßburg zugereisten Gaston Heymann.

25 Tote an der Atlantik-Küste

Schwere Schäden in USA. und England.

Der schwere Nordsturm, der in den letzten Tagen die amerikanische Atlantikküste heimsuchte, verursachte auch zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei nach den letzten Berichten 25 Menschen getötet und Hunderte verletzt wurden. In den Küstenorten von New Jersey wird der Sachschaden auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Zahlreiche Häuser wurden von der Flut völlig zerstört. Ganze Ortschaften sind von der Umwelt völlig abgeschnitten. Viele kleine Boote gingen unter.

*

Weite Teile Mittel- und Südenglands leiden unter den Ueberschwemmungen, die durch die außergewöhnlich starken Regenfälle verursacht worden sind. Bei Windsor hat die Themse einen Teil des Schloßparkes und die berühmten Spielfelder von Eton überflutet. In London selbst ist man über das Ansteigen der Themse beunruhigt. In Robertsbridge bei Hastings sind viele Schafe in den Fluten ertrunken. In dem bekannten Badeort Bath stehen hundert Häuser unter Wasser.

Hamsterversteck ausgeräumt.

Bei einer Hauskontrolle in Würzburg ergab sich, daß sich eine Familie überreichlich gerade mit jenen Lebensmitteln eingedeckt hatte, die gegenwärtig wegen Rationierung in geringerer Menge abgegeben werden. Das Hamsternest wurde beschlagnahmt; die Lebensmittel wurden an bedürftige Volksgenossen verteilt.

In dem ersten bis jetzt vorliegenden Kommentar zu den Beschlüssen des Großen Faschistischen Rates spricht das halbamtliche Sonntagsblatt „Voce d'Italia" von dem Beginn eines „heiligen nationalen Krieges, an dem Italien stolz seine Banner entfalte, um den Tag zu kennzeichnen, an dem es vor der Welt seine Widerstandskraft und den Sinn für sein gutes Recht bekunde.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. X/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3561, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 930, davon 1038 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4390 Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 18 093, davon 2456 mit Beilage Gothaer Anzeiger. Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3863; insgesamt 55 469.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0015

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen:

Gestorben:

Langendorf
Rentner Johann Loeper, 66 Jahre

Teuchern
Lina Hoppe geb. Schonert, 62 Jahre

Hohenmölsen
Schutzmann a. D. Albert Rößler, 73 J.

Droßig
Studienrätin Frida Johow

Weißenfels
Anna Basan geb, Sprotte, 74 Jahre
Zugführer i. R. Emil Löblich, 64 Jahre

Halle
Gustav Pfeiffer, 76 Jahre. Beerdigung, Donnerstag, dem 21. November 1935, 14,30 Uhr, Südfriedhof
Vollziehungsbeamter i. R. Theodor Trill

Delitzsch
Marie Sperling geb. Bartlitz, 61 Jahre

Leipzig
Prokurist Willy Bieler, 56 Jahre. Trauerfeier 21. 11. 35, 14,45 Uhr, Hauptkapelle, Südfriedhof
Albine Klara Eisel, 44 Jahre
Privatmann Emil Heyne
Erich Werner, 31 Jahre. Beerdigung, 21. 11. 35, 12,30 Uhr, Nordfriedhof

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Verlobungen

Aschersleben
Margarete Lampe mit Fritz Broschwitz

Gottesdienst-Anzeigen.

Merseburg-Stadt

Bußtag

Kollekte

Für Gesamtanliegen der Deutschen Evang. Kirche.

Es predigen:

Dom: 10 Uhr, Sup. Berckenhagen, anschließ. Beichte und heilig: Abendmahl. — 17 Uhr, Pfarrer Ziehen, anschl. Beichte und heil. Abendmahl.

Stadt: 10 Uhr, Pastor Riem, anschl. Beichte und heiliges Abendmahl. — 17 Uhr, Pastor v. Probst, anschl. Beichte und heil. Abendmahl.
Die Versammlung am Mittwoch abend fällt aus.

Altenburg: 10 Uhr, Pastor Pabst, anschließend Beichte und heilig. Abendmahl. — 17 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl, Past. Scheibe.

Neumarkt: 10 Uhr, Festgottesdienst, Pastor Franke, anschl. Beichte und heilig. Abendmahl. Die Kirche ist geheizt.

Kreuz-Kapelle: 15 Uhr, Past. Pabst, anschließ. Beichte und heiliges Abendmahl.

Christ-Kapelle: 10 Uhr: Past. v. Probst, anschl. Beichte und heil. Abendmahl,

Merseburg-Land

Meuschau: 9 Uhr, Pastor Scheibe.

Lössen: 13,30 Uhr: Festgottesdienst, anschl. Beichte u. heil. Abendmahl, P. Franke.

Leuna: Friedenskirche, 10 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, P. Ulbrich.
Gnadenkirche, 10 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Past. Lange.

Daspig: 8,30 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, P. Ulbrich.

Göhlitzsch: 8,30 Uhr, Gottesdienst, P. Lange

Atzendorf: 15 Uhr, Predigtgottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl.

Geusa: 15 Uhr, Predigtgottesdienst mit Beichte und heil. 'Abendmahl.

Beuna: 9 Uhr, Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in Niederbeuna. — 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Großkayna: St, Petrus (St. Anna): 10 Uhr, Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl.
St. Nikolaus, 17 Uhr, Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl.

Zscherben: 14 Uhr, Abendmahlsgottesdienst.

Kötzschen: 10 Uhr, Gottesdienst. — 11 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Corbetha: 9 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Heil.

Schkopau: 11 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Heil.

Collenbey: 6 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl, Pastor Heil.

Möbel-Harnisch
Oelgrube 1
Berechtigung zur Annahme von Ehestandsdarlehen!
in allen Größen vorrätig

DKW. Front
Zweisitzer, in gut. Zust., sehr preiswert zu verkaufen. Halle, Merseburger Straße 158.

Wo könnte
Fräulein in einigen Monat. die feinere Küche erlernen? Angebote m. Preis erbeten u. E 5360 Gesch.

Der Vater oft zur Mutter spricht
Du Mutter — koche morgen nicht
Du brauchst auch nicht groß einzukaufen
Wir werden **„zum Reichskanzler“** laufen
Ob Suppen — Braten — oder Fisch
Billig, vorzüglich kommt 's auf den Tisch.

Mädchen
einfach, tüchtig für Haus und Küche in Saison sof. gesucht. Schließfach 12 Oberhof

Näh-maschinen
werd. gewissenhaft schnell repariert.
Max Schneider
Mechanikermstr.
Fernsprecher 2479
Schmalestraße 19

Nähtische Rauchtische Teewagen
Gebr.
Scheibe
das Haus für gute Möbel in allen Preislagen
Merseburg/Saale
Schmale Straße 25
3 Minut. v. Markt

Ordentliches Küchenmädch.
zum 1. Dezember gesucht.
Frau M. Reußner Rottelsdorf, § Halle-Hettst. Bahn

Vernickeln
und sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker“ Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11

Mädchen
zuverlässig, welches melken kann, findet Stell. in Obereichstädt 12, Kr. Querfurt.

Kräftigen Burschen
der Lust hat, auf Stelle von 200 St. Vieh Schweizer zu lernen, sucht sofort J. Prisl Melkermeister Dahlen Post Neubrandenburg, Mecklenburg.

Fachmann
sucht Kolonialw.-Geschäft, auch mit Grundst., zu kauf. Off. R 6558 Gesch.

1 Posten
Küchen
herrliche Modelle mit Aufwaschtisch
125.— RM
Möbel - Philipp
Halle (Saale)
Kl. Ulrichstraße 14

DKW. Front
Zweisitzer, in gut. Zustande, sehr preiswert zu vkf. Halle, Merseburger Straße 158, Hof.

Verchromen Chrom - Becker
Halle, Gr. Märkerstraße 6—7.

Möbel
gebr. u. neue
preiswert
Bitzmann
Mauerstraße 3
neb. Elisabethkrankenhs.
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein

Der Radler braucht Licht
Dynamolamp. 6 Volt kompl. mit Scheinwerf. 5,25 Mk.
Carbidlampen vernickelt 1.95 Mk.
Scheinw. mit Glühlampe 1.45 Mk.
Rückstrahler 0.16 Mk.
Glühlampe 4 V 0.15 Mk.
Das sind Preise!
Schütze Inh. A. Gieseler, Merseburg Entenplatz 9, das leistungsfähige Haus

Ich fähe nischt!
Auf allgemeinen Wunsch

Tivoli Merseburg

Donnerstag, 21., und Freitag, 22. November, 20 Uhr,

2 Lustige Abende

des Meisterhumoristen im Rundfunk

Arthur Preil

(der Wecker vom Deutschlandsender)

persönlich durch unzählige Schallplatten bekannt (s. bunter Abend in Halle). Sie lachen wieder Tränen. Vorverkauf sichert gute Plätze. Mitwirkende: **Lotte Bruger,** bekannt durch Rundfunk; **Gerhard Peschel** am Flügel; **Albert Schwarzburger,** Operettentenor v. Leipziger Sender; **Andrea Schoder** v. Schauspielhaus, Ansagerin; **Arthur jun.** usw. Presse u. Publikum waren beim 1. Abend des Lobes voll und wünschten baldige Wiederkehr. — Preise i. Vorverkauf 0.70 u. num. Stühle 1 Mk. im Zig.-Haus Steinäcker, Adolf-Hitler-Straße, an der Abendkasse kleiner Aufschlag; Arbeitslose an der Abendkasse Ermäßigung (50 Pfg.)

Wieder 3 Stunden lachen! **Sie lachen wieder Tränen!**

Rundfunkprogramm

Mittwoch und Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

Mittwoch

6.00: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Morgenfeier. Redner: Oberkirchenrat Fröhlich, Leipzig.
8.30: Orgelmusik, gespielt von Prof. Karl Hoyer.
9.00: Sendepause.
10.00: Reichssendung: Morgenfeier der HJ.
10.30: Sendepause.
10.40: Kunst und Geschichte: Der dänische Bildhauer Thorwaldsen; Prof. Dr. Walter Müller.
11.00: Aus Dresden: Friedemann Bach. Konzert zum Gedächtnis seines 225. Geburtstages (geb. 22. November 1710).
11.50: Sendepause.
12.00: Sinfonisches Konzert.
14.00: Gott bewahr dies Haus und die da gehen ein und aus! Spruchweisheiten am deutschen Bauernhaus; Martin Ehlies.
14.20: Sendepause.
15.40: Die Welt gehört den Führenden. Kantate von Reinhold Heyden, ausgeführt von HJ., Gebiet 15.
16.00: Klang durch die Dämmerung. Barnabas von Geczy spielt.
17.50: „Fort mit dem Nigger-Jazz! — Wir suchen die besten Tanzkapellen!“ Der Intendant des Reichssenders Leipzig spricht.
18.00: „Herzog Bernhard von Weimar.“ Hörspiel von Walter Schlott.
18.45: Abendmusik, gespielt von Walter Götze (Gitarre) und dem Schachtebeck-Quartett.
19.40: Von der Erde und dem inneren Vaterlande. Der Dichter Friedrich Ludwig Barthel spricht.
20.00: Sondersportfunk.
20.10: Bußtags-Konzert. (Uebertragung aus der Thomaskirche zu Leipzig.) Der Leipziger Riedelverein. Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Nachtkonzert. Es spielt das Funkorchester.

Donnerstag

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Mit der Kapelle Damp, dem Balalaikaorchester Boris Romanoff und Georg Erich Schmidt. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
10.15: Aus Hamburg: Volksliedsingen.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer: Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Alb. Wipper.
12.00: Aus München: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Sendepause.
15.10: Kunstbericht.
15.20: Was liest das BDM-Mädel? Buchbesprechung von Doris Loch.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
15.50: Zum Tag der deutschen Hausmusik. Neue Hausmusik.
16.30: Immer das alte Lied — es bewegt sich doch nicht. Aus der Geschichte des Perpetuum mobile. Dr. Segitz.
16.50: Zeit, Wetter u. Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.30: SOS. Rettung aus Seenot. Von Arbeit und Erfolg der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
18.50: Deutsche Erzeugungsschlacht.
19.00: Aus Meißen: Fröhlicher Feierabend in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen mit Werksangehörigen.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.15: Zum Tag der deutschen Hausmusik. Reichssendung. Im deutschen Haus wird musiziert.
21.15: Volksmusiker musizieren zu Haus.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Das uralte Jahr. Eine Funkdichtung von Gottfried Kölwel.
22.50: Aus Berlin: Spätabendmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

Mittwoch.

6.00: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Sendepause.
9.00: Ein heiliger Wille lenket die Sterne ... Eine Feierstunde.
9.45: Sendepause.
10.00: Reichssendung: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
10.30: Sendepause.
11.00: Erdenweg. Gedichte von Otto Bangert.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Ludwig van Beethoven: Sonate c-moll. für Violine und Klavier.
12.00: Allerlei — von Zwölf bis Zwei! Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
14.00: Wir Mädel singen.
14.30: Orgelwerke von Max Reger.
15.00: „Das Heidefeuer.“ Hörspiel von Hans Hermann Wilhelm nach dem Roman „Die Frickes“.
16.00: Klang durch die Dämmerung. Barnabas von Geczy spielt.
18.00: Das Wendling-Quartett spielt.
19.00: „Saat der Sonne.“ Ein Gesang vom Reiche der Inkas von Willi Grunwald und Frank Lebrecht.
20.00: Brahms — Reger. Ein Sinfonie-Konzert. Das verstärkte Stamm-Orchester des Deutschlandsenders.
In der Pause etwa 21.05: Religion und Moral. Ein erdachtes Gespräch von Paul Ernst.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Flensburg: Spätkonzert. Das Grenzlandorchester Flensburg.

Donnerstag

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
10.15: Aus Hamburg: Volksliedsingen.
10.55: Sendepause.
11.05: Von der Fabrikarbeiterin zur Hausfrau. Gang durch einen hauswirtschaftlichen Kursus der Deutschen Arbeitsfront. Gertrud Bähr.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Stolz auf das Ahnenerbe ... A. Geißer. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Mütterstunde.
15.45: Hans Brandenburg liest eigene Erzählungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Berliner Luft. Alte und neue Unterhaltungsmusik.
17.40: Kinder musizieren.
18.10: Stunde der Hitlerjugend. Ein musikalischer Heimabend.
18.40: Wer ist wer? — Was ist was?
19.00: Was interessiert uns heute? Zehn Minuten aktueller Sport.
19.00: Und jetzt ist Feierabend. Aus Stuttgart: Schöne Abendmusik.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung aus Leipzig: Stunde der Nation. Zum Tag der deutschen Hausmusik. Im deutschen Haus wird musiziert.
21.15: Neuruppiner Bildbogen. Die Geschichte einer friderícianischen Stadt in Musik und Zeitfunkbildern.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Nachtkonzert des Rundfunkorchesters

Nehmen Sie bei Ihren Einkäufen stets Bezug auf das Merseburger Tageblatt

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Miele-Fabrikate
stets am Lager.
Emil Schütze
Inhaber: A. Gieseler
Sangerhausen, Aschersleben
Eisleben
Merseburg, Entenplan 9.

Pianos, Flügel
Feurich, Wolffram, Kreutzbach, Manthey
u. a. Fabrikate in reicher Auswahl
Günstige Zahlungsbedingungen
Pianohaus Maercker
Waisenhausring 1B
(an den Franckeschen Stiftungen)

In mein. Schaufenster!
sehen Sie ein geschmacklich hervorragend durchgebildetes
Schlafzimmer
i. Rüstermaser poliert. Gediegene Arbeit, geschmackvolle Linienführung, modernen Polierton — alles vornehm abgestimmt.
Sehen Sie sich dieses an, und Sie wissen, daß man davon begeistert sein muß.
Im Schaufenster zeige ich nur einen klein. Teil meiner großen Auswahl. Besichtigen Sie bitte zwangslos meine gesamten Ausstellungsräume!
Schütze, Inh.: A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9,
Sangerhausen, Eisleben
Aschersleben.

Für Ihr Heim
finden Sie die richtigen
Möbel
formschön-billig-dauerhaft
in unserer
Großen Möbelschau im Alten Graffi-Museum
Ständig haben wir ca. 500 Zimmer, Küchen, Polster- und Einzelmöbel zum Verkauf aufgestellt. Wir beraten Sie fachmännisch. Ein Besuch wird Sie von unseren billigen Preisen überzeugen und Ihnen auch für kleine Räume viele nützliche Anregungen geben.
Hörig & Gose
Leipzig, Königsplatz 10-11
Das große Möbel-Haus für alle Preislagen
Annahme von Ehestands-Darlehen aus jedem Ort.
Freie Lieferung durch Auto auch nach auswärts.

2 unmöblierte Zimmer
an berufstätigen Herrn 1. od. 15. Dezember zu verm.
Adolf-Hitler-Straße 19, 1.

Metallwaren
jeder Art fabriziert und ändert um „Nickel-Becker“ Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraße 11

Bei Schmerz und Weh trink Zinsser-Tee

Die Anzeige der beste Helfer

Empfehle ab Mittwoch, den 20. dies. Monats eine frische Auswahl allerester hochtragender u. frischmilchender

Kühe und **Färsen**
zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319

Bußtag, 13.00 Uhr!
Besucht die
WHW-Spiele
der Fußballer auf dem 99er-Sportplatz
und 14.30 Uhr!

Pantoffel-Fricke

Entenplan 4

Arbeitsschuh
Größe 40—46 ... 4.75 an

Sportstiefel
weiß gedoppelt
Größe 40—46 7.95

Kinder-Sportschuh
schwarz Rindbox
Größe 27—30 ... 4.95
Größe 31—35 ... 5.45

Gummi-Überschuhe 3.90

Holzschuh
gefüttert 40—46
2 Schnallen ... 3.95

Tuchhausschuhe
verschiedene Farben, mit Block-Absatz ... 2.95

Größe 36—42 . 5.90
Größe 36—42 . 6.90

Pantoffel-Fricke

Entenplan 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019351119-12/fragment/page=0016
DFG